



Glaubenslogik

John Lennox und die Atheisten

Don Piper im Interview

„Ich will den Himmel bevölkern“

Versteckte Politik

Europa im Gender-Wahn

Vergessene Gräueltaten

Medien und Afghanistan



Neue pro-Serie

Über Kirche und Glauben
in Fernsehen und Radio

Für alle Gemeinden

Allianz-
Gebetswoche
11.-18. Januar 2009

ProChrist
Zweifeln und Staunen.
29. März–5. April 2009

Bestellen Sie pro kostenlos
zum Auslegen und Verteilen!



Das Christliche Medienmagazin pro informiert. pro erscheint fünfmal jährlich kostenlos. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik.

Bestellen Sie pro und bleiben Sie auf dem Laufenden.

Bestellen Sie pro auch für Ihre Gemeinde zum Auslegen oder Verteilen. Nutzen Sie pro, um bei Veranstaltungen Besucher und Mitglieder zu informieren.

☐ Ja, ich bestelle regelmäßig Exemplar(e) des **Christlichen Medienmagazins pro**.
Ich erhalte pro fünfmal jährlich frei Haus. (In pro ist der Israelreport integriert.)

☐ Bitte senden Sie mir einmalig Exemplare des **Christlichen Medienmagazins pro** zum Auslegen und Verteilen.
Die Sendung enthält verschiedene Ausgaben.

Gemeinde
Name
Anschrift
PLZ Ort
E-Mail

Bitte senden an:

Christliches Medienmagazin pro
Postfach 1869
35528 Wetzlar
Telefax (0 64 41) 9 15 157

Information und Bestellung auch unter: **Telefon (0 64 41) 9 15 151** oder im Internet: **www.pro-medienmagazin.de**.
(Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.)



Liebe Leser,

die Resonanz war überwältigend: Im September haben wir als Christlicher Medienverbund KEP zahlreiche Verantwortliche von großen Rundfunkanstalten und Verlagen in Deutschland angeschrieben und sie aufgefordert, angesichts der zunehmenden Popularität von „Halloween“ auch über den Reformationstag zu berichten. Denn

jedes Jahr aufs Neue widmen sich die Zeitungen, Fernseh- und Radiosender in immer größeren Reportagen dem „Gruselfest“, an dem sich Kinder und Jugendliche als Geister und Monster verkleiden und Familien Kürbis-Fratzen vor die Türen stellen. Bei all dem Treiben gerät der Reformationstag am 31. Oktober zunehmend in Vergessenheit.

Wir haben daher die Medienmacher aufgefordert, auch über die kirchlichen Feiertage zu berichten und so dazu beizutragen, dass die Bedeutung des Reformationsfestes und am 1. November das Fest Allerheiligen wieder stärker ins Bewusstsein der Hörer, Leser und Zuschauer kommt. Unser Anliegen fand eine enorme Resonanz, zahlreiche Intendanten, Programmverantwortliche, Chefredakteure und Redaktionsleiter meldeten sich bei uns. So schrieb etwa der Intendant des Saarländischen Rundfunks und ARD-Vorsitzende Fritz Raff: „Auch wir beobachten eine Entwicklung in unserer Gesellschaft, wonach kirchliche Feiertage an Bedeutung zu verlieren scheinen. Ich verstehe deshalb Ihre Besorgnis, dass die Wahrnehmung des Reformationstages und von Allerheiligen im öffentlichen Bewusstsein durch so genannte ‚Halloween-Events‘ vor allem für

Kinder und Jugendliche in den Hintergrund gedrängt wird.“ Sein Sender werde aus diesem Grund weiterhin über die kirchlichen Feiertagen berichten. Weitere Reaktionen lesen Sie auf Seite 26.

In dieser pro-Ausgabe widmen wir uns natürlich auch weiteren aktuellen Themen, die für unsere Gesellschaft relevant sind. Sie lesen Beiträge zu der Frage, wie Christen auf die noch immer andauernden Angriffe der Atheisten reagieren sollten (Seite 4-9), wir widmen uns erneut dem brisanten Thema des „Gender Mainstreaming“, mit dem sich die Bevölkerung nicht allein unserer Ansicht nach noch immer zu wenig auseinander setzt (Seite 16) und geben Ihnen darüber hinaus spannende Einblicke in die Welt der Medien, die informieren und aufrütteln.

Gerne schicken wir Ihnen von dieser Ausgabe der pro – der letzten in diesem Jahr – weitere Exemplare zum Auslegen oder Verteilen zu. Rufen Sie uns einfach an – Telefon 06441- 915 151 – oder schreiben Sie uns per Post oder E-Mail an info@pro-medienmagazin.de

Ab dem kommenden Jahr möchten wir Sie, liebe Leser, noch aktueller als bisher informieren. Aus diesem Grund erhalten Sie ab 2009 sechs Ausgaben der pro, statt, wie bisher, nur fünf. So bleiben Sie weiterhin auf dem Laufenden – und erhalten wichtige Informationen regelmäßiger und vor allem zeitnah.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake

Sie sind noch kein Abonnent des Christlichen Medienmagazins pro?

Bestellen Sie die pro kostenlos und unverbindlich: Telefon (06441) 915 151 oder www.pro-medienmagazin.de

Sie möchten jede Woche aktuell informiert werden?

Bestellen Sie kostenlos unser pdf-Magazin proKOMPAKT. Sie erhalten proKOMPAKT jeden Freitag per E-Mail.

Inhalt

Titelthema

John Lennox, der Verteidiger 4

Alexander Kissler im Interview: „Der atheistische Umbau unserer Gesellschaft ist in vollem Gange“ 8

Medien

Berichte über Afghanistan: Vergessene Gräueltaten 10

Politik

Christoph Lehmann im Interview: Warum der Verein Pro Reli Unterschriften sammelt 13

Kommentar

Vom Dialog der Kulturen 14

Politik

Europa im Gender-Mainstreaming-Wahn 16

Bücher

Don Piper im Interview: „Ich will den Himmel bevölkern“ 18

Impuls

Gott sei Dank! 21

Fernsehen

Wie eine ARD-Serie den Glauben thematisiert 22

Fernsehen

Jürgen Werth im Interview: Der ERF im eigenen Fernsehen 23

Kommentar

Uwe motzt: Von Kirche und Presse verlassen 24

Bücher

„Cicero“-Chefredakteur Weimer: „Himmlische Karikaturen“ 26

Bücher

Wie ein Journalist „ein Jahr fromm“ lebte 28

Fernsehen

Neue pro-Serie: Vom Glauben in Fernsehen und Radio Teil 1: Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) 30

Fernsehen

Kirche im TV: Chancen und Risiken 33

Bücher

Über den Dalai Lama-Hype 36

Medien

„Reformationstag statt Halloween“ 37

Journalismus

Im Einsatz für die Rede 38

Rezensionen

Musik, Bücher und mehr 40

Impressum 47

Israelreport: „Der ewige Streit um die Grabeskirche“

John Lennox, der Verteidiger

Er ist einer der weltweit führenden Apologeten, der „Verteidiger des Glaubens“: John Lennox, Professor für Mathematik an der britischen Oxford-Universität. Ende Oktober debattierte Lennox bereits zum dritten Mal öffentlich mit dem Religionskritiker Richard Dawkins, der es mit seinem Buch „Der Gotteswahn“ zu Weltruhm gebracht hat – und verteidigte die Gründe für den Glauben.

■ Andreas Dippel

Das Medieninteresse ist immer wieder enorm. Kameras werden aufgebaut, Berichtersteller geschickt. Karten für die Events sind binnen Stunden ausverkauft. Kaum verwunderlich, geht es doch um eine Frage, die Menschen mehr denn je interessiert: Gibt es Gott? Wenn die beiden britischen Oxford-Professoren John Lennox und Richard Dawkins auf einer Bühne stehen, getrennt nur durch einen Moderator, und über diese Frage debattieren, dann ist Aufmerksamkeit garantiert. Dutzende Bücher befassen sich mit der Kernfrage des Glaubens, Verlage bringen immer wieder neue Titel, auf Videos im Internet und in Blogs wird die Frage diskutiert. Die einen wollen Gott ein für allemal abschaffen, die anderen halten dagegen und verteidigen grundlegende Glaubensüberzeugungen. Apologetik nennt man diese Disziplin, die insbesondere durch logische Argumente sowie wissenschaftliche und historische Beweise für die Wahrheit des Glaubens eintritt.

Einer der bekanntesten Verteidiger des Glaubens ist John Lennox, Mathematikprofessor an der renommierten Universität von Oxford. Er kann es wie kaum ein anderer mit Glaubenskritikern vom Schlage eines Richard Dawkins aufnehmen. Ende Oktober fand bereits die dritte Debatte der beiden britischen Professoren statt, das öffentliche Interesse war riesig, wie immer. Beide lehren in Oxford, beide sind Wissenschaftler und erfolgreiche Buchautoren. Doch eine entscheidende Überzeugung unterscheidet die beiden maßgeblich: Dawkins ist Atheist und Religionshasser, Lennox ist Christ und Glaubensverteidiger.

Diese dritte Debatte führten beide im Naturwissenschaftlichen Mu-

seum der Universität Oxford, in dem schon 1860 die berühmte „Oxford-Debatte“ über Darwins Evolutionstheorie stattgefunden hatte. Eigentlich sollte damals Charles Darwin (1809-1882) selbst gegen den anglikanischen Bischof von Oxford, Samuel Wilberforce (1805-1873), antreten. Doch Darwin ließ sich durch Thomas Henry Huxley vertreten, einen der damals führenden Biologen und Vertrauten Darwins. Die Diskussion zwischen beiden ging in die Geschichte ein.

Am gleichen Ort in Oxford standen sich nun Dawkins und Lennox gegenüber. Beide debattierten darüber, ob die Wissenschaft Gott begraben habe – es ist die Frage, die Lennox seit Jahrzehnten beschäftigt und auf die er eine klare Antwort hat: Nein. Freilich ganz im Gegensatz zu Dawkins, dem Biologieprofessor. Er lässt den Gedanken, dass Gott existieren könnte, in seinem rein auf die Naturwissenschaften ausgerichteten Weltbild erst gar nicht zu.

Erste Debatte im „Bible Belt“

Zum ersten Mal trafen Lennox und Dawkins im Oktober 2007 in Birmingham im US-Bundesstaat Alabama aufeinander, im Herzen des so genannten „Bible Belt“ der Vereinigten Staaten, in dem sich die Menschen traditionell an den christlichen Glauben halten. Veranstalter war die Fixed Point Foundation, eine erst 2004 gegründete christliche Organisation, die ihren Sitz in Alabama hat. Es ging schon damals um grundlegende Fragen, die von den beiden Oxford-Gelehrten kontrovers debattiert wurden: Ist es unbedingt notwendig, an ein höheres Wesen zu glauben, um moralisch handeln zu können? Welche Weltanschauung hat in der Geschichte die schlimmsten Spuren hinterlassen, das Christentum oder der Atheismus? Und welche der

beiden Anschauungen wird von der Wissenschaft am besten gestützt?

In all diesen Fragen ist John Lennox ein glühender Verteidiger eines seiner Grundprinzipien: „Was Gläubige und Atheisten trennt, ist die gegensätzliche Weltanschauung“, sagt Lennox, „nicht die Naturwissenschaft.“ Denn es gibt zahlreiche Wissenschaftler, die gleichzeitig Christen sind. „Denken Sie nur an den weltweit führenden Genetiker Francis S. Collins, den Leiter des Humangenomprojekts. Er ist eine Kapazität auf seinem wissenschaftlichen Gebiet und überzeugter Christ.“

Atheisten aber verfolgen das Ziel, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass die Wissenschaft Gott längst begraben habe, sagt Lennox. Aber welche Alternative bieten die neuen Atheisten zu ihrer „Gott ist tot“-Ideologie? Keine, sagt der Mathematiker. Sie pochen nur immer wieder darauf, Gott als Objekt der reinen Wissenschaft zu sehen. Die Frage, ob Gott existiert, kann nach Ansicht der Atheisten ausschließlich anhand wissenschaftlich-rationaler Ansätze beantwortet werden. Wer also nicht in Reagenzgläsern, durch Atomspaltung oder Formelberechnung nachgewiesen werden kann, den gibt es eben auch nicht. So einfach ist das für die Atheisten der Neuzeit.

„Gott auch als Subjekt sehen“

„Gott ist aber nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt. Genauso wenig, wie ich einen Menschen ausschließlich biologisch kennenlernen kann, indem ich ihn medizinisch sezieren, so wenig kann ich die Frage nach Gottes Existenz ausschließlich auf wissenschaftlicher Ebene stellen“, erwidert Lennox einen, wie er sagt, grundlegenden Denkfehler, den Dawkins permanent verbreitet.

Die neuen Atheisten sind mit ihrer Meinung so genannte Szientisten, die





Die erste Debatte von Lennox und Dawkins in Alabama fand im Oktober 2007 statt – es folgten zwei weitere viel beachtete Diskussionen.

die Naturwissenschaft als ausschließliche Grundlage des menschlichen Wissens ansehen. „Was uns die Naturwissenschaft nicht sagt, kann der Mensch nicht wissen“, lautet die Definition des Szientismus, die der britische Philosoph Bertrand Russell geprägt hat, einer der führenden Vertreter des naturwissenschaftlichen Absolutheitsanspruchs. Doch die grundlegenden Fragen der Menschen: Woher komme ich? Was macht mein Leben aus? Wohin gehe ich? – die kann der Szientismus der Atheisten nicht beantworten. Ihnen fehlen die Erklärungen für die Sinnfragen des Lebens. Ihr einziges Argument ist, derlei Fragen in den Bereich der Spekulation abzuschieben.

Genau dieses Argument gibt John Lennox den Atheisten zurück: Selbst der Atheismus, meint der Mathematiker, kann nicht ausschließlich aus Naturwissenschaften wie Biologie oder

Physik abgeleitet werden. Große Wissenschaftler wie Albert Einstein waren klug genug, um weit über die reine Gültigkeit von Zahlen hinauszugehen und deshalb zumindest einen Gott zu „denken“. Wer nämlich, wie es die erklärten Atheisten tun, etwa die Entstehung des menschlichen Gehirns rein auf der Basis der Evolution und damit einer nicht gesteuerten Entwicklung begründet, kann nicht erklären, warum Menschen überhaupt nach der Wahrheit fragen. Atheisten begründen alle Existenz rational – und ignorieren dabei die nicht-rationalen Fragen, Gedanken und Wünsche des Menschen.

Warum fragen wir überhaupt nach Wahrheit?

In der jüngsten Debatte in Oxford hat Lennox Dawkins vermittelt, dass Menschen beim Lesen seines Buches „Der Gotteswahn“ – oder anderer Bücher – wie selbstverständlich nach dem Autor fragen. „Das Buch ist schon schwer verständlich, aber wie schwer verständlich ist erst der Autor“, sagte ihm Lennox. „Das ist eben auch bei den Fakten der Naturwissenschaften der Fall. Es ist eine Selbstverständlichkeit für den Menschen, nach dem ‚Autor‘ der Welt zu fragen.“

Freilich lassen Dawkins und Co. derlei Argumente nicht gelten, da sie die Frage nach dem „Autor“ der Welt erst gar nicht zulassen, kann sie doch mit

wissenschaftlichen Methoden nicht geklärt werden. In einer rein von der Wissenschaft geprägten Weltanschauung haben Fragen nach Gott keinen Platz. Das ist ihre Kernbotschaft – und die soll massiver als bislang schon geschehen in die Öffentlichkeit gebracht werden.

Aus diesem Grund haben sich bekannte Atheisten zusammengeschlossen. Sie finden für ihre Botschaft einen fruchtbaren Boden. Insbesondere aufgrund der islamistischen Attentate vom 11. September 2001 auf die USA gibt es in der Gesellschaft eine Angst vor Fanatismus, die den Nährboden für radikale Religionskritik bildet. „Glaube wird mit blindem Glauben verwechselt, die neuen Atheisten definieren Glauben pauschal als Fanatismus“, sagt Lennox. „Gott ist für sie eine Illusion. Darüber hinaus sind für sie die Inhalte aller biblischen Dokumente reine Fiktion.“

Gemeinsam gegen jeglichen Glauben

Die Religion als „Fanatismus“ darzustellen und gleichzeitig alle Argumente für den Glauben aus den Köpfen der Menschen zu verbannen – das sind die Ziele von Richard Dawkins, dem sich in seinem Feldzug längst Verbündete angeschlossen haben. Sie nennen sich „die vier Reiter“, in Anlehnung an vier im biblischen Buch



John Lennox, „Hat die Wissenschaft Gott begraben? Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen“, 280 S., ISBN 978-3-417-26261-2. Die stark erweiterte Neuauflage erscheint Ende November im SCM R. Brockhaus-Verlag.

der Offenbarung erwähnte Reiter. Neben Dawkins ist das allen voran der britische Autor Christopher Eric Hitchens, dessen Buch „Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet“ 2007 im Blessing-Verlag in deutscher Übersetzung erschienen ist. Die Religion ist für ihn eine „geistige Sklaverei“, aus der die Menschen befreit werden müssten. Den Glauben solle man der Lächerlichkeit preisgeben und ihm mit „Hohn und Spott“ begegnen. Nicht verwunderlich, dass Hitchens ein Ehrenmitglied der National Secular Society ist, des größten Verbands der britischen Atheisten. Auch mit ihm hat Lennox öffentlich debattiert, im schottischen Edinburgh.

Der dritte im Bunde ist der US-amerikanische Philosoph Daniel Dennett, der sich durch Interviews etwa mit dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ auch in Deutschland längst einen Namen als vehementer Glaubenskritiker gemacht hat. Dennett erklärt den Menschen ausschließlich anhand eines wissenschaftlichen Weltbildes, jegliches Verhalten und

Denken könne auf Basis der Evolutionstheorie erklärt werden. Der Glaube ist für ihn nicht mehr als eine Suche nach Trost. Für seinen Einsatz gegen den Glauben erhielt Dennett 2007 den Richard-Dawkins-Award, der von der „Internationalen Atheisten-Allianz“ verliehen wird. Zu dem Verband gehören mittlerweile 58 Gruppen.

Auch der US-amerikanische Buchautor Sam Harris gehört zu den führenden Gegnern des Glaubens, die sich um Dawkins geschart haben. 2007 erschien sein Buch „Das Ende des Glaubens“ in deutscher Übersetzung, in dem er insbesondere gegen die so genannten monotheistischen Religionen angeht.

Gründe für den Glauben gibt es viele

Nach Ansicht von John Lennox haben diese vier weltweit bekanntesten Religionskritiker nur ein gemeinsames Ziel: alle Religionen zu beseitigen. Dafür haben sie sich zum Kampf gegen den Glauben zusammengeschlos-

sen und werden nicht müde, ihre Kritik immer und immer wieder zu äußern, um Menschen vom Glauben abzubringen oder sie zumindest unsicher zu machen.

John Lennox hält ihnen mit klugen Argumenten entgegen. Er plädiert für einen Glauben, der rational begründet ist, den Christen selbst hinterfragt haben und der begründbar ist. Gründe für den Glauben gibt es viele und vielleicht bringt kein anderer die Argumente treffender auf den Punkt wie Lennox das tut.

Warum also ist es selbstverständlich, nach Gott zu fragen? „Wer einen Automotor in seine Einzelteile aus Schrauben und Zylinder zerlegt, findet Henry Ford nicht. Will man der Frage nachgehen, wie der Automotor entstanden ist, kommt man an Henry Ford nicht vorbei.“ So logisch ist er, der Glaube an Gott. ■

Weitere Informationen finden Sie auch im Internet:

www.iguw.de

www.dawkinslennoxdebate.com

Anzeige

Für alle Vorwärtsdenker

Die Themen der Woche kompakt:

In proKOMPAKT, dem pdf-Magazin des Christlichen Medienmagazins pro.

proKOMPAKT erhalten Sie jeden Donnerstag per E-Mail direkt auf Ihren Bildschirm - kostenlos. Bestellen Sie proKOMPAKT gleich unter www.proKOMPAKT.de oder Telefon (0 64 41) 9 15 151.

pro KOMPAKT

www.proKOMPAKT.de

„Atheistischer **Umbau** der Gesellschaft“

Alexander Kissler ist Autor des Buches „Der aufgeklärte Gott. Wie die Religion zur Vernunft kam“ (Pattloch Verlag 2008). Der Kulturjournalist schreibt unter anderem für die „Süddeutsche Zeitung“ und die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ über Themen aus den Bereichen Religion und Gesellschaft. pro-Redakteur Jörn Schumacher hat Alexander Kissler nach seiner inhaltlichen Erwiderung auf die Kernaussagen der neuen Atheisten gefragt.



pro: Herr Kissler, Sie befassen sich in Ihrem Buch „Der aufgeklärte Gott“ insbesondere mit der Glaubenskritik der „neuen Atheisten“, die gegen die Religion zu Felde ziehen und behaupten: Der Glaube sei blind, Wissenschaft aber beruhe auf Belegen. Was halten Sie von dieser Meinung?

Alexander Kissler: Mein Ziel ist es, durch eine Analyse des Neoatheismus, der selbst religionsförmig auf-

doch auf Verkürzungen, die sowohl den Vernunft- als auch den Wissenschaftsbegriff gefährlich beschneiden. Zunächst einmal lässt sich die Menge des Wissbaren nicht reduzieren auf die Erkenntnisse der experimentierenden Naturwissenschaftler, aus deren Reihen die Protagonisten dieser Bewegung stammen. Vernünftig ist nicht nur das, was im Experiment wiederholbar ist, was also gemessen, gezählt,

zu lassen, setzt er doch bei der steten kritischen und selbstkritischen Lektüre der ganzen Welt und des ganzen Menschen an - während eine zur Ideologie erhobene Naturwissenschaft ihre Detailergebnisse, die immer auch abhängig sind von der jeweiligen Versuchsanordnung, missversteht als General-schlüssel zur Welt. Der Mensch aber sprengt jedes Experiment.

Wichtiges Ziel der Atheisten ist, jegliche Hinweise, die der Evolutionstheorie widersprechen könnten, auszuräumen. Die Welt, in der wir leben, sehe zwar so aus, als sei sie gezielt gestaltet, aber das sei eine Täuschung, so die Auffassung von Dawkins und Co. Die Komplexität des Lebens beruhe auf natürlicher Selektion. Lässt sich die These halten?

Ich empfehle in der Evolutionsdebatte mehr Gelassenheit. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es verschiedene Erzählungen gibt vom Anbeginn der Welt, manche davon sind mehr, manche weniger plausibel. In keinem Fall aber wird sich je auf rein naturwissenschaftliche Weise die Frage beantworten lassen, woher die uranfängliche Bewegung allen Lebens kam, wie die Welt sozusagen zur Welt kam. Ich

„Die Atheisten beanspruchen die Deutungshoheit für Vernunft und Wissenschaft.“

tritt, die Wahrheit eines umstrittenen Satzes darzulegen: Nur der Glaube kann die Vernunft zu sich selbst befreien. Ich erhebe Einspruch gegen die Anmaßung, die neoatheistische Elite habe das Deutungsmonopol für unsere Begriffe von Vernunft und Wissenschaft. Leider ist diese neoatheistische Anmaßung auf dem besten Weg, Allgemeingut zu werden. Sie beruht je-

verwertet werden kann. Mehr noch: Es ist geradezu unvernünftig zu glauben, die Welt sei vollständig begreifbar unter Ausblendung all dessen, was weder im Experiment bestätigt noch im Dreisatz errechnet werden kann, unter Verzicht also auch auf den Wahrheitsgehalt von Liebe, Treue, Opfer. Umgekehrt hat der christliche Glaube keinen Grund, sich Blindheit vorwerfen

halte es da mit den Wissenschaftstheoretikern Janich und Weingarten, die einmal geschrieben haben: „Ein Kriterium wie das berühmte ‚survival of the fittest‘ kann keine Hypothese oder gar Beschreibung für einen Naturzusammenhang oder gar ein Naturgesetz sein, weil es nämlich der ganzen biowissenschaftlichen Naturgeschichtsschreibung als erkenntnisleitendes Prinzip zugrunde gelegt wird.“

An allem Elend in dieser Welt wird außerdem indirekt Gott – oder vielmehr den Gläubigen – die Schuld gegeben. Eine Welt ohne Religion wäre eine friedliche Religion, und noch nie seien Kriege im Namen des Atheismus geführt worden – auch so eine These der Atheisten.

Diese Auffassung ist ebenso plump wie falsch. Wie immer man auch rechnen mag: Die Abermillionen Opfer, die die Kriege des 20. Jahrhunderts gefordert haben, ließen ihr Leben gewiss nicht im Namen eines monotheistischen Glaubens. Mao und Pol Pot, Stalin und Hitler mögen ihrem jeweiligen Regime einen religionsförmigen Anstrich gegeben haben; Gottgläubige waren sie nicht. Zudem übersieht die These von der Friedfertigkeit einer Welt ohne Religion, dass es zwar Glaubenskriege gab und gibt, dass es aber auch unter den vollendet Gottlosen gewiss noch genügend Neid gäbe und Zwietracht, Eitelkeit und Machtgier, um damit stetig neue Kriege zu entfesseln. Und übrigens: Kein Experiment dieser Erde könnte eine prinzipielle Güte des Menschen belegen und deren Korruptierbarkeit allein durch Religion. Hier reden die Verteidiger des Experiments sehr spekulativ.

Die Bibel wird von den Atheisten als eine literarische Erfindung bezeichnet,

nichts weiter – wodurch dem christlichen Glauben die Grundlage entzogen werden soll. Wie sehen Sie das?

Auch hier gilt mein Aufruf zu mehr Gelassenheit. Warum soll ein Mitglied einer zweitausend Jahre alten, doch wohl im besten Sinne gefestigten Glaubensgemeinschaft sich von derlei Einwänden beunruhigen lassen? Wer die neoatheistischen Schriften liest, wird entdecken, dass dort auf einem sehr unreifen Niveau theologisiert wird. Man stellt verschiedene Bibelzitate – vor allem aus dem Alten Testament – zusammen, um daraus das Bild einer blutrünstigen Gemeinschaft zu komponieren. Man übersieht, dass es für jede ambivalente Stelle deren zehn und mehr gibt, die von der Pflicht zum Frieden und zur Liebe reden. Außerdem wird der Charakter des Christentums als einer Traditions- und Geschichtsgemeinschaft, einer Gemeinschaft, die sich fortwährend ihre eigene Geschichte und die Geschichte ihres Gründers erzählt, negiert. Hier bleibt vom Christentum wenig mehr als das Zerrbild einer skrupellosen Meute, die in jedem Anders- oder Ungläubigen den Todfeind sieht. Darum, so meine ich, liegt im anschwellenden Triumphgeheul der Neoatheisten eine Chance: Christen könnten neu lernen, wie man sich die eigene Geschichte schöpferisch aneignet. Das scheint mir auch notwendig, denn der atheistische Umbau der Gesellschaft, der Politik und der Wissenschaft ist in vollem Gange. ■

Weitere Informationen zu Buch und Autor im Internet:
www.alexander-kissler.de



Alexander Kissler, „Der aufgeklärte Gott. Wie die Religion zur Vernunft kam“, Pattloch Verlag, 2008

Wer beherrscht das Internet?



Randy Singer
Der Jurist

Ein brillanter chinesischer Mathematiker – ein Algorithmus, der die Sicherheit des Internet für immer verändern könnte – und drei Jurastudenten, die unter Anleitung ihres berühmten Mentors Licht ins Dunkel von chinesischer Mafia und Hauskirchen, FBI und falschen Zeugen bringen müssen.

Das ist der Stoff eines fesselnden Justiz-Thrillers von Bestseller-Autor Randy Singer, der die deutschen Leser auch in Zukunft mit weiteren Veröffentlichungen begeistern wird.

Paperback, 13,5 x 20,5 cm, 448 S.,
Nr. 394.894, €D 16,95

€A 17,50/5Fr 30,40*

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei

www.scm-shop.de

Telefon: 07031 7414-177

28.000 christliche Bücher, Filme und Musik. Sofort.

* unverbindl. Preisempfehlung



Foto: picture alliance

Schiitin auf einem afghanischen Friedhof: Das Leid der einheimischen Bevölkerung erhält in den deutschen Medien wenig Raum.

Vergessene Gräueltaten

Erst kürzlich entschied der Bundestag, die ISAF-Truppen in Afghanistan mit einem Kontingent von weiteren 1.000 Soldaten zu verstärken. Die Entscheidung trifft, angesichts der zahlreichen Meldungen über verletzte Deutsche in der Krisenregion, auf harte Kritik in den Medien. Dass in Afghanistan aber nach wie vor die Menschenrechte der Einheimischen durch Gräueltaten der Taliban mit Füßen getreten werden, lesen, hören und sehen die deutschen Bürger nur am Rande.

■ Anna Wirth

Viel fängt die wackelige Kamera nicht auf. Graues Zwielicht umgibt schemenhafte Gestalten, man hört Männerstimmen. Kurz schwenkt das Bild auf zwei Frauen. Beide sind in blaue Burkas gehüllt, sitzen reglos auf einer Straße irgendwo in der afghanischen Provinz. Sie sagen kein Wort. Wieder wird das Bild dunkel. Zwei Schüsse ertönen, man hört Schmerzensschreie, die nach kurzem verstummen. Das nächste klare Bild zeigt eine Realität, wie sie afghanische Bürger schon lange kennen. Die beiden Frauen liegen reglos auf dem staubigen Boden. Um sie herum hat sich eine Zuschauermenge angesammelt. Männer und Kinder betrachten die Toten. Weder Hass noch Wut sind in den Gesichtern der Zuschauer zu sehen. Nur die Ausdruckslosigkeit von Bürgern, die lange Jahre des Krieges erlebt haben. Die Frauen wurden auf offener Straße

von afghanischen Religionswächtern erschossen, weil sie sich in deren Augen „unmoralisch“ verhalten haben.

„Bilder, die in Deutschland nicht wahrgenommen werden“, kommentiert eine Stimme aus dem Off. Es sind die Worte Alexander Kobylinskis. Gemeinsam mit Caroline Walter hat der Reporter den Beitrag „Terror mit Wirkung – Der Propagandakrieg der Taliban“ gedreht. Der knapp achtminütige Film wurde am 11. September, passend zum Jahrestag der Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon, in der ARD-Sendung „Kontraste“ ausgestrahlt, und äußert eine klare Kritik: Die terroristischen Kämpfer der Taliban machen sich die Medien zu Nutze, indem sie ihre Anschläge und Ziele vermelden und die stationierten Soldaten immer wieder bedrohen. Berichterstatte wie „Spiegel Online“ machen sich zu „Handlangern der Propagandamaschinerie der Taliban“, indem sie kaum über die Bedrohung der örtlichen Zivilbevölkerung be-

richten, sondern Talibanführer zu Wort kommen lassen und nahezu ausschließlich die zahlreichen Anschläge auf deutsche Soldaten vermelden, so Kobylinski und Walter. Das prägte ein einseitiges Bild: Die Soldaten müssen raus aus dem Land. Dass sie für den Schutz der Zivilbevölkerung notwendig sind, werde übersehen.

„Bilder, die nicht wahrgenommen werden“

Im Zentrum von Kobylinskis und Walters Kritik steht das Portal „Spiegel Online“. Neben der Berichterstattung über Anschläge auf deutsche, britische und amerikanische Soldaten, lässt die Internetausgabe der Zeitschrift „Der Spiegel“ die Taliban in Zitaten und ganzen Interviews zu Wort kommen. „Wir werden die Deutschen mehr und mehr in ihre Lager verbannen. Sollten sie ihre Lager verlassen, werden auf jeder Straße IEDs (Sprengfallen, Anm. d. Red) und Feddajin („Bomber“) auf die Deutschen warten“, erklärt da der Taliban Qari Bashir Haqqani am 22. Mai in einem eigens mit ihm geführten Gespräch. „Wir haben in Kunduz sieben Selbstmordanschläge durchgeführt und 150 Gefechte unterschiedlicher Intensität mit deutschen und afghanischen Truppen“, prahlt er weiter. „Die Deutschen werden noch viel mehr Särge mit den Leichen deutscher Soldaten auf ihre Schultern laden, wenn sie nicht zu der realistischen Einsicht kommen, dass sie ihre Streitkräfte aus unserem Lande abziehen müssen. Wir betrachten diese Soldaten als Handlanger der Amerikaner und Juden.“ „Spiegel Online“ gab seine Worte unkommentiert wieder.

Spiegel-TV, ebenfalls ein Ableger des Hamburger Magazins, zeigte nach der Entführung der Deutschen Rudolf Blech-

Abzug Ihrer Streitkräfte“, heißt es in einer Botschaft, die das Nachrichtenmagazin „Heute“ einer Internetseite der Taliban entnahm und auf seinem Onlineportal veröffentlichte. Stammen soll die Nachricht von Islamistenführer Mullah Omar. „Wenn Sie das Land verlassen, können wir eine vernünftige Gelegenheit dafür arrangieren. Sollte die Besetzung aber fortgesetzt werden, werden Sie wie die ehemalige Sowjetunion in allen Teilen der Welt geschlagen werden“, droht er.

Medienpräsenz der Taliban: Ausgeklügelte Taktik

Kobylinski und Walter haben eine Erklärung für diese Medienpräsenz: Wie jede große Firma betrieben auch die Taliban eine eigene Pressearbeit, die nicht nur Reden und Kommentare von Talibankämpfern an die Medien übermittle, sondern auch über die von den Taliban selbst verursachten Anschläge berichte. Als Verursacher dieser Attentate könnten die Extremisten als erste über die Gräueltaten berichten. Der Informationsfluss zwischen Taliban und Medien sei schnell und ungehindert. Im Gespräch mit dem Terrorismusexperten Rolf Tophoven erfahren die beiden Reporter, dass das durchaus zur Strategie radikaler Islamisten passt. „Kriege im 21. Jahrhundert werden in den Medien entschieden“, erklärt er im „Kontraste“-Beitrag und schreibt einer guten Pressearbeit mehr Wirkung zu „als einem Kampfjet“.

Und tatsächlich weist schon das Wort „Terror“ auf die Bedeutung der Öffentlichkeitswirkung für radikale Islamisten hin. „To terrify“ bedeutet nichts anderes als „erschrecken“. Genau das ist es, was Islamisten in erster Linie tun. So schreibt auch Terrorismusforscher Mark Juergensmeyer der



Szenen aus dem Beitrag „Terror mit Wirkung – Der Propagandakrieg der Taliban“

schmidt und Rüdiger Diedrich ein Interview mit einem der Täter. „Mit Gottes Hilfe werden wir siegen“, sagt Nissam Udin da und rechtfertigt das Verbrechen in einem minutenlangen Beitrag vor laufenden Fernsehkameras. Auch das Internet-Portal der Zeitschrift „Focus“ bietet den Taliban Raum, um von ihren Attentaten zu berichten, etwa am 21. August: „Der Sprecher der Talibanbewegung Pakistans (TTP), Maulvi Omar, sagte in einem Anruf bei AFP, die Organisation habe Vergeltung für Offensiven der pakistanischen Armee gegen islamistische Rebellen geübt. Sollte die Armee ihre Angriffe in den von islamistischen Rebellen kontrollierten Stammesregionen nicht stoppen, drohten weitere Anschläge in Islamabad und anderen Großstädten.“

„Überdenken Sie Ihre falsche Entscheidung für eine falsche Besetzung und bemühen Sie sich um einen sicheren

„Propaganda der Tat“, also beispielsweise den millionenfach durch die Welt gehenden Bildern der brennenden Twin Towers in New York am 11. September, eine wichtige Rolle im modernen Terrorismus zu. Islamisten wie Osama bin Laden würden durch den Abdruck ihrer Gesichter in Tageszeitungen zu einer Art Popstar stilisiert und beeindruckten so vor allem junge Araber, für die eine solche Medienaufmerksamkeit Zeichen von Macht und Kraft sei. „Daher waren die Bilder der in die Twin Towers rasenden Passagiermaschinen, die weltweit verbreitet [...] wurden, für Bin Laden von größerer Bedeutung als die Attacke selbst“, schreibt der Islamwissenschaftler Peter Heine. Zu eben dieser Popularität verhelfen auch Interviews mit Talibanführern und eine einseitige Berichterstattung über Anschläge auf ISAF-Soldaten.

Dass es nicht nur die Soldaten sind, deren Situation in Afghanistan verbesserungswürdig ist, erfährt der deutsche Medienkonsument selten. Doch es gibt Ausnahmen. Darstellungen fernab des täglichen Kampfes der ISAF-Soldaten zeigen zum Beispiel die anhaltende Unterdrückung der Frau innerhalb der afghanischen Bevölkerung, etwa Roger Willemsens Buch „Eine afghanische Reise“. Der Journalist hatte das kriegsgebeutelte Land 2005 besucht, um mit einer einheimischen Freundin Gegend und Kultur zu bereisen. Herausgekommen ist ein Werk, das nicht nur die Vielschichtigkeit des

gruppierungen wie „Amnesty International“. So berichtete die Nichtregierungsorganisation 2007 von dem Mord an zwei Lehrerinnen und deren Familien im Dezember 2006, mutmaßlich durch Talibankämpfer. Zuvor seien die Frauen aufgefordert worden, nicht mehr zu unterrichten. „Die Gewalttat entspricht einem Muster: Die Taliban bedrohen alle, die nicht ihre islamistischen Vorstellungen entsprechen“, schreibt Amnesty auf seiner Webseite und dokumentiert für den Zeitraum Januar 2005 bis März 2007 zahlreiche Fälle von Menschenrechtsverletzungen der Taliban gegen die afghanische Zivil-



Staates, sondern vor allem eine selbstverständliche und andauernde Problematik aufzeigt. So berichtet Willemsen etwa davon, wie er einen Filmabend für Frauen organisieren will und schon vorab gewarnt wird, er solle es, im Hinblick auf mögliche Anschläge, gar nicht erst versuchen. Letztendlich tut er es doch – mit dem Ergebnis, dass nur Männer zu der Veranstaltung erscheinen. Nach wie vor gehört es sich im Afghanistan der Taliban für eine Frau nicht, alleine ins Kino zu gehen.

Bevölkerung leidet unter Talibanterror

Auch Tophoven weiß von der Gefahr für die afghanischen Frauen, vor allem aber für die Kinder zu berichten. Durch so genannte „Nachtbriefe“, Drohschreiben, die nachts von Talibankämpfern vor öffentlichen Schulgebäuden abgelegt wurden, terrorisierten die radikalen Islamisten das Personal. Entweder man schließe die Schule, oder sie werde abgebrannt, drohen die Taliban. Nicht selten, so erklärt Tophoven in „Terror mit Wirkung“, passiere Letzteres tatsächlich. „Die Taliban kommen nachts. Wenn die ausländischen Soldaten in ihren Militärcamps längst schlafen, suchen sie die Dörfer heim. Vermummt mit Turbanen und dunklen Sonnenbrillen, stehen sie vor den Häusern. Die Kalaschnikow im Anschlag, verlangen sie Bewirtung: Meist müssen ihnen die Kinder des Hauses eine Mahlzeit servieren. Wer sich weigert, riskiert, dass die ‚Gotteskrieger‘ das Vieh abschlachten. Bauern, die mit den Ausländern oder der Regierung zusammenarbeiten, werden eingeschüchtert, verprügelt – oder gar erhängt“, berichtete „Focus Online“ am 29. September dieses Jahres. Thema des Artikels ist der Versuch der deutschen Hilfsorganisation „Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ), eine Straße durch umkämpftes afghanisches Gebiet zu bauen.

Belegt werden solche Augenzeugenberichte auch von Zahlen internationaler Hilfsorganisationen oder Menschenrechts-

bevölkerung. Die Taliban, so Amnesty, unterschieden bewusst nicht zwischen militärischen Zielen und Zivilisten und verstießen damit gegen internationales Recht. Menschen würden als lebende Schutzschilde genutzt, gewöhnliche Wohnhäuser in militärische Stützpunkte verwandelt. „Die Taliban bekämpfen alle, die sich weigern, sie zu unterstützen oder mit Ausländern kooperieren. In den vergangenen Jahren haben sie unzählige Menschen getötet – darunter Politiker, Beamte, Geistliche und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen. Sie legen Bildungsinstitutionen in Brand und greifen Lehrer, Schüler und Eltern an. Besonders bedroht sind Mädchen und Frauen. Die Taliban entführen Menschen, um Druck auf internationale Regierungen und Unternehmen auszuüben, oder Lösegeld zu erpressen“, ist auf der Webseite der Menschenrechtsschützer zu lesen.

Solche Berichte fallen dem gewöhnlichen Nachrichtenkonsumenten erst nach längerer Recherche ins Auge. Sucht man etwa bei „Spiegel Online“ nach dem Begriff „Afghanistan“, verriet erst Treffer 56 etwas über die Menschenrechtssituation im Land. Ein Bericht über den Mord an einer einheimischen Polizistin wird dort vermeldet. Was hier nur beiläufig auftaucht, ist in Wirklichkeit eine alltägliche Situation, glaubt man den aktuellen Warnungen des Auswärtigen Amtes. Auf dessen Internetseite heißt es: „Trotz Präsenz der Internationalen Schutztruppe ISAF kann es landesweit zu Attentaten kommen. Die Sicherheitskräfte der Regierung sind nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung zu gewährleisten. In ganz Afghanistan besteht das Risiko, Opfer einer Entführung zu werden. In der Hauptstadt Kabul können Überfälle und Entführungen auch tagsüber nicht ausgeschlossen werden. Im übrigen Land bestehen teilweise noch deutlich höhere Sicherheitsrisiken.“

Auf diese Situation weist in den deutschen Medien nur wenig hin. Bilder, wie die der auf offener Straße ermordeten Frauen, mahnen dennoch, die verheerende Menschenrechtssituation in Afghanistan nicht zu vergessen. ■

„Wir wollen Wahlfreiheit“

In Berlin tobt der Streit um den Religionsunterricht. Mit einer Unterschriftensammlung will die Bürgerinitiative Pro Reli, die von den beiden großen Kirchen, dem türkisch-islamischen Moscheeverband DITIB, der jüdischen Gemeinde und den Landesverbänden von CDU und FDP unterstützt wird, die Einführung des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach an den Berliner Schulen erreichen. pro-Autor Benjamin Lassiwe sprach dazu mit dem Rechtsanwalt Christoph Lehmann, der Vorsitzende von Pro Reli ist.

pro: Herr Dr. Lehmann, was ist das Ziel von Pro Reli?

Lehmann: Um das zu verstehen, muss man erst einmal erklären, wie die Situation des Religions- und Weltanschauungsunterrichts in Berlin ist. Anders als in fast allen Bundesländern ist Religion in Berlin kein ordentliches Lehrfach, sondern eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft, die in den Schulen von den Glaubensgemeinschaften angeboten wird. Dazu hat der Senat 2006 ein Pflichtfach Ethik eingeführt, das für alle Schüler ab der siebten Klasse verbindlich ist. Was wir nun erreichen wollen, ist, dass die Schüler Wahlfreiheit haben, dass sie sich also zwischen Ethik und einem ordentlichen Schulfach Religion entscheiden können.

170.000 Unterschriften sind eine ganze Menge. Schaffen Sie das wirklich?

Wir haben die Unterstützung der beiden großen Kirchen, der jüdischen Gemeinde und einiger muslimischer Verbände. Ich bin ziemlich zuversichtlich, dass wir das schaffen werden. Wir sprechen ja nicht nur die Menschen an, die an die Kirchen gebunden sind. Unsere Forderung nach Wahlfreiheit trifft vielmehr die Seele der Berliner: Schon Friedrich der Große wollte ja, dass jeder nach seiner Façon selig werden kann.

Aber schon das gescheiterte Volksbegehren um den Flughafen Tempelhof hat

ja versucht, die Berliner Seele anzusprechen...

Das Volksbegehren ist gescheitert, weil nicht genug Leute an der Abstimmung teilgenommen haben. Wir rechnen damit, dass die Abstimmung über unser Volksbegehren am Tag der Europa-Wahl stattfindet, wo die Menschen sowieso in

die Wahllokale gehen, auch wenn es nur die Europawahl ist. Abgesehen davon ist der Religionsunterricht anders als Tempelhof kein Ost-West-Thema: Auch im Ostteil der Stadt sind die Menschen der Stadt für den Religionsunterricht ansprechbar. Und anders als beim Volksbegehren um den Flughafen interessiert der Religionsunterricht auch alle die 800.000 Menschen, die in den letzten 20 Jahren nach Berlin gezogen sind. Viele von ihnen kommen aus Gegenden, wo der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist, und wünschen sich das auch für ihre Kinder.

Nun argumentiert ja auch der Berliner Senat damit, dass auch das Fach Ethik der Toleranz dient.

Das muss man mir wirklich mal erklären: Wenn man alle Kinder in ein Zwangsfach packt, und sagt, dass das jetzt multikulturell sei, dann ist das einfach abwegig. Das kann man nicht anders sagen: Wenn man die Kinder in ihrer kulturellen Vielfalt ernst nimmt, dann muss man ihnen auch die Möglichkeit geben, etwas von dem zu erfahren, wo sie herkommen, also etwas von ihrer eigenen Religion zu lernen.



Christoph Lehmann, der Vorsitzende der Bürgerinitiative Pro Reli

Foto: Pro Reli

Und die Argumentation, dass man ein gemeinsames Pflichtfach Ethik als Basis für den Austausch der Schüler untereinander braucht, ist doch hanebüchen: Schließlich begegnen sich die Schüler in allen anderen Unterrichtsfächern rund 30 Stunden pro Woche. Auch dort findet ja ganz selbstverständlich ein Austausch über Werte statt. Ferner sieht unser Modell eine enge Kooperation zwischen den Fächern ausdrücklich vor, die natürlich auch einen Austausch einschließt.

Menschen, die nicht in Berlin wohnen, sind bei Ihrem Volksbegehren nicht unterschriftsberechtigt.

Das ist richtig. Aber auch solche Menschen kennen ja Menschen, die in Berlin wohnen. Wir hoffen daher auch auf finanzielle Unterstützung von Menschen außerhalb Berlins, und darauf, dass interessierte Eltern etwa aus Hannover oder München Bekannte in Berlin zur Unterschrift für Pro Reli animieren. Denn ich glaube wirklich, dass es bei Pro Reli auf die persönlichen Gespräche ankommt, die die Menschen schließlich zur Unterschrift animieren.

Wir danken für dieses Gespräch! ■



Das Logo des Vereins. Weitere Informationen im Internet: www.proreli.de

Auf dem Weg zum evangelischen Gemeindehaus fielen mir schon die vielen Kopftuchträgerinnen auf. „Aha“, dachte ich, „der Aufruf der Evangelischen Kirchengemeinde und der benachbarten ‚Fatih-Moschee‘ zum ‚Dialog der Abrahamischen Religionen‘ hat doch viele in Bewegung versetzt. Ja, wunderbar, endlich komme ich mal mit Kopftuchfrauen ins Gespräch. Ich hatte da schon seit längerem einige Fragen, z.B. warum so viele Mädchen schon im vorpubertären Alter Kopftuch tragen...“

Vor dem Eingang herrschte Gedränge. Zwei Kirchenälteste und der massive, beschnurrbarte Moscheevereinsvorsitzende von „Fatih“ mühten sich redlich, den Andrang in

zwar nicht ganz ein, aber wenn es dem Dialog diene, dann in Gottes Namen.

Die zusätzlichen Stühle waren gestellt und das Gemurmel der Versammlung sank zu einem leichten Säuseln herab und verstummte dann, denn jetzt betraten Superintendent Dr. Dr. Hans-Christoph Dükenbecker, Pfarrerin Gertraude Ostendahl-Siedenbrauke und der Referent des heutigen Abends, Dr. Ibrahim El-Zanki, den Saal und nahmen am Referententisch Platz. Dr. El-Zanki war ein gutaussehender bärtiger Mann in den Vierzigern, graumelierte Schläfen, schwarze Hornbrille, durch die er gütig schaute. Auch er in feinem Zwirn, was, wie ich später hörte, einige Frauen der Evangelischen Frauen-

Wir haben uns **alle** lieb!

Wie der christlich-muslimische „Dialog“ in der Praxis abläuft – ein Tatsachenbericht aus dem Alltag einer Kirchengemeinde, aufgeschrieben von Autor R. Dialogus.

geordnete Bahnen zu lenken. Ein Blatt, neudeutsch „flyer“ genannt, wurde mir in die Hand gedrückt. „Gebet für heute“, flüsterte eine Älteste.

Durch die Flügeltüren gelangte ich endlich in den schon überfüllten Gemeindesaal. Mitglieder der evangelischen Jugend und der „Jugendinitiative Pro Islam“ der Fatih-Moschee trugen eifrig zusätzliche Stühle herbei. „Wunderbar“, dachte ich, „endlich mal ein volles Haus!“ „Nein, hier dürfen Sie nicht Platz nehmen“, riss mich Gemeindegewesster Elsbeth aus meinen Dialog-Träumen. „Wieso?“ „Das ist die Frauenabteilung, da sitzen heute Abend nur die Frauen!“ Das war mir neu. In unserer Kirchengemeinde gab es seit Menschengedenken keine Geschlechtertrennung. Auch hatte sich die Evangelische Frauengruppe zum 30. Jahrestag ihres Bestehens gerade noch tierisch über die „frauenfeindlichen“ Aussagen des Apostel Paulus im Korintherbrief erregt und unter Verwendung der „Bibel in gerechter Sprache“ seine patriarchalische Sprache gegeißelt. Jetzt saßen die streitbaren Frauen brav in der „Frauenabteilung“, rechts vom Gang, wo die bunten Kopftücher der muslimischen Frauen wogten.

Ich ließ mich also links des Ganges nieder und entdeckte in den vorderen Reihen zwei Herren in maßgeschneiderten dunklen Anzügen, die ich hier noch nie erblickt hatte. Auf mein irritiertes „Wer sind die denn?“ zischte mir Bruder Kramer zu: „Das sollen zwei arabische Diplomaten von irgendeiner Kulturabteilung sein, die wollen mal hören, wie wir Dialog machen!“ „Aha“, meinte ich, „sehr löblich, das können sie ja zu Hause gleich umsetzen.“ Kramer lachte. Mein Blick schweifte durch den Raum. An der Stirnseite des Raumes stand ein langer Tisch, an dem der Referent, unser Superintendent und unsere Gemeindepfarrerin sitzen sollten. Und dahinter, ja was war denn das? „Müssen wir schon wieder renovieren“, beugte ich mich zu Kramer, „was sind das für dunkle Flecken da an der Wand?“ Kramer schluckte. „Pfarrerin Ostendahl-Siedenbrauke meinte, wir sollten das große Kreuz abnehmen, damit die Muslime keinen Anstoß nehmen und sich willkommen fühlen.“ Das leuchtete mir

gruppe enttäuscht hatte. Sie hatten mehr orientalisches Outfit erwartet.

Unser „Super“ eröffnete mit freundlichen Worten. Er sprach von „muslimischen Schwestern und Brüdern“ und dass wir uns in diesen aufgeregten „Zeitläuften“ der Bergpredigt gewahr werden sollten, denn Jesus rief uns doch zu: „Selig sind die Friedensstifter!“ Im Alten Testament würde gemahnt, „tut nicht Unrecht den Fremdlingen und Armen“ (Sacharja 7,10), denn der HERR habe „die Fremdlinge lieb“ (5. Mose 10,18).

So dialogisch eingestimmt, verwies er uns auf den „Gebetszettel“, den wir eingangs bekommen hatten. Da sei ein „interreligiöses Gebet“ abgedruckt, das wir jetzt gemeinsam sprechen sollten. Wir beteten also, wobei die Frauenseite deutlich dünner klang als „unsere“ Männerriege: „Gott, der Du der Allmächtige und Barmherzige bist; Du hast durch Propheten zu uns gesprochen; Und uns Deine Wahrheit enthüllt; Bewahre und behüte uns allezeit; Schenke uns Rechtleitung auf dem gebahnten Weg; Und lass uns einst in Deine Herrlichkeit eingehen! Amen!“

Der „Super“ war zufrieden und erteilte Dr. El-Zanki das Wort. Auch der sprach uns als „Schwestern und Brüder“ an und erklärte, er werde jetzt eine kurze Koranlesung vornehmen. Wir beugten uns gespannt vor. Koranlesung! Sowas hatte ich bisher nur im Fernsehen gesehen. El-Zanki begann und seine wohl-tönende Stimme wallte über die gesenkten Köpfe: „Im Namen Gottes, des Erbarms, des Barmherzigen...“

Wie mir später berichtet wurde, hatte er wohl die erste Sure des Koran zitiert, die „Eröffnung“ oder so (Al-Fatiha). Der anwesende Kirchenzeitungs-Journalist soll das angeblich kritisiert haben als unfreundlichen Akt gegen die Christen, denn in der Sure käme wohl indirekt etwas vor, was man als gegen die Juden und Christen gemünzt verstehe könne. Wenn da z.B. von denen die Rede sei, die dem „Zorn Gottes“ verfallen wären und „irregingen“. Aber dieser Journalist ist bekannt als Kritiker und Querulant und man/frau sollte ihn nicht ernst nehmen.

Nun blitzte El-Zanki streng durch seine Hornbrillengläser und begann seinen Vortrag. Die beiden arabischen Diplomaten zückten ihre Notizbücher. El-Zanki lächelte mild.

Er sei der Einladung durch Dr.Dr. Dükenbeuker gerne gefolgt, begann er, da wir uns in einer „dramatischen Lage“ befänden. Überall in unserem Lande würden Muslime „Ablehnung, Ausgrenzung und Diskriminierung“ erfahren. Junge Musliminnen dürften nicht mit Kopftuch Lehrerinnen werden und auch in „der Wirtschaft“ würden sie abgewiesen. Die Medien fielen über „uns“ (er meinte die Muslime) her und würden alle Muslime zu Terroristen abstempeln. Junge Muslime bekämen keinen Arbeitsplatz und würden von der materialistischen Konsumkultur des Westens zu törichtem Verhalten verführt. Ständig frage man die Muslime, ob sie denn auch das Grundgesetz anerkannten, obwohl die bekannten Muslim-Verbände sich in zahllosen Erklärungen für das Grundgesetz als „gegenwärtig“ geltende Rechtsordnung ausgesprochen hätten. Diese Vorwürfe seien schlicht „kulturrassistisch“. Sogar in der Evangelischen Kirche gebe es unfreundliche Töne, wie die evangelische Handreichung „Wahrheit und Klarheit“ zeige. Hier seufzte unser „Super“ hörbar und wechselte Blicke empörten Einvernehmens mit Pfarrerin Ostendahl-Siedenbrauke.

Aber, es gebe ja auch die „dialogfreundlichen“ christlichen Schwestern und Brüder. Ermahne der Prophet die Muslime nicht, mit den Christen auf die „beste Art“ zu streiten (Sure 16,125)? Wir sollten doch, wie 138 Rechtsgelehrte die christlichen Kirchenführer jüngst haben wissen lassen, „auf ein gemeinsames Wort“ zusammenkommen (Sure 3,64). Die Christen seien ja keine „Ungläubigen“ wie die Atheisten, deren Zahl in Deutschland leider wachse, sondern als „Leute des Buches“ (ahlal-kitab) auch in der islamischen Welt toleriert und hoch geachtet. Im Gegensatz zum Christentum des Mittelalters hätten die Christen in der damaligen islamischen Welt volle Religionsfreiheit besessen. Betrübliche Ausnahmen bestätigten die Regel. Im evangelischen Frauenblock gab es heftiges Kopfnicken und Pfarrerin Ostendahl-Siedenbrauke schaute Dr. El-Zanki gewinnend an. Der Islam, so El-Zanki weiter, bedeute „Frieden“ (salam) und „Ergebung“ in den Willen Gottes. „Ja, wer“, und hier lehnte er sich auffordernd vor, würde denn nicht „den Willen Gottes erfüllen und in seiner Rechtleitung leben wollen?“ Es sei höchst bedauerlich, dass die Menschen, leider auch viele Christen, vom Islam „nichts“ verstünden und nur den Verdrehungen der Medien folgten. Muslime und Christen glaubten an „denselben Gott“. Ja, wir seien doch im Grunde genommen alle Muslime. Die aufkommende leichte Unruhe im christlichen Teil des Publikums entging dem Referenten nicht. Er lächelte weise: Das sei beim ersten Hören ein vielleicht schwer zu verstehender Gedanke, aber die Christen müssten doch einräumen, dass Abraham ein „Hanif“, ein Gottsucher, gewesen sei, der schließlich zu Allah gefunden und sich ihm „hingegen“ habe. Somit sei er der erste Muslim gewesen. Und auf Abraham bezögen sich die Christen doch auch als ihren Urvater im Glauben. Also seien die Christen letztlich Muslime in einem grundsätzlichen Sinne. Muslime und Christen müssten doch zusammenwirken. Er erwarte von der Evangelischen Kirche mehr Unterstützung für den Bau von Moscheen, die Einrichtung islamischen Religionsunterrichts und islamischer theologischer Fakultäten. Auch sollten sich die „lieben Christen“ für die Aufhebung der „schmachvollen Kopftuchverbote“ und Sitze in den Rundfunkräten für Muslime bemühen, um der anhaltenden „diskriminierenden und pauschalisierenden Medien-Berichterstattung über den Islam“ zu wehren.

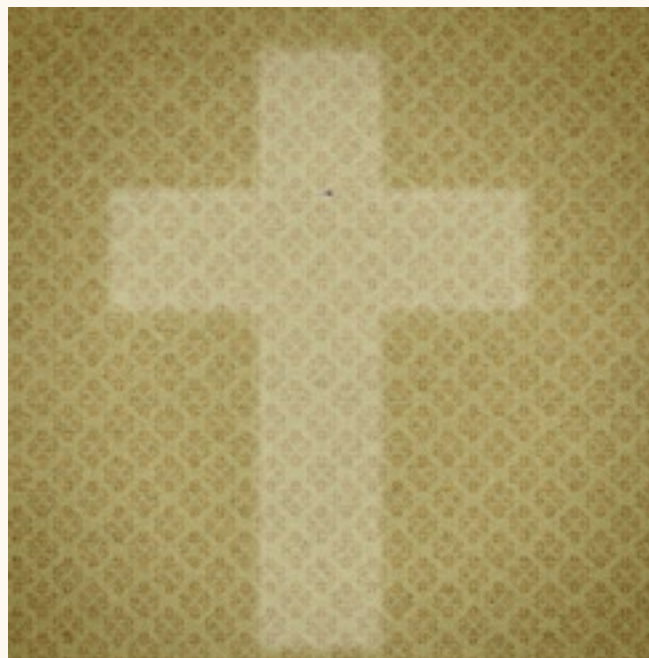


Foto: istockphoto Bill Noll, Montage pro

Und jetzt, El-Zanki griff zum Koran auf dem Tisch vor ihm, würde er offen ein „ganz heißes Eisen ansprechen“. Immer wieder würde den Menschen mit der „Scharia“ Angst eingejagt. Als ob die Scharia nur Auspeitschen, Handabhacken und Steinigung sei! Gott habe in seiner Weisheit die Rechtleitung verfügt und den Menschen den „gebahnten Weg“ gezeigt. Dieser „gebahnte Weg“, das sei die Scharia! Ja, da staunten wir! Das sei wenig bekannt. Wo Muslime beteten, da werde schon Scharia praktiziert. „Interessanter Gedanke“, dachte ich, „so habe ich das noch nie gesehen.“ Und, fuhr El-Zanki fort, Scharia sei gleichwohl auch „Ehe-, Familien- und Erbrecht“. Und da sollten wir den Medien und böswilligen Islamfeinden nicht glauben. Der Prophet sei der Befreier der Frauen gewesen, er habe vorislamische schreckliche Gebräuche abgeschafft und die Frauen emanzipiert. Auch das hatte ich so noch nicht gesehen! Irgendwo hatte ich mal was von Polygamie und 13 Frauen vom Propheten gelesen, aber das war sicherlich die anti-islamische Propaganda, die der Referent meinte.

El-Zanki sprach jetzt mit erhobener Stimme und sichtbarer Bewegung. Pfarrerin Ostendahl-Siedenbrauke schenkte ihm ein stilles Wasser ein. Er trank. Und kam zum Ende, indem er uns alle aufrief, für eine gemeinsame Zukunft im Lichte des Willen Gottes zu streiten. Ein schöner Wunsch am Ende!

Unser „Super“ dankte El-Zanki mit bewegten Worten für seinen „Mut machenden“ und „einladenden“ Vortrag. Die praktischen Vorschläge würden wir bedenken. Vielleicht könne sich die Frauengruppe mal zu einer Moscheeführung anmelden? El-Zanki nickte heftig. Die beiden arabischen Diplomaten klappten, offensichtlich befriedigt, ihre Notizbücher zu. Pfarrerin Ostendahl-Siedenbrauke ergriff das Wort. Ob es noch „Fragen oder Anmerkungen, ja gar Kritik“ gebe? Es gab keine. Die Kopftuchfraktion hielt die Köpfe gesenkt. Auch mir erschien meine Frage, die ich am Anfang erwogen hatte, zu stellen, jetzt einfach unpassend. Warum die Harmonie stören?

Der Abend hat mich tief beeindruckt. Auf dem Nachhauseweg beschloss ich, mir einen Koran zu kaufen. Vielleicht besuche ich auch die Koranstunde in der Fatih-Moschee in der nächsten Woche. ■

Europa im Gender-Wahn

Die Politik lässt sich immer wieder etwas Neues einfallen, um das Konzept des „Gender Mainstreaming“ in allen Bereichen der Gesellschaft durchzusetzen. Die fatalen Folgen einer Abschaffung der Geschlechter werden dabei einfach ignoriert. Und nur wenige warnen, meint pro-Redakteur Andreas Dippel. Doch auch das hat seinen Grund.

Wie intensiv manche Volksvertreter die Politik des „Gender Mainstreaming“ verfolgen, demonstrierte Anfang September das Parlament der Europäischen Union (EU) in Brüssel. Die Abgeordneten befassten sich mit einem Bericht, den die schwedische Grünen-Abgeordnete Eva-Britt Svensson eingebracht hatte.

Die Vize-Vorsitzende des „Committee on Women's Rights and Gender Equality“ („Komitee für Frauenrechte und Gender-Gleichheit“) wollte ihre EU-Kollegen davon überzeugen, dass auch in Fernsehwerbung und Anzeigen so manches Mal „diskriminierende oder entwürdigende Botschaften auf der Grundlage von Geschlechterstereotypen“ vermittelt würden. Und dass die EU doch dagegen vorzugehen habe. Viel Überzeugungsarbeit musste Svensson nicht leisten, das EU-Parlament stimmte mit großer Mehrheit für ihren Bericht – und damit für „ethisch oder rechtlich verbindliche Regeln und Verhaltenskodizes“ für Reklamesendungen.

Doch um was geht es der schwedischen EU-Politikerin eigentlich? Was verbirgt sich hinter den von ihr als „diskriminierende oder entwürdigende



Warum nur wirbt der Waschmittelhersteller seit Jahrzehnten mit Frauen auf Plakaten für sein Produkt? Vielleicht aus dem Grund, weil Frauen das Waschmittel kaufen und seltener Männer? Das EU-Parlament will das jedenfalls ändern – und über die Werbung die Botschaft des „Gender Mainstreaming“ verbreiten. (Foto: Persil.de)

Botschaften auf der Grundlage von Geschlechterstereotypen“ gebrandmarkten Werbung? Ganz einfach: Etwa Szenen, in denen in Werbefilmen eine Hausfrau am Herd gezeigt wird. Oder eine Anzeige für ein Waschmittel, auf der eine glücklich Frau vor einem Berg weißer Wäsche zu sehen ist. Genau das sei „diskriminierend oder entwürdigend“, meint Svensson. Denn genauso gut könne ja auch ein männliches Wesen auf den Anzeigenmotiven zu sehen sein.

Vor allem: Durch die Geschlechterstereotypisierung in der Werbung würden Frauen, Männer, Mädchen und Jungen „quasi in eine Zwangsjacke gesteckt“. Individuen würden auf vorher festgelegte und künstliche Rollen reduziert, die häufig für beide Geschlechter „entwürdigend, erniedrigend und entmündigend“ seien. Werbung verstärke die-

se „negativen Auswirkungen“, da die Botschaft ständig wiederholt und reproduziert werde.

Das Europäische Parlament forderte daher die EU-Institutionen und Mitgliedstaaten auf, „Aufklärungsaktionen gegen sexistische Beleidigungen und entwürdigende Darstellungen von Frauen und Männern in der Werbung und im Marketing zu konzipieren“. Die Mitgliedstaaten müssten das Bild von Frauen und Männern in der Werbung und im Marketing untersuchen und darüber berichten.

Die Werbeindustrie zielt ganz selbstverständlich mit ihrer Botschaft auf spezielle Zielgruppen. Waschmittel, Haushaltsprodukte oder Lockenwickler sollen an die Frau gebracht werden, Rasierer, Autowaschmittel oder Anzüge an den Mann. Daher werben Frauen für Frauenprodukte und Män-



Foto: vansterpartiet.se

Europäische Vorreiterin in Sachen „Gender Mainstreaming“: Die schwedische EU-Parlamentarierin Eva-Britt Svensson

ner für Männerprodukte. Recht logisch, könnte man meinen. Doch mit Logik hat das Konzept rein gar nichts zu tun, das nicht nur diesem EU-Beschluss zu Grunde liegt: „Gender Mainstreaming“.

„Gender Mainstreaming“ ist die offizielle Grundlage der Politik der Europäischen Union und zahlreicher EU-Länder, darunter auch Deutschland. Mit „Gender“ ist das so genannte „soziale Geschlecht“ gemeint, dem die Idee zu Grunde liegt, dass die Rolle von Männern und Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft nicht von Natur aus gegeben, sondern erlernt sei. Männer und Frauen würden nicht als Männer und Frauen geboren, sondern zu Männern und Frauen „gemacht“. Etwa durch öffentlich geprägte Rollen oder natürlich die Erziehung in Elternhäusern und Kindergärten.

Welch fatale Folgen dieses Konzept hat, schilderte im vergangenen Jahr etwa das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. In einem Beitrag berichtete der Autor von Umerziehungsmaßnahmen, die in Vereinen praktiziert würden. Jungen werde fortwährend eingeredet, eigentlich keine Jungen zu sein – sondern nur entsprechend erzogen. Solche tatsächlich praktizierte Umerziehung geschehe in Einrichtungen, die selbstverständlich mit EU-Geldern für ihre Arbeit unter Jugendlichen und Kindern gefördert würden, so der „Spiegel“.

Ein Autor, der sich schon früh mit den Gefahren des „Gender Mainstreaming“ befasst hat, ist Volker Zastrow. Er verantwortet den Politikteil der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Bereits 2006 veröffentlichte Zastrow in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ einen Beitrag über die „politische Ge-

schlechtsumwandlung“, wie er das „Gender Mainstreaming“ bezeichnete. Indem das grundsätzliche Verständnis von Mann und Frau abgeschafft wird, wollen EU-Regierungen insbesondere Frauen den beruflichen Aufstieg in all jenen Bereichen ebnen, die bislang von Männern dominiert würden. Kurz: Wenn es keinen Mann, keine Frau im biologischen Sinn mehr gibt, können Frauen von Männern nicht länger „unterdrückt und benachteiligt“ werden, wie es die Feministinnen seit Jahrzehnten propagieren.

Fatal an „Gender Mainstreaming“ ist: Politiker haben die Ziele verstanden und verfolgen die Umsetzung beharrlich. Die Bevölkerung befasst sich jedoch nur unzureichend mit dem Thema, gleiches gilt für die Berichterstatte. So wird das „Gender“-Konzept zu einer „hidden agenda“, einem „versteckten Programm“, das die Öffentlichkeit in Details und Tragweite kaum wahrnimmt.

Zastrow schreibt in seinem Buch treffend: „Zielstrebigkeit auf der einen, Ignoranz auf der anderen Seite konstituieren eine ‚hidden agenda‘. (...) Das Ziel greift hoch hinaus: Es will nichts weniger als den neuen Menschen schaffen, und zwar durch die Zerstörung der ‚traditionellen Geschlechterrollen‘. Schon aus diesem Grunde muss das als Zwangsbegriff verneinte ‚Geschlecht‘ durch ‚Gender‘ ersetzt werden. Und möglichst schon in der Krippenerziehung soll mit der geistigen Geschlechtsumwandlung begonnen werden.“

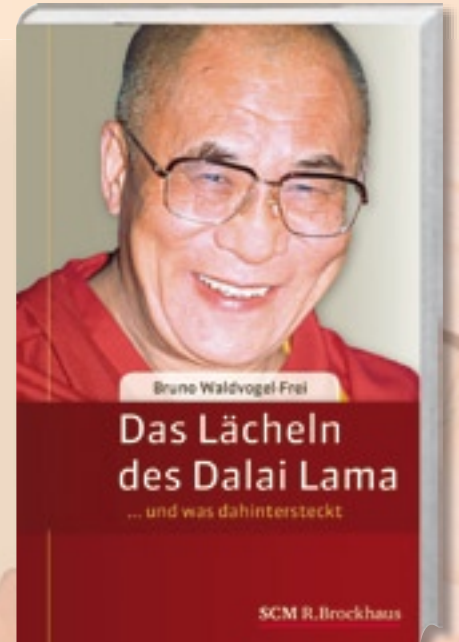
Nicht nur in den bald zu Tausenden geschaffenen Krippen und in der Werbung, auch in Büchern und Spielen soll das Konzept umgesetzt werden. Denn der von den EU-Parlamentariern verabschiedete Entwurf geht noch weit über die Forderung an die Werbebranche hinaus: „Botschaften, die (...) Geschlechterstereotype vermitteln“, seien in Zukunft auch „aus Lehrbüchern, Spielzeug, Videos, Computerspielen und Internet zu beseitigen“. Dafür sollen die EU-Mitgliedstaaten in Zukunft sorgen, heißt die Anweisung aus Brüssel. ■

Weitere Informationen und Meldungen zum Thema finden Sie auch auf unserer Homepage: www.pro-medienmagazin.de



Volker Zastrow,
„Gender -
Politische Geschlechtsumwandlung“, Manuscriptum Verlag, 6,80 Euro

Das Lächeln des Dalai Lama



Bruno Waldvogel-Frei

Das Lächeln des Dalai Lama ... und was dahintersteckt

Der Schweizer Theologe und Journalist Bruno Waldvogel-Frei zeigt die Schattenseiten einer in den Medien sympathisch präsentierten Religion auf und schildert die dunklen Geheimnisse des Buddhismus.

Hinter dem Lächeln des Dalai Lama versteckt sich ein gnadenloses religiöses System, das seine Anhänger mit einer unsichtbaren Geisterwelt in Kontakt bringt.

Eine aufrüttelnde Dokumentation, die auf fundierten Recherchen beruht.

160 Seiten, gebunden

Nr. 226.253, €D 12,95

€A 13,40/sFr 23,40*

SCM R. Brockhaus

SCM Shop
hänssler Versand | bvbuch

Max-Eyth-Str. 41
71088 Holzgerlingen

Telefon:
07031 7414-177

Telefax:
08000 329426
(gebührenfrei)

E-Mail:
bestellen@scm-shop.de
www.scm-shop.de

Bestellungen über unseren Online-Shop liefern wir ab 15 Euro innerhalb Deutschlands versandkostenfrei!

„Ich will den Himmel bevölkern“

Don Piper hat mit seinem Buch „90 Minuten im Himmel“ einen Bestseller geschrieben. Darin schildert er seine Lebensgeschichte – und insbesondere die Minuten, die er nach einem schweren Autounfall im Himmel verbrachte, aber auch die Jahre seiner Verletzungen. pro-Redakteur Jörn Schumacher hat mit Don Piper über seine Geschichte gesprochen, die viele erstaunt hat.



Foto: pro

pro: Wovon handelt Ihr neues Buch?

Don Piper: Vielen Menschen, auch Christen, passieren schlimme Dinge, und sie denken, es wird ihnen nie wieder besser gehen. Sie sind von ihren Lebensumständen sozusagen besiegt worden. Bei manchen ging die Beziehung in die Brüche, vielleicht sind die Kinder weggelaufen, oder sie leiden an einer schweren Krankheit, vielleicht haben sie ihren Job verloren, oder ihr Haus wie bei einem Hurrikan. Als ich ans Bett gefesselt war, war ich vollkommen abhängig von der Hilfe anderer, und das machte mich depressiv. Ich war mir nicht sicher, ob ich je wieder einen Sinn im Leben sehen würde. Ich kann mich gut mit diesen Menschen identifizieren, und als Christ kann ich einen Weg aufzeigen, das zu überwinden. Ich nenne das in meinem Buch eine „neue Normalität“. In der deutschen Ausgabe heißt es „Neuer Anfang“. Ich will mit meinem Buch Menschen dabei helfen, mit Schwierigkeiten klarzukommen. Mein Unfall geschah auf einer Brücke. Das habe ich als eine Metapher verwendet. Ich war auf der einen Seite der Brücke in meinem Auto, als ich zu meiner Kirche fuhr. Auf der anderen Sei-

te wurde ich dann in einem Krankenwagen weitertransportiert. Und danach war ich nicht mehr derselbe wie vorher. Mein Buch handelt davon: Was tust du, wenn sich dein Leben durch eine unerwartete Sache auf einmal komplett verändert?

Also steht in diesem Buch nicht so sehr Ihr Aufenthalt im Himmel im Mittelpunkt, sondern Ihre Zeit nach dem Unfall?

Eigentlich geht es um beides. Jesus kam, damit wir ein Leben im Himmel haben können. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin der Überzeugung, dass Jesus uns ein Leben für jetzt und für die Ewigkeit gegeben hat. Es geht also immer um Leben. Wenn wir wissen, dass wir in den Himmel kommen, sollte dann nicht auch unser jetziges Leben dadurch besser und glücklicher werden? Und dennoch werden wir immer wieder durch die Widrigkeiten des Lebens heruntergedrückt. Wenn Gott uns ein ewiges Leben gibt, heißt das nicht, dass wir von Tragödien und Schwierigkeiten befreit sind, aber es bedeutet, dass wir besser darauf vorbereitet sind, wenn sie kommen.

Was sagen Sie den Leuten bei Ihren Vorträgen?

Ich spreche über vier Dinge: 1. Gebetserhörung, denn es haben Menschen für mich gebetet; 2. Wunder, denn es ist ein Wunder, dass ich diesen Unfall überlebt habe; 3. Neuanfänge; und 4. über die Realität des Himmels.

Wollen Ihre Zuhörer mehr über Ihre Erlebnisse im Himmel wissen oder über Ihre Zeit danach?

Es stimmt schon, dass sich die Leute mehr für meine Erlebnisse im Himmel interessieren, aber es ist nicht die einzige Sache. Es kommen aber auch sehr viele Menschen zu mir, die mein Buch gelesen haben und wissen wollen, wie man solche schweren Schmerzen erträgt. Manchmal muss ich noch nicht einmal viel sagen. Wenn sie mein Buch gelesen haben und wissen, was mir bei dem Unfall zugestoßen ist, und dann sehen, dass ich gehen und meine Arme bewegen kann, sind sie völlig überwältigt. Und es ist in der Tat unglaublich: Ich hatte mein linkes Bein verloren, mein linker Arm lag im Hinterteil meines Wagens. Die Tatsache, dass ich sie wieder habe und sogar benutzen kann, ist wirklich erstaunlich und wunderbar.

Aber macht denn nicht gerade Ihr Bericht vom Besuch im Himmel die Leute am meis-

Zur Person

Der 58-jährige Pastor Don Piper wird den 18. Januar 1989 nie mehr vergessen. An diesem Tag wurde er Opfer eines schlimmen Verkehrsunfalls. Nachdem er bereits für klinisch tot erklärt worden war, befand er sich für 90 Minuten im Himmel, wie er in seinem Buch berichtet. Noch heute sind die Spuren der Verletzungen sichtbar. Und doch ist Don Piper lebendig, und es sprudelt nur so aus ihm heraus, wenn er von der Erfahrung berichtet, die nicht nur ihn verändert hat, sondern auch Millionen Leser seines Buches.

Für ihn ist seine Geschichte vor allem eine Geschichte des Leidens. Der Körper des damals 38-Jährigen war vollkommen zertrümmert, nachdem ihn auf einer Brücke ein LKW überfahren hatte. Dass er überleben würde, galt als sehr unwahrscheinlich, dass er wieder gehen können würde, als undenkbar. 13 Monate war er im Krankenhaus, über 40 Knochenschrauben im Körper tragend. Doch er ertrug die Schmerzen und kann heute auf vielen Reisen seine Geschichte erzählen. Sein Buch „90 Minuten im Himmel“ hat sich in den USA bereits vier Millionen Mal verkauft, es war 100 Wochen auf der „New York Times“-Bestseller-Liste und wurde in 39 Sprachen übersetzt.

ten neugierig und gibt ihnen Hoffnung?

Es gibt viele Menschen, die von so genannten „Nahtod-Erfahrungen“ berichten. Ich hatte keine Nahtod-Erfahrung, ich war für anderthalb Stunden tot. Man untersucht das verständlicherweise seit längerem. Denn Mediziner können das Phänomen nicht erklären. Sie können Theorien aufstellen, aber keiner von ihnen hat es selbst erlebt. Für mich persönlich war es die realste Erfahrung, die ich je hatte. Alles hier um mich herum erscheint mir dagegen so vergänglich und vorläufig. Der Himmel aber ist ewig. Für mich haben sich die Dinge komplett umgedreht.

Haben Sie Kontakt zu anderen Menschen, die Ähnliches erlebt haben wie Sie?

Es ist erstaunlich. Es vergeht eigentlich kein Tag, an dem mich nicht Leute kontaktieren, die sich ängstlich umsehen und dann zu mir ganz im Vertrauen sagen: ich habe etwas Ähnliches erlebt. Und dann bekennen sie, dass ich der erste Mensch bin, dem sie davon erzählen. Denn sie haben Angst, dass sich die Leute über sie lustig machen. Hauptsächlich aber, weil sie in mir jemanden gefunden haben, der weiß, wovon sie reden. Sogar hier in Deutschland, in den zwei Tagen, die ich jetzt hier bin, kamen bereits Menschen zu mir, die etwas Ähnliches wie ich erlebt hatten und bisher mit keinem darüber gesprochen haben.

Stimmt es, dass diese Berichte in großen Teilen übereinstimmen?

Es ist bemerkenswert, wie sehr sich die Erfahrungen ähneln. Es gibt Unterschiede, aber in den Hauptsachen sind

sie identisch. Ich glaube, dafür gibt es einen einfachen Grund: sie sind real. Den Himmel gibt es wirklich. Für eine Studie haben Wissenschaftler einmal nur Kinder interviewt, die sagten, sie hätten nach dem Tod etwas erlebt. Sie hatten zuvor nichts darüber im Fernsehen gehört, oder in Büchern gelesen, sie wussten nicht, was „Nahtod-Erfahrungen“ sind. Diese Kinder, die klinisch tot waren, berichteten alle dasselbe. Bei dieser Studie – ich glaube, sie wurde in Skandinavien durchgeführt – kamen einige Wissenschaftler sogar zum Glauben. Ich persönlich habe 14 Jahre gewartet, bevor ich mein Buch schrieb. Erstens wollte ich das schlimme Erlebnis des Unfalls, die Zeit im Krankenhaus und all die Schmerzen nicht noch einmal durchleben müssen. Zweitens wollte ich nicht unbedingt die Erlebnisse im Himmel öffentlich machen. Für mich war es ein „heiliges Geheimnis“. Es war eine sehr persönliche Sache, die Gott mir gezeigt hatte, und die ich nicht unbedingt öffentlich machen wollte. Erst im Gespräch mit einem Freund kam ich auf die Idee, es könnte zum Segen für

andere werden. Nachdem ich das Buch geschrieben hatte, hoffte ich, die Leute würden mich von nun an nicht mehr danach fragen. Das Gegenteil trat ein.

Sie berichten davon, wie schön es im Himmel war. Und auch andere Nahtod-Erfahrungen erzählen vom Himmel. Aber gibt es Ihrer Meinung nach nicht auch eine Hölle? Und warum berichten so wenige davon, in der Hölle gewesen zu sein?

Die Hölle ist genau so real wie der Himmel. Ich glaube, die Menschen warten dort, wo ich war, auf den Tag des Jüngsten Gerichts. Hölle ist mehr als Feuerflammen und Schwefel und Dunkelheit. Die Hölle bedeutet vor allem ewige Trennung von Gott. Was für eine furchtbare Perspektive, wenn man nicht einmal mehr zu Gott rufen kann. Hier auf der Erde kann man Gott verschmähen, man kann wütend über ihn sein oder ihn anklagen. Und er hört immer zu. Es ist immer noch besser, über ihn verärgert zu sein, als ihn zu ignorieren. Denn das hieße immerhin, mit ihm zu kommunizieren. Aber in der Hölle hat man diese Möglichkeit nicht. Der Grund dafür, warum mehr Leute von Erlebnissen im Himmel berichten als von der Hölle, ist, dass es einfach viel besser ankommt, wenn man sagt, man habe den Himmel gesehen. Diese Leute haben ein Lächeln auf dem Gesicht. Wer erzählt, dass er in der Hölle war, impliziert damit, dass er etwas Böses getan haben muss. Aber ich habe mit Menschen geredet, die so etwas erlebt haben. Es gibt einen Mann namens Howard Storm, der ein Buch über die Hölle geschrieben hat. Und es gibt ein sehr bekanntes Buch namens „25 Minuten in der Hölle“. Eigentlich müsste man immer, wenn man davon erzählt, dass jemand im Himmel war, auch dazu sagen, dass die Hölle ebenso real ist. Ob sie unten oder oben oder sonstwo ist, das weiß ich nicht. Das Schwierige ist, man



Die Bücher von Don Piper sind in Deutschland im Verlag Gerth Medien erschienen. Das Buch „Wenn das Leben neu beginnt“ ist der Nachfolgebild seines Bestsellers „90 Minuten im Himmel“. Im Internet: www.gerth.de



Foto: pro

„Ich war wie ein Körper sichtbar und fühlbar.“

kann vom Himmel nicht mit irdischen Begriffen sprechen. Sowohl der Himmel als auch die Hölle sind vollkommen andere Orte als die, die wir kennen.

Würden Sie sagen, Ihre Seele war im Himmel – oder Ihr Geist?

Ich war wie ein Körper sichtbar und fühlbar, aber ich glaube nicht, dass das der Körper war, den ich eines Tages haben werde. Die Bibel sagt, dass am Tag des Jüngsten Gerichts die Toten auferstehen werden. Die Menschen, die ich im Himmel sah, waren zwar sichtbar,

aber nicht in der Form, in der sie es dann sein werden. Ich habe alle erkannt – und es waren keine dort, die ich nicht kannte. Alle hatten eine bestimmte Rolle in meinem Leben gespielt. Zum Beispiel zwei junge Männer, mit denen ich zur Schule gegangen war. Beide waren kurz nach dem Ende der Schulzeit gestorben. Der eine hatte eine große Bedeutung für mein Christsein. Der andere hatte Dinge getan, die er besser nicht getan hätte. Und später traf ich einen gemeinsamen Freund, dem ich sagte, dass ich jenen

Mann im Himmel gesehen hatte. Er lächelte und sagte: Das ist großartig. Dass Menschen im Himmel waren, die gesündigt hatten, zeigte mir: wir müssen nicht perfekt sein, um in den Himmel zu kommen, sondern bloß als Christen gerettet sein. Das ermutigt mich, allen zu sagen: berichte allen von dem, was Du erlebt hast. Sage allen, dass Jesus der Weg ist. Gott kann jede Sünde vergeben, bis auf die eine, dass wir ihn zurückweisen.

Gibt es Menschen, die Sie als Lügner oder Scharlatan bezeichnen?

Ja, sicher. Die kommen nicht alle zu meinen Vorträgen, aber sicher sind viele dort, die äußerst skeptisch sind. Ich selbst war früher sehr skeptisch gegenüber solchen Berichten über Erfahrungen im Himmel. Aber viele kommen nach meinen Vorträgen ins Grübeln. Ich rede öffentlich über meine Erlebnisse, weil ich dem Himmel zu mehr Einwohnern verhelfen will. Ich will so viele Menschen in den Himmel einladen, wie ich kann. Ich habe eine Gemeinde gegründet, die meinen Namen trägt, aber ich bekomme von ihr kein Gehalt. Alle Erlöse durch den Buchverkauf oder durch die Vorträge unterstützen Gemeinden in der ganzen Welt, sie kommen nicht mir zugute. Ich tue all dies, weil Gott will, dass ich es tue. Ich hab es mir nicht ausgesucht. Ich war vorher Pastor in einer Gemeinde und zufrieden mit meinem Leben. ■

Anzeige

Von christlichen Führungspersonlichkeiten lernen

Seminar beim Kongress christlicher Führungskräfte | Freitag, 27. Februar 2009 | 16.30 Uhr

Kann man wirklich mit der Bibel auf dem Schreibtisch oder unter dem Arm ein vorbildlicher Vorgesetzter, Chef oder Unternehmer sein? In diesem Seminar schauen wir zum einen in die Bibel, aber es kommen auch Persönlichkeiten aus dem praktischen Leben zu Wort.



Heinrich O. Deichmann

Europas größter Schuh-Einzelhändler aus Essen



Norbert Müller

Vorsitzender der Geschäftsführung des Weltmarktführers für Schaltschränke: Rittal GmbH & Co. KG, ein Unternehmen der Friedhelm Loh Group, Herborn/Hessen



Volker Kauder

Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Berlin



Harry Wollmann

Direktor der Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR, Marburg

Seminarleitung

Wolfgang Baake

Geschäftsführer Christlicher Medienverbund KEP



Kongress christlicher Führungskräfte

26.-28. Februar 2009
Düsseldorf

Weitere Informationen:
www.christlicher-kongress.de

Elektrische Oma

■ Jan Florian Reuter

Kürzlich habe ich mit einem Lehrer gesprochen, der mir ausführlich von seinem Alltag in den Schulklassen erzählte. Er unterrichtet seit mehr als 20 Jahren, liebt seinen Beruf und würde nie etwas anderes machen.

„Trotzdem“, sagte er, „Sie können sich kaum vorstellen, wie mittlerweile meine Unterrichtsstunden ablaufen. Ich brauche erst einmal 15 Minuten, um die Klasse einigermaßen zu beruhigen, um allen klarzumachen, dass sie ihr Handy ausschalten sollen. Ansonsten schaut keiner auf die Tafel sondern nur auf das Display, um SMS zu schreiben oder Videos zu verschicken. Es ist schon schwer genug, den Schülern überhaupt klar zu machen, dass sie in der Schule sind und nicht in der Freizeit.“

Wenn er mit den Eltern an den

Sprechtagen über all das redet, zucken die meisten auch noch mit den Schultern. Ja, ihr Kind habe nicht nur ein Handy, sondern auch den eigenen Fernseher auf dem Zimmer. Und die Spielekonsole sei als Weihnachtsgeschenk vorgesehen. „Er hat sie sich doch so sehr gewünscht“, heißt die simple Begründung der Eltern.

Konzentration - dahin!

Der Lehrer sagte: „Die Kinder sollen durch all die technischen Produkte, die in der Werbung jede Woche angepriesen werden, einfach nur beschäftigt werden. Mit was sie sich aber beschäftigen, ist vielen Eltern egal. Nur wir in der Schule merken die Auswirkungen – ohne Handys und Co. geht es nicht mehr, die Konzentration ist bei vielen Jugendlichen längst dahin.“

Früher gab es den Begriff der „elektrischen Oma“, fiel mir in dem Gespräch

ein, als Synonym für den Fernseher. Wenn die Oma nicht da war, hockten die Kinder vor der Glotze. Ein Mensch aus Fleisch und Blut wurde einfach durch ein Gerät ersetzt.

Heute haben die Kinder dutzende „elektrische Omas“, die ihnen in keinsten Weise das geben, was eine Oma oder Mama, ein Opa oder Papa geben können: menschliche Nähe, Kommunikation, Wärme, Liebe. Statt dessen gibt es teuren Ersatz, der doch nur billiger Zeitvertreib ist.

Doch es gibt noch die Orte, an denen keine elektrischen Medien dominieren. Die Orte, die Eltern schaffen, die sich bewusst Zeit für ihre Kinder nehmen. Die Orte, an denen Kinder und Jugendliche mit anderen Dingen beschäftigt werden als mit Handys oder Spielekonsolen. In der Jugendgruppe in der Kirche etwa, oder in der Jungschar der Gemeinde. Gott sei Dank! ■

Anzeigen

Gemeindetage	
unter dem Wort	„Warum ich Christ bin...“
im Märkischen Kreis	25. bis 29. März 2009 in der Christuskirche zu Lüdenscheid
	Mittwoch, den 25. März 2009, 20.00 Uhr „...weil ich im Leid getröstet wurde“ Burkhard Affeld, Osnabrück Grüße und Wünsche: Superintendent Klaus Majorjess
	Donnerstag, den 26. März 2009, 20.00 Uhr „...weil es mir Freude macht“ Stefan Kiene, Klostermühle Obernhof Grüße und Wünsche: Hans-Günter Schlanzke, Ev. Allianz
	Freitag, den 27. März 2009, 20.00 Uhr „...weil der Abstieg auch zum Erfolg werden kann“ Sabine Ball, Dresden Grüße und Wünsche: Bernd Mette, Reha Wiedenhof Es singt Heavens Gate 19.30 Uhr Konzert des Chores
	Samstag, den 28. März 2009 17.00 Uhr Frühlingsbasar im Gemeindezentrum 19.30 Uhr Bläserchor Geisweid 20.00 Uhr „...weil Jesus mich überzeugt hat“ Peter Hahne, Berlin Grüße und Wünsche: Dechant Johannes Broxtermann
	Sonntag, den 29. März 2009 10.00 Uhr (Sommerzeit!) Festgottesdienst zur Eröffnung von ProChrist und zum Abschluss der Gemeindetage Predigt: Wilfried Reuter Liturgie: Pfarrerin Bärbel Wilde Es singt: Musikteam der Freien ev. Gemeinde Es spielen: Die Blechbläser ab 9.45 Uhr: Konzert der Blechbläser Anschließend an den Gottesdienst Frühlingsbasar.
	

Be there and meet Europe!

08. - 13. April 2009 >
in Oldenburg > Deutschland >
Europäischer Jugendmissionskongress >

Jetzt anmelden!





mission-net
www.mission-net.org

www.sightworks.de | www.artfactory.info

Glaubenskonflikt in **ARD**-Serie

Hessen, Bayern, Hamburg, Baden-Württemberg – in vielen Teilen Deutschlands stehen derzeit Christen vor Gericht, weil sie sich das Recht erstreiten wollen, ihre Kinder selbst, und in den eigenen vier Wänden zu unterrichten. „Homeschooling“ ist ein Begriff, der schon seit Jahren durch die Medienlandschaft geistert. Die neue ARD-Serie „Die Anwälte“ griff das Thema Ende Oktober in einer Folge auf – Mit viel Verständnis für die Eltern.

■ Anna Wirth

„Sie ist religiös?“, fragt Anwältin Marita Blum (Julia Bremermann), als sie von ihrem neuesten Fall hört. Als Rechtsanwältin soll sie eine Mutter vertreten, die ihre Kinder aus religiöser Überzeugung zu Hause unterrichtet. „Mich macht das beklommen“, kommentiert Blum und steht dem Fall zunächst kritisch gegenüber. Trotz drohender Geld- und Haftstrafen lässt sich die Mutter, selbst ausgebildete Pädagogin, nicht von ihrer Überzeugung abbringen. „Von mir lernen meine Kinder alles, was sie wissen müssen“, erklärt Claudia Bezzel (Iris Böhm). Zu Hause, so ist sie sicher, könne sie ihren Kindern ein sichereres Lernumfeld bieten, als in der Schule, wo ihre Schützlinge mit Drogen und Waffen konfrontiert seien. Sie wolle ihre Kinder zudem im christlichen Glauben erziehen und dieser werde in der Schule nicht vermittelt.

Die ARD behandelt in der zweiten Folge der Serie „Die Anwälte“ einen Konflikt, dem in den letzten Jahren viel Medienaufmerksamkeit zugekommen ist. Schöpfungslehre als Alternative zur Evolutionstheorie in Schulen? Einzelunterricht zu Hause oder Pauken in vollen Klassenzimmern? Behütung durch die Eltern oder Gefahr durch schlechte Einflüsse in der Schule? Das sind die Fragen, denen sich auch Anwältin Blum bei der Vorbereitung auf ihren Fall stellen muss. „Intoleranz“ steht auf dem Stempel, den sie ihrer Mandantin, genau wie die Staatsanwaltschaft, gleich zu Beginn auf die Stirn drückt. Im Laufe ihrer Arbeit aber erfährt sie eine Wende. Zeugen christliche Werte, die im Konflikt mit der modernen Gesellschaft stehen, tatsächlich von Intoleranz? Oder ist es vielmehr Aufgabe des Gesetzes, Minderheiten wie Eltern mit fundamentalen christlichen Überzeugungen zu schützen? „Wenn wir tolerant sein wol-



Foto: ARD

Anwältin Marita Blum verteidigt die Angeklagte Mutter Claudia Bezzel

len, dann eben doch zu jenen, die nicht mit unseren Werten übereinstimmen“, erklärt Blum schließlich vor Gericht.

Doch der Fall Bezzel packt die Anwältin auch im Privaten. „Braucht ein Kind einen Glauben?“, fragt sich die Mutter am Bett ihres eigenen Sohnes und stellt im Gespräch mit ihrem Mann fest: „Man kann über alles besser reden als über Gott.“ Eine Erfahrung, die auch ihre Mandantin machen muss, als sie vor Gericht nach ihren Einstellungen zu Homosexualität, Scheidung oder Sex vor der Ehe befragt wird und sich eingeschüchtert auf die Basis ihres Glaubens beruft: Die Bibel. „Ist doch komisch, seit 2.000 Jahren denken Menschen wie ich. Erst seit 50 Jahren hat sich alles verändert, aber hier bin ich dennoch völlig chancenlos“, sagt sie niedergeschlagen.

Begegnung mit Christin als Augenöffner

Letztlich ist es genau dieses öffentliche Bekenntnis, dass Bezzel zum Freispruch verhilft. Weil sie es offensichtlich nicht mit ihrem Gewissen verein-

baren kann, ihre vier Kinder auf eine öffentliche Schule zu schicken, spricht das Gericht sie frei. Eine Auflage allerdings bleibt: In Zukunft sollen ihre Söhne und Töchter an normalem Unterricht teilnehmen. „Stellen sie einen Antrag auf Heimunterricht“ rät Blum ihrer Mandantin, als sich ihre Wege schließlich trennen. Die Begegnung, so scheint es am Ende der Serienfolge, war für die Anwältin ein Augenöffner.

Ohne auf Klischees zurückzugreifen, thematisierte die ARD das „Homeschooling“ mit viel Verständnis für christliche Eltern in Gewissenskonflikten. Doch die Sendung zeigt noch mehr: Das eigene Kind loszulassen und einer gefährlichen Welt auszusetzen, so wird im Laufe „Der Anwälte“ klar, ist nicht nur für Gläubige ein Problem. Dass es um mehr geht als die Frage nach dem Unterrichten der Schöpfungslehre, führen Regisseur Züli Aladag und Drehbuchautor Marc Terjung anschaulich und ohne Partei zu ergreifen, vor. Die Folge „Glauben“ wurde am vergangenen Montag, 27. Oktober, ausgestrahlt, ist aber auch auf der Internetseite der ARD zu sehen. ■

ERF im eigenen Fernsehen

Das Radio hat bei ERF Medien eine lange Tradition, seit 1961 sendet der Evangeliums-Rundfunk seine christlichen Programme. Im Januar geht der ERF erstmals mit einem eigenen Fernsehsender an den Start: „ERF eins“. pro-Redakteur Andreas Dippel hat mit dem Direktor des ERF, Jürgen Werth – der zudem Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz ist –, über die Pläne gesprochen.

pro: Der ERF hat seine Fernsehsendungen wie „Hof mit Himmel“ oder „Gott sei Dank“ bislang über Sender wie Rhein-MainTV, Das Vierte oder Vox ausgestrahlt. Hinzu kam ein fester Sendeblock auf BibelTV und die Ausstrahlung im Internet. Am 1. Januar startet „ERF eins“ als eigenständiger christlicher Sender. Warum?

Jürgen Werth: Die Ausstrahlung unserer Sendungen auf Fremdkanälen wie Das Vierte oder auch BibelTV hat uns als ERF in jedem Jahr sehr viel Geld gekostet. Wir haben ein qualitativ anspruchsvolles Programm produziert – was selbstverständlich ebenfalls mit Kosten verbunden ist – und mussten für die Ausstrahlung der Sendungen zusätzlich bezahlen. Das ist eine Doppelbelastung, die in den vergangenen Jahren sinnvoll war, aber die uns gleichzeitig zu Überlegungen gebracht hat, einen eigenen Sender zu gründen. Natürlich ist „ERF eins“ ebenfalls nicht kostenlos – aber die Kosten, die wir anderen Sender bezahlen mussten, damit die unsere Sendungen ausstrahlen, investieren wir doch lieber in unseren eigenen Fernsehkanal.

Werden auch weiterhin Sendungen auf säkularen Kanälen ausgestrahlt oder plant ihr die Bündelung aller ERF-Sendungen auf einem Kanal?

Das hängt ganz davon ab, ob wir das finanziell leisten können. Wir würden gerne weiterhin etwa „Gott sei Dank“ oder „Hof mit Himmel“ auf VOX oder weiteren säkularen Sendern ausstrahlen, denn gerade auf diese Sendungen erhalten wir immer wieder eine enorme Zuschauerresonanz. Mitten im zum Teil flachen Programm erwarten die wenigsten gerade christliche Sendungen, was eine große Chance für uns Christen ist. Denn genau da müssen wir auch hin, mitten hinein in die säkulare Fernsehwelt.

BibelTV sendet seit 2002. Ist in Deutschland Platz und Bedarf für zwei christliche Sender?



Foto: ERF

ERF-Direktor Jürgen Werth

Ich denke ja. BibelTV plant ja inzwischen selbst Kanal 3 und 4, wie man unlängst lesen konnte. Und der ERF ist ja nicht das einzige Medienunternehmen, das über die Gründung eines eigenen Senders nachgedacht hat und die Planungen jetzt umsetzt. Auch die evangelische und die katholische Kirche wissen sehr genau, dass sie gerade durch das Fernsehen viel mehr Menschen erreichen als durch andere Medien. Uns geht es daher nicht um eine Konkurrenzsituation, sondern um ein gutes, partnerschaftliches Miteinander mit anderen christlichen Sendern, ganz gleich, ob diese schon bestehen oder in Zukunft kommen werden. Das Ziel aller Sendungen des ERF ist nach wie vor: „Damit Menschen Christen werden und Christen Christen bleiben“. Und genau dieses Ziel hat auch „ERF eins“.

Was wird der Zuschauer ab Januar auf „ERF eins“ sehen?

Ab 1. Januar senden wir unseren „ERF-Feierabend“, der derzeit zwischen 17 und 19 Uhr noch auf BibelTV läuft, auf

„ERF eins“. Zuschauer sehen dann also „Hof mit Himmel“, „Nikodemus TV“, „Calando“ oder meine Talksendung „Wert(h)e Gäste“ auf unserem Fernsehsender. Der offizielle Sendestart ist allerdings der 1. März. Dann startet ERF eins richtig. Mit neuen und bewährten Angeboten rund um die Uhr. Übrigens bekommt man auf den Tonkanälen von ERF eins auch alle Radioangebote des ERF, auch das Programm LifeChannel vom ERF Schweiz.

Neben den schon bekannten ERF-Produktionen: Welche neuen Sendereihen plant der ERF für die Zukunft?

Wir haben einige sehr konkrete Sendekonzepte in Planung, die aber zum Teil noch nicht bis ins Detail feststehen. Daher möchte ich keine konkreten Sendungen ankündigen und damit Entscheidungen vorweggreifen. Nur soviel: Wir freuen uns sehr auf die neuen Sendungen, die es so in der christlichen Fernsehlandschaft noch nicht gibt und die aus unserer Sicht für die Zuschauer besonders interessant sind. Fest steht seit längerem aber unsere Kooperation mit ProChrist. Die Evangelisationsveranstaltung, die Ende März kommenden Jahres beginnt, übertragen wir auf „ERF eins“. Damit können Christen ihre Bekannten und Freunde etwa auch in ihren Hauskreis einladen, um gemeinsam ProChrist zu sehen.

Kein anderes Medium ist – was die Produktion und die Verbreitung betrifft – so teuer wie Fernsehen. Welche Kosten entstehen dem ERF mit einem eigenen Fernsehsender?

Wir rechnen mit rund 3,6 Millionen Euro für Produktion, Personal und Verbreitung über Kabel und Satellit. Das ist ein Wagnis – aber wir vertrauen Gott, dass er uns wie in den vergangenen 50 Jahren das gibt, was nötig ist. Weil Deutschland das Evangelium von Jesus dringend braucht.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Im Internet: www.erf.de

Von Kirche und **Presse** verlassen

■ Uwe Siemon-Netto

Wenn man die Amerikaner ausschließlich aus der Froschperspektive deutscher Redaktionsbüros in Washington betrachtet, lässt sich gewiss ein kohärentes Bild von ihnen zeichnen, eines zudem, das die US-Medien bestätigen. Das ist auch folgerichtig, denn von diesen schreiben unsere Auslandskorrespondenten routinemäßig ab. Zusammen basteln Journalisten von diesseits und jenseits des Atlantiks an einem Mosaik, gefüllt mit garstigen Frömmern, unterdrückten Minderheiten, mit religiösen Bösewichten und heroischen Uni-Heiden, die das Land auf eine lichtere Zukunft einstimmen. Alles scheint stimmig.

Ich wünsche mir aber, dass diese neue Kollegengeneration dann und wann einmal ihre Koffer dort abstellte, wo ich jetzt bin: in der amerikanischen Landesmitte. Ich wünschte mir, sie hörten, was mir in meinen Rundfunkprogrammen und Vorlesungen entgegenschlägt: die Sorge, dass ihr Land, zeitversetzt, den gefährlichen Weg Europas gehe werde; die bange Frage, ob Gott auch ihnen den Rücken zuwenden werde, nachdem sie seine Wahrheit verworfen hätten.

Ich wünschte, deutsche Korrespondenten hörten, wie viele Amerikaner innerlich der Gedanke zerfetzt, ob ihr Land nach 48 Millionen ermordeten Föten seit der Freigabe der Abtreibung 1973 dereinst das tragen müssten, was Bundespräsident Theodor Heuß 1949 den Deutschen abverlangt hatte: eine kollektive Scham. Täglich werde ich derzeit gefragt: Welches moralische Unterschied besteht eigentlich zwischen dem Volk, das einen Holocaust zugelassen hat, und dem anderen Volk, das in aller Freiheit hinnimmt, dass der Arzt George Tiller aus Wichita in Kansas nach eigenem Bekenntnis persönlich 60.000 Spätabtreibungen vollzogen hat, wöchentlich weitere 100 lebensfähige Föten umbringt und sich von der Gouverneurin seines Heimatstaates in Privataudienzen ehren lässt?

Sind dies nicht schon „europäische Zustände“, wollen meine Zuhörer wissen, sind sie nicht gar schon schlimmer?

Wie christlich ist noch dieses Amerika, in dem einerseits jeden Sonntag 40 Prozent aller Gemeindeglieder in den Gottesdienst gehen, andererseits selbst unter Evangelikalen das Thema Abtreibung unter den „wichtigsten Tagesfragen“ erst an siebenter Stelle rangiert, also weit hinter den Benzinpreisen? Von diesen Tatsachen erfährt der deutsche Pressekonsument herzlich wenig.

Wir hatten jetzt an meinem Arbeitsplatz, dem „Concordia Seminary St. Louis“, der größten lutherischen theologischen Hochschule in den USA, eine Konferenz, in der Politiker, Gelehrte, Richter und Journalisten das Verhältnis von Glauben und Politik in Deutschland und Amerika miteinander verglichen. Sorgenvoll hörten die Gäste vom ehemaligen Bundesverteidigungsminister Hans Apel (SPD), wie das gottlos gewordene Europa seine Seele verloren habe und wie dringend die Kirchen als Wertevermittler gebraucht würden.

Sie hörten vom Bundesgeschäftsführer des Evangelischen Arbeitskreises in der CDU/CSU, Pfarrer Christian Meißner (Berlin), wie Familien, Kindergärten, Schulen und auch die Kirchen immer weniger christliches Basiswissen vermittelten. Und sie hörten von dem Chefredakteur der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“, Professor Michael Rutz, dass die Kirchen dringend Missionare ins eigene Land ausschicken müssten.

Und sie erfuhren von ihrem Gastgeber, mir, dass genau dies nicht geschehe. Sie hörten, dass sich in Deutschland nicht so sehr die Menschen von den Kirchen abkehrten, sondern vielmehr die Landeskirchen die Menschen verließen, indem sie vielfach sonstwas verbreiteten statt ihren Gliedern das „Schwarzbrot des Evangeliums“ zu füttern. Sie hörten, dass so manche Kirche in ihrer kleintüchtigen Untreue stattliche Gemeinden schlössen statt zu missionieren, dass die Haare fliegen. Rutz hat doch Recht!

Was ist vom Christentum im Lande Luthers noch übrig geblieben, so gab ich zu bedenken, wenn Friedrich Schorlemmer vor einem Jahr beim Reformationsgottesdienst in der Wittenberger Schlosskirche über die Notwendigkeit



Dr. Uwe Siemon-Netto (St. Louis) ist Theologe und Journalist.

eines Mindestlohnes predigte, ohne Christus auch nur zu erwähnen?

Der Verrat am Evangelium ist eine Immunschwäche, mit der sich die Völker beiderseits des Atlantiks pausenlos gegenseitig anstecken. Mit einer Gänsehaut lauschten in St. Louis die Zuhörer, als zwei eminente Gelehrte von der Universität von Calgary in Kanada, die aus Königsberg stammende Anthropologin Karla Poewe und der Religionswissenschaftler Irving Hexham, den geistigen Weg Deutschlands ins Nazi-Unheil nachzeichneten; er führte von der Gottesfeindlichkeit des angloamerikanischen Revolutionärs Thomas Paine (1737-1809) über den deutschen Linkshegelianer Ludwig Feuerbach (1804-1872) und die Neurologin und Esoretikerin Mathilde Ludendorff bis hin zu Hitlers neuheidnischem Chefideologen Alfred Rosenberg, der 1946 in Nürnberg als Kriegsverbrecher gehängt wurde.

Der Sektenexperte Larry Nichols verwies auf angsterregende Parallelen zum heutigen Amerika: Auch dort stillen zunehmend Neuheidentum, Spiritismus, Okkultismus und Satanismus den fraglos vorhandenen Durst nach Geistlichem – und zwar ausgerechnet in Elitekreisen.

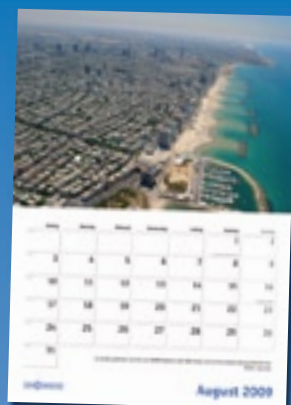
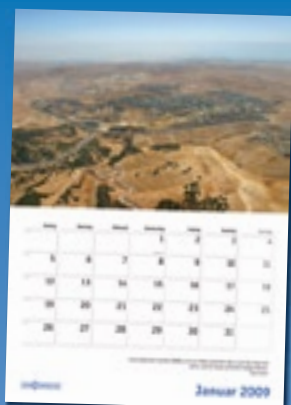
Hier tobt das eigentliche Drama, das Washingtoner Redaktionsstuben und deutsche Kirchen verpassen. Das geistliche Vakuum, das Kirchen, Medien, Schulen und Familien hinterlassen, bleibt ja kein Leerraum. Es wird mit Unrat gefüllt. Die Folge sind horrenden Morde ungeborener Babies; sie geschehen an Stätten, in denen der sich selbst vergötternde, postchristliche Mensch nicht nur andere liquidiert, sondern letztlich auch sich selbst. ■

Interessanteste Luftaufnahmen aus Israel – exklusiv für unsere Leser! Für das Jahr 2009 hat die Israelnetz-Redaktion in Jerusalem und Wetzlar für Sie wieder eine Auswahl an Fotos aus dem Heiligen Land in einem einzigartigen Kalender zusammengefasst.



**Der Israelnetz
Kalender 2009
für nur 8,90€**

Der Israelnetz-Kalender 2009



Das Kalendarium des Israelnetz-Kalenders enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Feiertage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34 cm**, ist auf **hochwertigem Papier** gedruckt und **exklusiv bei Israelnetz für 8,90 €** zzgl. Versandkosten erhältlich.

☐ Ja, ich bestelle Exemplar(e) des **Israelnetz-Kalenders 2009**.

Gemeinde
Name
Anschrift
PLZ Ort
E-Mail

Bitte senden an:

Israelnetz
Postfach 1869
35528 Wetzlar
Telefax (0 64 41) 9 15 157

Bestellen Sie Ihr persönliches Exemplar auch unter:

Telefon (0 64 41) 9 15 151 oder im Internet: **www.israelnetz.com** oder **www.wertebibliothek.de**.

(Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.)



„Vater, ich habe gesündigt“, gesteht ein Betender im Beichtstuhl. „Ich weiß“, lautet die Antwort des Pfarrers, der die Vergehen seines Schützlings längst bei „Google“ nachrecherchiert hat. Patrick Chappatte veröffentlichte bereits in der „Herald Tribune“, der „New York Times“ und der „Financial Times Deutschland“.

Bitte lächeln!

Witze über Religion macht man nicht. Oder doch? Wolfram Weimer, Chefredakteur des Magazins „Cicero“, plädiert für Letzteres. In seinem Buch „Himmliche Karikaturen“ hat er Zeichnungen zusammengetragen, die sich kritisch, aber vor allem humoristisch mit dem Thema „Glaube und Gesellschaft“ auseinander setzen.

■ Anna Wirth

Es gibt eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.“ Diese biblische Aussage hat sich Wolfram Weimer zu Herzen genommen – und sich für das Lachen entschieden. In seinem Buch „Himmliche Karikaturen“ greift er dafür ein Thema auf, über das, spätestens seit Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen in der dänischen Zeitung „Jyllands-Posten“, weltweit kaum noch gewitzelt wurde: Die Religion.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, könnte deshalb als Motto über Weimers Zusammenstellung religions- und ge-

sellschaftskritischer Zeichnungen stehen. Namhafte Karikaturisten wie Fritz Behrendt, Thomas Plassmann oder Barbara Henniger widmen sich in Weimers Band dem Konsumwahn, christlichen Konfessionskonflikten oder der Auseinandersetzung mit dem Islam. Das Risiko, dem ein oder anderen Gläubigen damit auf die Füße zu treten, nimmt Weimer, Chefredakteur des Magazins „Cicero“, in Kauf, und das aus gutem Grund. „Eine Religion und eine Kultur, die das Lachen und die Kritik nicht mehr ertragen können, verlieren ihre Integrität“, schreibt er im Vorwort seines Buches.

Für Christen gelte dies im Besonderen, habe doch schon Jesus die Tradition der

humoristischen Übertreibung gepflegt, etwa bei der Frage nach dem Splitter im Auge des Gegenübers im Vergleich zum Balken, der die eigene Sicht einschränke. Auf die Frage „Gehen Religion und Humor zusammen?“ gibt es für Weimer folglich nur eine Antwort. Ja. Das, so schreibt er, dürfe nicht nur für Christen gelten. Jeder Versuch religiöser Fundamentalisten, den Humor zu unterdrücken, müsse mit Widerstand beantwortet werden. „Unter dem Signum Verletzung religiöser Gefühle werden die Freiheitsräume künstlerischer und journalistischer Ausdrucksformen zusehends eng gemacht“, ist er sich sicher.

„Von Jesus lernen“ lautet für Weimer die Devise und das gilt auch beim

Das, was man heute als „Flickenteppichreligion“ bezeichnet, thematisiert Thomas Plassmann in einer seiner Karikaturen. Als freischaffender Illustrator arbeitete er bereits für die „Frankfurter Rundschau“ und diverse Zeitschriften. Der Essener wurde in der Vergangenheit mit dem Publikumspreis des „Focus“ und der „spitzen Feder“ des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger ausgezeichnet.

BÜCHER



Bald weihnachtet es wieder: Um den Konsumwahn in der eigentlich „stillen“ Zeit geht es Fritz Behrendt in seiner Zeichnung. Der Berliner arbeitet als politischer Zeichner für internationale Auftraggeber. Durch Bücher, Ausstellungen und humanitäre Aktionen hat er sich weltweit einen Namen gemacht.

Humor. Nach Jesu Vorbild erhofft er sich vom politisch-kritischen Witz eine „deutliche Botschaft, karikaturhafte Übertreibung und dennoch Respekt vor dem Anderen und seinem Glauben“.

So ist das Kunststück zu bewerkstelligen, witzig zu sein und gleichzeitig zu kritisieren, sich über den Anderen lustig zu machen, ohne jedoch zu verletzen. Weimer präsentiert in seinem Buch Künstler, die dieses Prinzip ver-

standen haben. Nun ist es am Leser, die Zeit des Lachens trotz manch kritischem Unterton einzuläuten. „Der Christ macht sich über das Vorletzte lustig, während ihm das Letzte unantastbar und heilig bleibt“, zitiert Weimer im Vorwort der „Himmlischen Karikaturen“ und bringt die Kunst der religiösen Karikatur damit auf den Punkt: Über Religion darf gelacht werden. In den Grenzen, die die Achtung des Gegenübers gebietet. ■

Alle Abbildungen auf diesen Seiten stammen aus dem Buch von Wolfram Weimer, „Himmlische Karikaturen“, 1. Auflage 2008, 96 S. mit zahlr. farbigen Karikaturen, 19,95 Euro



Ein Jahr **fromm**

Der amerikanische Autor und Journalist A.J. Jacobs hat ein Experiment gewagt: ein Jahr lang wollte er sich genauestens an alle Gesetze der Bibel halten. Im neu erschienenen Buch „Die Bibel und Ich“, das auf der Bestsellerliste der „New York Times“ steht, berichtet er davon. Der Leser lernt skurrile Religionsanhänger kennen, nimmt aber auch Anteil an wichtigen Glaubensfragen, mit denen der Amerikaner tagtäglich zu tun hatte. Aber konnte das zwölfmonatige Experiment aus dem ungläubigen New Yorker Schriftsteller einen Gläubigen machen?

■ Jörn Schumacher

Es ist September. Und der 38-jährige A.J. Jacobs beschließt, hinfort über 700 Regeln der Bibel

ger treibt den Mann an, der sich eines Tages eine Liste mit 77 Seiten Regeln ausdruckt. Das Vorhaben erweist sich schon nach wenigen Tagen als schwierig. „Bevor ich auch nur ein- oder aus-

gemacht?

Für Jacobs war das Projekt mehr als ein Gag für ein neues Buch, gibt er zu. Er ist auf der spirituellen Suche und will dem Glauben auf den Grund gehen. Ein



Das Bibel-Jahr veränderte A. J. Jacobs nicht nur äußerlich: der ungläubige Jude lernte Beten.

einzuhalten. Wortwörtlich und ohne Ausnahme. Ein Jahr lang. Ideen für außergewöhnliche Bücher hatte er schon zuvor: Jacobs, der seine Brötchen als Redakteur für das Männermagazin „Esquire“ verdient, hatte sich bereits vor vier Jahren daran gemacht, das Mammutwerk „Encyclopaedia Britannica“ von vorne bis hinten durchzulesen. Anschließend schrieb er ein Buch darüber.

Ein wenig verschoben ist er also schon. Und wie er selbst sagt, leidet er an mehr als einer Zwangsneurose – so geht er ohne viermaliges Berühren des Duschkopfes nicht duschen, achtet sehr auf Reinlichkeit und muss alles etwas penibler befolgen als andere. Eine Prise Perfektionismus ist sicher nicht hinderlich für jemanden, der 700 Regeln der Bibel befolgen will. Jacobs ist zwar von Hause aus Jude, aber mit Religion hatte der selbsterklärte Agnostiker bisher nichts am Hut.

Zwischen den Zeilen schimmert durch: auch ein gewisser geistlicher Hun-

atme, muss ich innerlich erst einmal die schier endlose Liste von Regeln durchgehen“, schreibt er in sein Tagebuch. Es folgt ein Leben des ständigen Hinterfragens, Vergewisserns und Forschens nach der eigenen Sündlosigkeit. Welche Kleider darf man anziehen (jedenfalls kein Mischgewebe)? Darf man Computer benutzen? Ist einem wieder eine Lüge rausgerutscht, weil man eine andere Sünde vermeiden wollte? Er beginnt, streng koscher zu essen, macht sich Quasten an den Kleidern und lässt sich den Bart wachsen. Sein Äußeres entspricht schon bald dem, was man sich unter einer biblischen Figur vorstellt. Später kauft er sich noch ein Widderhorn und eine Harfe, denn Psalm 150,3 ruft auf: „Lobt Gott mit Hörnerschall, lobt ihn mit Harfen und Lauten!“ Spätestens als er dann der Spiritualität wegen in weißen Kleidern durch die Straßen New Yorks wandelt, ist er sich verstörter Blicke sicher. Aber haben sich nicht auch die Propheten der Bibel vor allen Leuten zum Affen

Freund prophezeite ihm schon zu Beginn: „Wer sich zwölf Monate in der Religion versenkt, taucht daraus nicht völlig unverändert wieder auf.“ Jacobs stellt fest: „Das Äußere beeinflusst das Innere. Das Sein bestimmt das Bewusstsein und umgekehrt.“

Er vermeidet es, unbedacht zu sprechen und legt jedes Wort auf die Goldwaage. „In Sachen Sprache kennt die Bibel keinen Spaß.“ So vermeidet er es sogar, den Namen der Tennis-Spielerin Venus Williams aussprechen, „da sie nach der römischen Liebesgöttin benannt ist“. Auch der „Donnerstag“ ist tabu, da er auf den nordischen Gott Thor zurückzuführen ist, stattdessen heißt es nun: „der vierte Tag der Woche“. Ursprünglich hatte Jacobs vor, jeden Tag alle Regeln zu beachten. Das stellte sich jedoch als ebenso schwierig heraus, wie siebenhundert Bälle auf einmal zu jonglieren. So entschied er sich, jeden Tag eine andere Regel zu befolgen, diese dann aber mit ganzer Hingabe. Die ersten acht Monate widmete er sich dabei dem Al-

ten Testament, die restlichen vier Monate lebte er nach den Regeln des Neuen Testaments.

Seine Frau und sein Sohn gewöhnen sich zwar allmählich an die neuen Marotten ihres bärtigen Mitbewohners, bekommen aber das eine oder andere Bibelgesetz am eigenen Leib zu spüren. „Lass nicht ab, den Knaben zu züchtigen“, rät König Salomon. Und so bestellt der bibeltreue Vater im Internet eine „Rute“ - aus Schaumstoff. Die Folge ist eher Gelächter denn Züchtigung.

Das Bibel-Experiment des jüdischen aber ungläubigen Autors beschert dem Leser an vielen Stellen Lachen. Jacobs geht an sein Experiment nicht verknif-



fen und rechthaberisch heran, sondern stets mit einem Augenzwinkern, wenn auch im Ernst eines wirklich Suchenden. Der humorvolle Stil macht das 400 Seiten dicke Buch, das äußerlich wie eine Bibel mit Goldgravur daherkommt, zu einer sehr kurzweiligen und unterhaltsamen Lektüre.

In dem Kapitel, das mit einem Zitat aus 3. Mose 20,27 überschrieben ist, muss dann auch geklärt werden, wie die biblisch geforderte Steinigung im New York des 21. Jahrhunderts praktiziert werden kann. Er zieht sich so aus der Affäre: da die Bibel keine Angabe zur Größe der Steine macht, tun es auch kleine Kieselsteine aus dem Central Park. Die werden dann schön unauffällig auf den erstbesten sündigen Zeitgenossen geworfen. Sabbat-Brecher finden sich „in dieser Stadt von Workaholics“ genug. Seinem ersten Sünder lässt Jacobs einen Kieselstein auf den Schuh fallen, nicht ohne sich gleich darauf zu entschuldigen und ihn wieder aufzuheben - „die wahrscheinlich höflichste

Steinigung der Menschheitsgeschichte“. Im Park trifft er auf einen alten Mann, der ihm sagt: „Ich bin Ehebrecher. Steinigen Sie mich jetzt?“ Und so kommt es zu einem urkomischen Zusammentreffen zwischen einem Sandalen tragenden Propheten mit einem Fünfundzwanzig-Dollar-Spazierstock aus Ahorn und einem biestigen alten Rentner, der darum streitet, wer eigentlich zuerst gesteinigt werden sollte.

Als er beginnt, sein Verhalten vornehmlich nach dem Neuen Testament auszurichten, stellt er sich als erstes die Frage: Muss er von nun an die bisherigen Gesetze weiter einhalten oder nicht? Und schon ist er wieder mitten drin in jahrhundertealten Fragen des Glaubens. Er lernt: „Die meisten Christen unterscheiden zwischen moralischen und rituellen Gesetzen.“ Erstere gelten universell, Letztere sind durch das einmalige Opfer Jesu hinfällig geworden. Also: ob nun lange Haare und Rauschbart, das ist für Gott egal. Die Zehn Gebote hingegen haben sich auch für einen Christen nicht einfach in Bedeutungslosigkeit aufgelöst. Ein evangelikaler Christ weist ihn darauf hin, dass das wirklich Wichtige nicht die Gesetze seien, sondern der Schritt zum Glauben an Jesus. Das verspreche „einen weitaus größeren Gewinn, als ulkige Bücher zu schreiben“.

Der „fromme Agnostiker“

Viele Ansichten über Christen, vor allem über die bei Liberalen so unliebsamen konservativen Evangelikalen, muss Jacobs im Laufe der Zeit korrigieren. Bei einem Besuch in der Mega-Church des bekannten Pastors Jerry Falwell leuchtet ihm deren Prinzip ein: sie hassen die Homosexuellen gar nicht! Sie lieben sie. Sehr wohl aber missbilligen sie Homosexualität, weil Gott sie missbilligt. Ein bisschen enttäuscht zieht er das Fazit: „Der radikale Flügel der christlichen Rechten ist sehr viel langweiliger, als uns die linken Verleumder glauben machen wollen.“ Und nach dem Besuch im „Creation Museum“ in Kentucky muss der überzeugte Evolutionsanhänger Jacobs eingestehen: „Diese Leute sind keine Idioten.“

Zunächst hatte er erhebliche Probleme mit dem Beten. „Das Wort ‚Herr‘ nehme ich, wenn überhaupt, eigentlich nur

in Kombination mit ‚der Ringe‘ in den Mund. Und wenn ich ‚Gott‘ sage, geht dem gewöhnlich ein erschrockenes ‚O‘ voraus.“ Als er aus Versehen ganze drei Stunden im Badezimmer eingeschlossen war, begann er dann doch „vielleicht zum ersten Mal und im wahrsten Sinne des Wortes“ zu beten. Für ihn, den Ungläubigen, wurden das Beten und die Fürbitte im Laufe der Zeit schließlich zu einer geliebten Gewohnheit, die ihm Trost gab, und die er als eines der wenigen Überbleibsel mit in die Zeit nach dem Bibel-Jahr nahm. „Nicht die Gläubigen, sondern die Ungläubigen sind verrückt“, schreibt Jacobs. „Wie kann man nicht ständig über die großen Fragen des Lebens nachdenken? Wie kann man so viel Energie an Nichtigkeiten wie Basketball, die verkaufte Auflage von ‚Esquire‘ oder den Scheidungsprozess einer TV-Actrice verschwenden?“ Am Ende sagt er von sich: „Ich bin nach wie vor Agnostiker. Wenn auch ein frommer Agnostiker.“ Jesus als Sohn Gottes anzuerkennen, das fällt ihm dann aber doch zu schwer.

Dass es nicht wirklich reicht, Gesetze zu befolgen, um die „spirituelle Erleuchtung“ zu bekommen, die er sucht, wird Jacobs klar. Einen der weisesten Ratschläge gibt ihm ein Rabbi: Gott und die Menschen sind gleichberechtigte Partner bei der Suche nach neuen Bedeutungen der Bibel. Die Buchstaben der Bibel sind ewig, ihre Auslegung ist es nicht. „Gott ist kein Diktator, der Befehle bellt und stummen Gehorsam fordert. Wenn dem so wäre, gäbe es keine Beziehung. Eine richtige Beziehung ist niemals einseitig.“ Wer sich in seinem Verhalten auf den Bibeltext berufe, weise jede Verantwortung von sich, so der Rabbiner. „Nur weil man religiös ist, entbindet einen das nicht von der Pflicht, sich zu entscheiden. Man muss sich mit der Bibel auseinander setzen.“ Das hat Jacobs intensiv getan. ■



A. J. Jacobs
Die Bibel und ich
Ullstein 2008
EUR 19,90



MDR-Gebäude in Leipzig: Eine eigene Kirchenredaktion ist beim Sender mit christlichen Themen betraut.

Glaube mit **Stammplatz** im MDR

1954 wurde das „Wort zum Sonntag“ erstmals ausgestrahlt. Bis heute ist es das Aushängeschild christlicher Medienpräsenz in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Doch die Sender bieten weit mehr. Eigene Kirchenredaktionen kümmern sich täglich um aktuelle Berichterstattung und Gottesdienstübertragungen der Anstalten. Für pro Grund genug, sich die einzelnen Programme einmal genauer anzusehen. Unsere Serie nimmt als erstes das Kirchenprogramm des MDR unter die Lupe.

■ Anna Wirth

Den evangelischen Kirchen, der Katholischen Kirche und den jüdischen Gemeinden sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten zur Übertragung religiöser Sendungen ein-



pro-Serie
Mit diesem Beitrag starteten wir eine Serie zum Thema „Kirche und Glaube in Fernsehen und Radio“.

zuräumen. Für Inhalt und Gestaltung der Sendungen ist derjenige verantwortlich, dem die Sendezeit zugebilligt worden ist“, heißt es auf der Homepage des Mitteldeutschen Rundfunks. Wie alle öffentlich-rechtlichen Sender hat sich der MDR im Rundfunkstaatsvertrag verpflichtet, allen gesellschaftlichen Gruppen in angemessener Weise Gehör zu verschaffen. Auf Christen trifft das in besonderer Weise zu, findet etwa Pfarrer Andreas Beuchel, Senderbeauftragter der Evangelischen Landeskirchen beim MDR: „Worte, die helfen, die ermutigen – gute Worte brauchen wir jeden Tag neu“, ist er sich sicher und überzeugt, dass das Kirchenprogramm des MDR diesen Bedarf stillen kann.

Biblische Botschaft weitergeben

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“, diese biblische Botschaft aus dem Matthäus-Evangelium will er, gemeinsam mit seinen Kollegen, Pastor Christoph Maas, Senderbeauftragter der evangelischen Freikirchen, und Monsignore Eberhard Prause, Senderbeauftragter für die römisch-katholische Kirche, in die Medienrealität umsetzen. Im umfangreichen Kirchenprogramm des MDR soll jeder Mensch die Worte Gottes erfahren dürfen. Und tatsächlich ist die Abteilung „Kirche im MDR“ nicht nur umfangreich, sondern bietet auch Beiträge für jede Konfession

und Denomination.

Im Kulturprogramm MDR „Figaro“ sind wöchentlich Gottesdienste aus abwechselnd freikirchlichen, evangelischen und katholischen Gemeinden zu hören. Sogar eher randständige Glaubensgemeinschaften wie Pfingstgemeinden und Methodistenkirchen sind hier vertreten. Neben althergebrachten Sendungen wie dem „Wort zum Sonntag“ berichtet der Hörfunksender in „Aus Religion und Gesellschaft“ über ehrenamtliches Engagement im Verbreitungsgebiet Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Jiddische Lieder, Synagogalmusik und der jeweilige Wochenabschnitt der Torah ist in „Schabbat Schalom“ zu hören. Kirchliche Musik gibt es in „Kantate“ und „Die Orgel“. Ergänzt wird das Programm durch Essays und Diskurse, etwa zum Thema „Das Gemeindekind“ oder „Warum ich (k)ein Christ bin“. Im Kinderfunk „Figarinos Fahrradladen“ fragt Wilfried Köpke „Wo wohnt Gott?“. Passend zu Weihnachten erklingt das Krippenhörspiel „Hilfe, die Herdmanns kommen“.

Auch die regionalen Radioprogramme von Radio Sachsen, Radio Thüringen und Radio Sachsen-Anhalt lassen ihr Publikum nicht nur das „Wort zum Sonntag“ oder das „Wort zum Tag“ hören, sondern bereichern ihr Programm durch die kirchlichen Nachrichten „Notizen aus Religion und Kirche“ oder wöchentliche Interviews mit Geistlichen in „Der Pfarrer und die Welt“.

Redaktion produziert für ARD

„Was haben Glaube und Religion den Menschen heute noch zu sagen?“, fragt die MDR-Fernsehsendung „Nah dran“. „Glaubwürdig“ zeigt Menschen, deren Glauben ihr Leben in außergewöhnlicher Weis beeinflusst, etwa den Pfarrer Matthias Taatz aus Sachsen, der Rockkonzerte organisiert und sich für den Erhalt von Arbeitsplätzen in seiner Heimat einsetzt. Die MDR-Kirchenredaktion produziert auch für „Das Erste“, etwa die Dokumentation „Gott und die Welt“, die sich Anfang Oktober in der Ausgabe „Und plötzlich fehlt ein Teil von mir“ mit dem Verlust des Lebenspartners auseinander setzte. Zum katholischen Feiertag Allerheiligen übertrug die ARD um 10 Uhr eine vom MDR produzierte Gottesdienst-Aufnahme. ■

Einmischen und anecken

Christoph Maas ist Senderbeauftragter der Freikirchen beim MDR

Warum ist eine christliche Berichterstattung in Deutschland wichtig?

Weil wir in einem christlich geprägten Land leben. Im Strudel der Geistesentwicklung und des Zeitgeistes gehen die alten, immer noch gültigen Werte des Glaubens leicht verloren. Wir sehen unsere Aufgabe darin, uns gerade in einem säkularen Sender mit dem Evangelium einzumischen und anzuecken. Im Unterschied zu den Privatsendern haftet den öffentlich-rechtlichen von vornherein eine Seriosität an. „Was da läuft, kann ja nicht falsch sein.“ Wir betrachten die Medien als Möglichkeit des Dialogs. Viele Hörer und Zuschauer machen davon Gebrauch. Die Präsenz der christlichen Botschaft in den Medien hat gerade in unserer medialen Gesellschaft eine so wichtige Bedeutung wie nie zu vor. Die Zahl der Menschen, die keine Kirche mehr besuchen, sondern sich medial versorgen, ist stark gestiegen. Das Internet spielt dabei auch eine wichtige Rolle. Wir bieten auch Podcast und Live Stream an.

Empfinden Sie die verschiedenen Konfessionen/Denominationen als gleichwertig im MDR vertreten?

Durchaus. In meinem Bereich der Evangelischen Freikirchen haben wir im letzten Jahr 355 Sendungen gehabt. Vergleichbares gibt es bei keinem anderen Sender in Deutschland.

Was sagen Sie zu Reich-Ranickis Kritik am Deutschen Fernsehen? Wirken Sie mit Ihrem Programm gegen eine Entwicklung, wie sie von ihm kritisiert wurde?

Ich sehe es differenzierter als er. Neben sinkendem Niveau in manchen Unterhaltungssendungen und Filmen ist doch auch eine Qualitätssteigerung erkennbar. Ich denke an wertvolle Spielfilme in letzter Zeit und an sehr gut recherchierte Magazinsendungen. Unsere kirchlichen Sendungen bewegen sich allgemein auf einem höheren Niveau. Wir muten unseren Hörern und Zuschauern schon einiges zu und kommen damit dem Bildungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Sen-



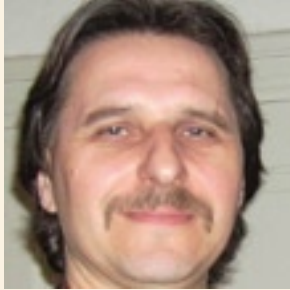
der nach. Ich ärgere mich sehr darüber, wenn manche evangelikale Christen die kirchlichen Sendungen in den öffentlich-rechtlichen Sendern von vornherein abtun, als käme da kein Evangelium. Dabei ist es unser höchster Anspruch und auch mein persönlicher, mehr Evangelium in die Medien zu bringen. Dabei muss beachtet werden, dass die Sendung keine Evangelisation mit Aufruf zur Bekehrung sein kann.

Ist der christliche Glaube ausreichend in den Medien vertreten?

Wir brauchen unbedingt mehr gläubige Journalisten und Redakteure in den Funkhäusern. Was die Medien machen können, hängt immer an einzelnen Menschen und ihrem Hintergrund sowie ihrer Motivation. Unser Hörfunkchef hat uns Senderbeauftragte in einem Gespräch als „Produktmanager“ bezeichnet. So verstehen wir uns auch. Wir treten immer wieder einmal mit neuen Sendeideen auf. Manche konnten umgesetzt werden. Wir müssen der unruhige Pol bleiben, immer wieder anstoßen, Klinken putzen. Ich selbst spreche sehr kritisch mit unseren Kirchenredaktionen, wenn mir in einer Sendung klare Aussagen des Evangeliums fehlten. Das tun meine Kollegen aus ihrer Sicht auch. Wir sind dankbar für die vielen Sendemöglichkeiten, aber noch lange nicht zufrieden. ■ Pastor Christoph Maas ist Senderbeauftragter der Evangelischen Freikirchen beim MDR und Vorsitzender des Rundfunkausschusses der Evangelischen Freikirchen beim MDR, zu dem 10 Freikirchen gehören.

„Die Menschen sind auf der Suche“

Andreas Beuchel, Senderbeauftragter der Evangelischen Kirche beim MDR



Was bietet die christliche Berichterstattung im MDR den Zuhörern und Zuschauern?

Wir leben hier in den neuen Bundesländern noch ein wenig im Erbe der DDR-Zeit. 80 Prozent der Menschen haben hier keine Bindung an die Kirche. Mit dem Kirchenprogramm des MDR haben wir die Chance, Menschen zu erreichen, sie in ihren Lebenssituationen abzuholen und ihnen zu zeigen, was Halt geben kann – Jesus Christus.

Und was bietet das Kirchenprogramm den Hörern?

Wir erreichen damit die Massen. Außerdem stellen wir mit den Gottesdienstübertragungen die Bandbreite christlicher Gemeinden dar. Neben dem Hörfunk- und Fernsehprogramm bieten wir auch noch Beratung an. An Heiligabend etwa haben wir seit einigen Jahren eine Sednung auf MDR 1 – Radio Sachsen. Anschließend können die Leute uns anrufen, mit uns über Themen der Sendungen sprechen oder sich ihre Sorgen von der Seele reden. So können wir ein Stück Lebensbegleiter sein.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Sendebeauftragten der verschiedenen Konfessionen?

Wir verstehen uns wirklich gut. Was mich aber viel mehr freut ist, dass die Zusammenarbeit zwischen den Sendebeauftragten der Kirche und den anderen Redaktionen so gut harmoniert. Wir, als Sendebeauftragte, können mit unseren Themenvorschlägen auch an die anderen herantreten und unsere Hinweise werden aufgenommen. So

berichten mittlerweile auch Info- und Nachrichtensendungen über kirchenrelevante Themen, etwa die Lutherdekade. Wir kommen vor als Kirche. Das ist wichtig.

Wie soll Ihre Arbeit beim MDR weitergehen?

Beuchel: Die Menschen sind auf der Suche und genau da treten wir auf und holen sie ab. Ich wünsche mir, dass wir im TV noch präsenter werden und die Leute merken, dass Kirche und Glaube nicht von gestern ist, sondern brandaktuell. Gott ist mit mir an jedem Tag und hilft, das Leben zu gestalten. Das müssen auch Menschen hören, die eigentlich der Kirche fernstehen. Das ist mein Ziel. ■

Andreas Beuchel ist Senderbeauftragter der Evangelischen Landeskirchen beim MDR

Kirche im MDR

MDR Figaro (Radio)

- Gottesdienste aus verschiedenen Gemeinden, sonntags und feiertags, 10 Uhr
- Wort zum Sonntag, täglich, 6.05 Uhr
- Aus Religion und Gesellschaft, sonn- und feiertags, 17.45 Uhr
- Schabbat Schalom, freitags, 15.45 Uhr
- Kantate, sonn- und feiertags, 7.05 und 8 Uhr
- Die Orgel, sonntags, 21.30 Uhr
- Figarinos Fahrradladen – Wo wohnt Gott?, Sonntag, 23. November, 18.05 Uhr
- Das verlorene Paradies (Hörspiel), Dienstag, 9. Dezember, 22 Uhr
- Das Gemeindekind (Lesezeit), Montag, 15., bis Freitag, 19. Dezember, 9.05 und 19.05 Uhr
- Warum ich (k)ein Christ bin (Essay), Sonntag, 21. Dezember, 19.05 Uhr

- Figarinos Fahrradladen – Hilfe, die Herdmanns kommen (Hörspiel), Sonntag, 21. Dezember, 8.05 Uhr

MDR Info (Radio)

- Aus Religion und Gesellschaft, sonn- und feiertags, 7.45 und 9.45 Uhr

Radio Sachsen

- Wort zum Sonntag, sonn- und feiertags, 7.45 Uhr
- Wort zum Tag, montags bis freitags, 5.45 und 8.55 Uhr, samstags, 8.55 Uhr
- Notizen aus Religion und Kirche, samstags, 7.46 Uhr

Radio Sachsen-Anhalt

- An(ge)dacht – Wort zum Tag, täglich, 6.03 und 9.03 Uhr

Radio Thüringen

- Augenblick mal – Wort zum Tag, täglich, 6.20 und 9.20 Uhr
- Gedanken zur Nacht, montags bis freitags, 22.57 Uhr

- Der Pfarrer und die Welt, sonntags, 6.40 Uhr

TV

- Nah dran, donnerstags, 22.35 Uhr, Wiederholung sonntags, 8 Uhr



- Glaubwürdig, samstags, 18.45 Uhr, Wiederholung sonntags, 7.55 Uhr



Kirche im TV: Chancen und Risiken

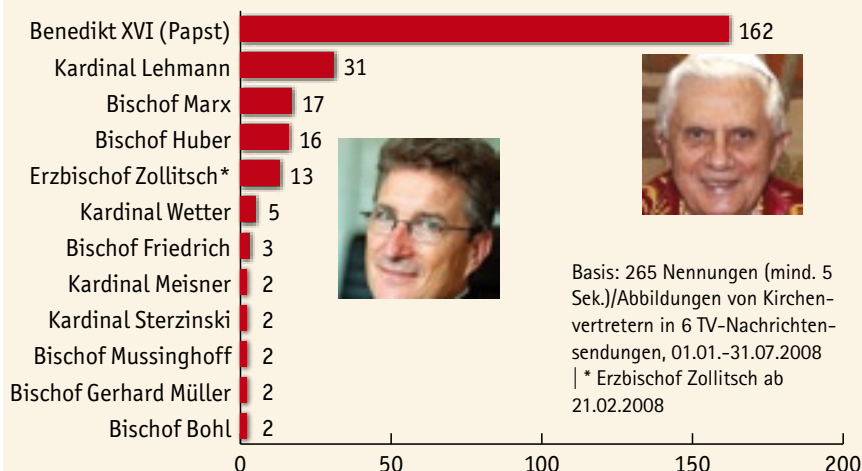
In den Nachrichtensendungen der großen deutschen Fernsehsender kommen religiöse Themen kaum vor. Und wenn, dann setzen die Sender auf Gesichter und prominente Amtsträger. Christian Kolmer vom Medienforschungsinstitut „Media Tenor“ mit Sitz in Zürich hat sich detailliert mit der Darstellung der Kirchen im Fernsehen befasst.

Die Kirche kann ihren Auftrag nur in der Öffentlichkeit erfüllen. Öffentlichkeit heißt in der modernen Gesellschaft in erster Linie: in den Medien. Wenn sich die Kirche aus der Medien-Arena zurückzieht, sich auf den kleiner werdenden Kreis ihrer Mitglieder beschränkt und damit gleichsam eine private Veranstaltung wird, dann wird die Verkündigung ihrer frohen Botschaft über kurz oder lang ins Leere laufen. In der Welt der Medien gelten besondere Regeln, die unter anderem bestimmen, was für die Medien wichtig und was unwichtig ist, wie Akteure dargestellt werden und welche Botschaften übernommen und welche abgeblockt werden.

Kirche in den Nachrichtensendungen

Medienpräsenz eröffnet der Kirche damit einerseits große Chancen, bringt aber auch andererseits erhebliche Risiken mit sich. Die folgende Analyse der Chancen und Risiken, die das Fernsehen für die Kirche mit sich bringt, stützt sich auf die kontinuierliche Medieninhaltsanalyse, die das Forschungsinstitut Media Tenor seit 1994, zuerst in Bonn und seit 2007 in Zürich, durchführt. Dazu werden die Hauptabendnachrichten des Fernsehens vollständig und lückenlos von geschulten Mitarbeitern systematisch ausgewertet. Die Analyse stützt sich somit nicht auf eine Stichprobe und die Inhalte werden von Menschen verstanden und nicht von Computern ausgezählt. Neben den Hauptakteuren und Hauptthemen der Beiträge werden auch alle Personen, die erwähnt oder für mindestens 5 Sekunden im Bild sind, in die Media-Tenor-Datenbank übernommen. Schließlich wird die Darstellung und Bewertung aller gesellschaftlichen Organisationen – zu denen im Sinne

Wer kommt in den Nachrichten wie oft vor?



Die stärkere inszenatorische Kraft katholischer Gottesdienste und der sichtbar höhere Status des katholischen Klerus spiegeln sich auch in der Medienpräsenz der katholischen und evangelischen Geistlichkeit: Während neben dem Papst auch führende katholische Bischöfe durch ihre Fernsehpräsenz in der Öffentlichkeit bekannt sind, laufen ihre evangelischen Amtsbrüder unter „ferner liefen“. Weitere Informationen im Internet: www.mediatenor.com

Fotos: Papst Benedikt - wikipedia, Agência Brasil
 Bischof Huber - EKD | Quelle: Media Tenor

der Vergleichbarkeit auch die Kirchen zählen – ebenfalls detailliert untersucht. Im Zeitraum zwischen Januar 2001 und Juli 2008 wurden auf diesem Wege in den Sendungen ARD Tagesthemen und Tagesschau, ZDF heute und heute journal, RTL Aktuell, SAT.1 18:30 sowie ProSieben (bis 12/2007) insgesamt 6.550 Passagen über religiöse Organisationen ausgewertet.

Weshalb Fernsehen? Schafft nicht das Aufkommen der so genannten „Neuen Medien“, die ihrerseits bereits schon wieder durch die „Neuen Sozialen Medien“ überholt werden, immer neue Öffentlichkeiten, die nebeneinander bestehen? Und sind nicht diese verschiedenen Medienwelten hermetisch voneinander abgeschottet? Im Gegenteil, sie stehen untereinander in vielfältigen Kontakten, sei es im Blick auf ihre Produktionsbedingungen oder

durch verschiedene Nutzungsbedingungen oder auch durch eine kontinuierliche gegenseitige Beobachtung. Aber trotz dieser Vielfalt kommt dem Fernsehen auch im 21. Jahrhundert weiterhin eine herausgehobene Funktion zu. Das Fernsehen erreicht breite Schichten der Bevölkerung, durch die Kraft seiner Bilder formt es die Vorstellungen des Publikums und durch seine Themenselektion lenkt es die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Die Agenda-Setting-Theorie, die zuerst von McCombs und Shaw 1972 formuliert wurde, beschreibt, wie die Themenstruktur der Medien die Problemwahrnehmung des Publikums beeinflusst. Politische und gesellschaftliche Trends werden auch aktuell immer noch durch das Fernsehen angestoßen, sei es die Sorge um den Klimawandel im Jahr 2007 oder die Furcht

vor Geldentwertung im Sommer 2008. Aber: genauso schnell, wie die einzelnen Themen auf der Medien-Agenda aufsteigen, ebenso schnell werden sie von neuen Entwicklungen überholt und verdrängt.

Wichtig: Sichtbarkeit in Massenmedien

Was bedeutet dies für die Kirche? Ohne eine ausreichende Sichtbarkeit in den Massenmedien und vor allem im Fernsehen kann sie einen erheb-

lichen Teil der Bevölkerung überhaupt nicht mehr mit ihren Botschaften erreichen. Wie Prominenz und Nähe, aber auch Schaden und Konflikt sind deshalb wichtiger als die Botschaft der Kirche – zumal wenn diese in ihrem Kern seit 2.000 Jahren unverändert ist. Dies zeigt den Einfluss, den die Wahl Benedikts XVI. auf die Fernsehberichterstattung gewonnen hat. Seit 2005, als die Abfolge des langen Siechtums Johannes Pauls II., der Wahl des deutschen Papstes und des Kölner Weltjugendtages gleichsam zu einer ganzen Reihe von Schlüsselereignissen wurde, hat die Sichtbarkeit der katho-

lischen Kirche dramatisch zugenommen. Von weniger als 200 Passagen im Jahr 2004 stieg die Fernsehberichterstattung auf über 1.000 Passagen im „Papstjahr“ an. Auch in den folgenden Jahren blieb die katholische Kirche im Fernsehen präsent, ist doch seit 2005 zum Beispiel der Weltjugendtag für die Fernsehjournalisten „gesetzt“, selbst wenn er am anderen Ende der Welt stattfindet. Stieg somit die absolute Präsenz der katholischen Kirche deutlich an, so ging im Gegenzug die Sichtbarkeit der evangelischen Kirche relativ zurück: In den ersten sieben Monaten dieses Jahres galt nicht einmal mehr jeder fünfte Fernsehbericht über religiöse Organisationen den Protestanten.

schlechter Nachrichten knüpft an die Positionen der Kirche, die häufig nicht mehr im Einklang mit dem Zeitgeist in Politik und Medien stehen. Vor allem Kirchenvertreter, die die Standpunkte der Kirche in markanter Form vorbringen, sehen sich deshalb häufig heftigster Medienkritik ausgesetzt. Kommt es über diese Positionen dann noch zum Streit innerhalb der Kirche, ist für Aufmerksamkeit gesorgt. So fanden der „Krippenstreit“ und der Skandal um pädophile Priester im Jahr 2006 auch ein überdurchschnittliches Interesse in den Medien. Kriminelle Vorgänge können einen langdauernden Einfluss auf das Medienbild einer Organisation gewinnen, weil die juristische Aufarbeitung eine Aneinanderreihung von Berichtsanlässen nach sich zieht. So spielten kriminelle Vorgänge auch im ersten Halbjahr 2008 noch eine deutliche Rolle im Medienbild der katholischen Kirche. Die Bewertung der Kirche ist gespalten: Während der Wechsel an der Spitze der Bischofskonferenz mit Zustimmung begleitet wurde und sowohl der alte als auch der neue Vorsitzende mit ihrer Persönlichkeit überzeugen konnten, dominierte auf vielen Feldern die Kritik. Dabei wurden nicht nur die Außenwirkung oder die Personalpolitik, sondern auch das religiöse Leben in der Kirche – abgesehen von den spektakulären Events – eher kritisch dargestellt.

Nach dem Amtsantritt von Benedikt XVI. präsentiert sich die katholische Kirche somit durchaus „telegener“ als zuvor. Die stärkere inszenatorische Kraft katholischer Gottesdienste und der sichtbar höhere Status des katholischen Klerus spiegeln sich auch in der Medienpräsenz der katholischen und evangelischen Geistlichkeit: Während neben dem Papst auch führende katholische Bischöfe durch ihre Fernsehpräsenz in der Öffentlichkeit bekannt sind, laufen ihre evangelischen Amtsbrüder unter „ferner liefen“ (Grafik Seite 33). Dieser Vorsprung bietet der katholischen Kirche erhebliche Kommunikationschancen – ob sie diese nutzen wird, liegt auch in ihrer Hand. Gerade in Zeiten der Krise, wie gerade jetzt angesichts des Zusammenbruchs der Finanzmärkte, sollte die Botschaft der Kirche stärker gefragt sein. ■

Ohne eine ausreichende Sichtbarkeit in den Massenmedien und vor allem im Fernsehen kann die Kirche einen erheblichen Teil der Bevölkerung überhaupt nicht mehr mit ihren Botschaften erreichen.

lichen Teil der Bevölkerung überhaupt nicht mehr mit ihren Botschaften erreichen. Darüber hinaus aber werden andere Akteure zunehmend das öffentliche Bild der Kirche bestimmen, seien es nun die Journalisten oder Dritte, wie zum Beispiel Politiker oder Vertreter anderer gesellschaftlicher Gruppen. Sichtbarkeit ist nicht selbstverständlich; dies zeigt ein Blick auf die Themenstruktur der Fernsehnachrichten. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres machten religiöse Themen gerade einmal ein Prozent der Fernsehnachrichten aus, während auf die verschiedensten Unfälle in Verkehr und Wirtschaft in den öffentlich-rechtlichen Nachrichten fünf Prozent der Beiträge und im Privatfernsehen sogar 1/10 der gesamten Berichterstattung entfielen.

Religiöse Themen: Ein Prozent der Nachrichten

Die Fernsehpräsenz der Kirche folgt damit nur bedingt dem Nachrichtenangebot der kirchlichen Organisationen. Die Aufmerksamkeitsregeln der Journalisten bestimmen, was eine Nachricht ist und was nicht. Faktoren

lischen Kirche dramatisch zugenommen. Von weniger als 200 Passagen im Jahr 2004 stieg die Fernsehberichterstattung auf über 1.000 Passagen im „Papstjahr“ an. Auch in den folgenden Jahren blieb die katholische Kirche im Fernsehen präsent, ist doch seit 2005 zum Beispiel der Weltjugendtag für die Fernsehjournalisten „gesetzt“, selbst wenn er am anderen Ende der Welt stattfindet. Stieg somit die absolute Präsenz der katholischen Kirche deutlich an, so ging im Gegenzug die Sichtbarkeit der evangelischen Kirche relativ zurück: In den ersten sieben Monaten dieses Jahres galt nicht einmal mehr jeder fünfte Fernsehbericht über religiöse Organisationen den Protestanten.

Die katholische Kirche macht aber nicht nur mehr Nachrichten als die evangelische „Konkurrenz“, sie produziert auch mehr „schlechte Nachrichten“ im Sinne des Fernsehens. Dies können einerseits tatsächliche Skandale sein, die sich häufig aus der besonderen Lebenssituation der Priester ergeben, zum anderen aber auch aus den Problemen der weitreichenden Umstrukturierungen in den deutschen Diözesen resultieren. Eine andere Art

Die „Jonas Brothers“ in Deutschland: fromm und umjubelt

In den USA sind sie längst umjubelte Teenie-Stars, jetzt wollen die „Jonas Brothers“ auch in Deutschland zur erfolgreichen Boygroup aufsteigen. Von ihren Fans werden sie gefeiert, wo immer sie auftreten. Die drei Brüder sind bekennende Christen, was in den Medien hierzulande Skepsis auslöst.

Kein Alkohol, keine Kippen, kein Sex: Die „Jonas Brothers“ sind total enthaltsam – und total erfolgreich“, berichtet „Spiegel Online“ vom Versuch

„Zehnten“ – zu zehn Prozent an ihre Gemeinde.

„Die von den Eltern früh aus der Schule genommenen und zuhause unterrichteten Brüder trinken nicht, rauchen nicht, nehmen keine Drogen und werden nicht müde, ihre so genannten ‚Purity Rings‘, also ‚Reinheitsringe‘, in die Kameras der Teenie-Presse zu halten. Dass ihnen dort trotz dieses demonstrativen Sexverzichts immer wieder Affären angedichtet werden, gerne mit Kolleginnen wie Miley Cyrus, der Schauspielerin Demi

Lovata und der Country-Sängerin Taylor Swift, erhöht den Bekanntheitsgrad ebenso wie die stets darauf folgenden Dementis“, so der „Spiegel“-Autor weiter.

Befreundet mit „Hannah Montana“

Die Mitglieder der amerikanischen Teenie-Kult-Band betonen laut „Tagesspiegel“ „den Wert der Familie und des Christentums: Ihr Vater war Pastor in einer evangelikalischen Kirchengemeinde, die Mutter unterrichtete sie zu Hause“.

Bekannt wurden die „Jonas Brothers“ deutschen Fernsehzuschauern unter anderem durch die Fernsehserie „Hannah Montana“, wo sie einen Gastauftritt hatten. Die Hauptdarstellerin dieser Serie ist der amerikanische Jungstar Miley Cyrus, Tochter des Country-Sängers Billy Ray Cyrus. Auch die 15-Jährige entstammt einer christlichen Familie, die regelmäßig in den Gottesdienst geht. Auch ihr Erfolg – sie gilt als einer der bestverdienenden Teenager der Welt – kommt langsam, aber sicher in Europa an. ■

„Jugend schreibt“: Über Fußwaschung beim „Christival“

In der Rubrik „Jugend schreibt“ der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.) hat der Schüler Raphael Wagner vom Schönbuch-Gymnasium Holzgerlingen Anfang September über eine „ungelebte Fußwaschung auf dem Christival“ geschrieben.



Foto: Sigi Schmitt

Raphael Wagner berichtet in seinem Beitrag über ein für ihn und viele Christivalbesucher besonderes Erlebnis am Abend eines Musikfestivals, das im Rahmen des Christivals stattfand. Dieses Jahr stand die Veranstaltung unter dem Motto „Jesus bewegt“. Während einer 20-minütigen Pause waren zu beiden Seiten der Halle Stationen aufgebaut, an denen die jungen Leute laut Lautsprecheransage erleben könnten, wie Gott persönlich beschenken kann.

Eine der laut Raphael Wagner ungewöhnlichsten Stationen war die Fußwaschung, besetzt von Simon Tischer, Schüler an einer Missionsschule in Unterweissach, Baden-Württemberg, den der Schüler zu seinen Eindrücken und Erlebnissen interviewt hat. Über die Geste der Fußwaschung sollten die Leute „ganz existenziell und praktisch erfahren, dass Gott sie liebt. Dass sie ihm wichtig sind“. Raphael Wagner war, wie viele andere Besucher auch, begeistert von dieser Aktion, habe doch „Jesus sein Verständnis von Nächstenliebe mit der Fußwaschung klasse zum Ausdruck gebracht“, schreibt der Schüler in seiner Reportage. Er wünsche sich, dass auf solchen Wegen viele Menschen Jesu Liebe kennenlernen und auch an ihre Mitmenschen weitergeben.

Vor 21 Jahren begann die F.A.Z. das Projekt „Jugend schreibt“, das seither zahlreichen jungen Menschen eine Plattform für verschiedenste Themen geboten hat. ■



Foto: jonasbrothers.com

Die „Jonas Brothers“

der „Jonas Brothers“, auch in Deutschland zu landen. Hysterische Schreie junger Mädchen seien auch hier zu hören, wenn sich die drei Brüder aus New Jersey irgendwo zeigten. Nicht zuletzt dank der Permanent-Berichterstattung der „Bravo“, die eigens eine Reporterin auf die Stars angesetzt habe. Gekreische etwa auch bei ihrem Auftritt bei Stefan Raabs „TV Total“ im Oktober.

Die Fans sind „fast ausnahmslos Mädchen, vom Grundschulalter bis hinein in die Pubertät“, stellt „Spiegel Online“ fest. „Die drei Schmutzzeichen“ sind für die einen „ein geschickt aufgebautes Produkt des Disney-Konzerns, eine schlimme Ausgeburt der Teenie-Pop-Hölle oder auch die heißeste Rockband des Planeten“.

Gebet vor jedem Auftritt

Die drei Brüder Nicholas, genannt Nick (16), der mit elf bereits ein erstes Solo-Album mit religiösen Songs veröffentlichte, Joe (19) und Kevin (20) werden stets begleitet von ihrem Vater, der früher Pastor war. Er betet mit seinen Söhnen vor einem Auftritt, berichtet „Spiegel Online“, und die Einnahmen gehen – gemäß dem biblischen

... und was dahintersteckt

Der Buddhismus gilt allgemein als die Religion des Friedens und des Lächelns. Der höchste Geistliche des tibetischen Buddhismus kommt auch bei sonst eher kritischen Medienvertretern immer gut weg. Doch was steckt wirklich hinter dem Dauerlächeln des Dalai Lama? Der Theologe Bruno Waldvogel-Frei ist dieser Frage nachgegangen und dabei auf brutale Praktiken gestoßen.

■ Elisabeth Hausen

An mehreren Stellen würde mancher Leser das Buch „Das Lächeln des Dalai Lama ... und was dahintersteckt“ sicherlich am liebsten aus der Hand legen, so grausam sind die geschilderten Rituale - auch wenn der Autor auf eine übertrieben ausführliche Darstellung verzichtet. Sexualmagie, Kannibalismus, Ritualmorde - Waldvo-

ci und David Snellgrove gestanden ein, dass sie in ihren Übersetzungen auf die Wiedergabe gewisser Passagen wegen der dort geschilderten Horrorbilder einfach verzichtet hätten, obgleich sie damit die Regeln der Wissenschaft verletzen.“

Der Schweizer Autor weist außerdem auf eine Verbindung zwischen Buddhismus und Nationalsozialismus hin, die nur wenigen bekannt sein dürfte: „He-

lena Blavatsky, die Begründerin der Theosophie, brachte das tibetische Gedanken- gut in den Westen. Von dort aus bahnte es sich den Weg in den deutschen Nationalsozialismus. Das Hakenkreuz ist zugleich das buddhistische Symbol vom Rad der Lehre. Heinrich Himmler schickte sogar eine Ex-

das öffentliche Wohl durch verschiedene religiöse und soziale Aktivitäten zu fördern, zum Beispiel durch Unterricht in buddhistischen Lehren und Yoga.“

So erschütternd diese Forschungsergebnisse sein mögen - offenbar haben sie nur wenige wachgerüttelt. Deshalb sah sich der R.Brockhaus-Verlag genötigt, das bereits 2002 in der Schweiz erschienene Buch nun in einer dritten, erweiterten Neuauflage zu veröffentlichen. Darin gibt der Autor neben der Kritik auch Reaktionen von Menschen wieder, die jahrelang unter buddhistischer Unterdrückung leiden mussten. Ein Mann aus Deutschland schrieb: „Ich habe mich 1991 nach 14 Jahren buddhistischer Orientierung bewusst vom tibetischen Buddhismus abgewendet. Der Hauptgrund lag für mich in unüberwindlichen kulturellen Barrieren. Krass ausgedrückt: Ich habe mich geweigert, meine Kinder im Sinne der Belehrungen der Lamas mit Schlägen zu erziehen, und ich konnte die gängige Praxis in den Klöstern, Kinder wörtlich mit der Peitsche zu drillen, nicht billigen.“ Zudem werde bei Gelübden „geistliche Befreiung - darum soll es im Buddhismus gehen - mit Angst vor der Bestrafung im nächsten Leben gekoppelt“. Das sei „eine Absurdität in sich. Ich hatte wegen meiner Gelübde über Jahre Angstzustände, als ich mich vom Buddhismus getrennt habe“.

Waldvogel-Frei hofft, dass Theologen, Pfarrer, Lehrer, Ethnologen, Ethiker und Geisteswissenschaftler die „unbequeme, aber notwendige Aufklärungsarbeit“ leisten werden. „Wenn dieses Buch dazu beiträgt, hat es seinen Zweck erfüllt“, schreibt er. „Es ist sicherlich ergänzungsbedürftig. Und über manches wird man intensiv diskutieren müssen. Aber ich habe es mir nicht einfach gemacht. Und je länger ich mich mit der Materie beschäftige, desto dringlicher scheint mir dieses Anliegen.“ ■

Der Theologe Bruno Waldvogel-Frei hat einen Blick hinter das Lächeln des Dalai Lama geworfen. Sein Buch ist in einer überarbeiteten Auflage im Verlag SCM R.Brockhaus erschienen.



gel-Frei nimmt kein Blatt vor den Mund. Natürlich stößt er mit dieser schonungslosen Aufklärung auf Kritik unter Buddhisten und Sympathisanten der fernöstlichen Religion - oftmals auch von kirchlicher Seite. Denn wer möchte schon die beruhigende Vorstellung aufgeben, dass es zumindest eine Weltanschauung gebe, die durchweg friedlich und liebevoll sei? Diese Idee wird durch zahlreiche Beiträge in den Medien über den tibetischen Buddhismus und den Dalai Lama bestärkt.

Nicht jeder, der bei näheren Nachforschungen Ergebnisse erhält, die dieser Vorstellung widersprechen, veröffentlicht sie auch. Waldvogel-Frei schreibt in diesem Zusammenhang: „Selbst berühmte Tibetologen wie Giuseppe Tuc-

pedition nach Tibet, um dort nach einer verschollenen arischen Rasse zu suchen, in einem geheimnisvollen Reich namens Shambhala.“ Damit bezeichnen Buddhisten das goldene Zeitalter, das sie nach dem Weltenbrand erwarten.

Waldvogel-Frei kritisiert auch die Beziehungen des Dalai Lama zum Leiter der Aum-Sekte, Shoko Asahara, die 1995 durch den grausamen Giftgasanschlag in Tokio berühmt wurde: „Der Dalai Lama traf sich mehrere Male mit Asahara. Über die Aum-Sekte schreibt der Dalai Lama später in einer Spendendanksagung, dass sie ‚das öffentliche Bewusstsein durch religiöse und soziale Aktivitäten fördert‘. In einem anderen Schreiben heißt es über Aum: ‚Aum strebt nach unserem besten Wissen an,

„Reformation statt Halloween“

Der Aufruf des Christlichen Medienverbundes KEP (Wetzlar) an die Verantwortlichen öffentlich-rechtlicher und privater Rundfunkanstalten, angesichts der zunehmenden Popularität von „Halloween“ auch christlichen Feiertagen wie dem Reformationstag und Allerheiligen Sendezeit zu widmen, findet Gehör. Zahlreiche Anstalten reagierten – größtenteils positiv.

■ Anna Wirth

Am 31. Oktober gedenken Christen auf der ganzen Welt der Reformation der Kirche, und damit des Thesenanschlags durch Martin Luther an der Schlosskirche in Wittenberg im Jahr 1517. In den letzten Jahren aber erfährt der heidnische Brauch des „Halloween“ in Deutschland zunehmende Beliebtheit. KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake appellierte deshalb an Intendanten, Geschäftsführer, Programmdirektoren, Chefredakteure und Redaktionsleiter der deutschen Fernseh- und Rundfunkanstalten: „Wir möchten Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, dass die Bedeutung des Reformationsfestes und am 1. November das Fest Allerheiligen wieder stärker ins Bewusstsein der Hörer, Leser und Zuschauer kommt.“

Offene Türen

Ein Anliegen, das Bestätigung findet. So fallen die Reaktionen der Verantwortlichen weitgehend positiv aus: „Selbstverständlich teile ich Ihre Meinung, dass der evangelische Reformationstag und das katholische Allerheiligen nicht durch ‚Halloween‘-Parties in den Hintergrund gedrängt werden sollten. Bei allem Verständnis für die Vergnügen, die die Halloween-Kostümierungen und -Bräuche gerade Kindern und Jugendlichen bereiten mögen, sollten doch Glaube, Tradition und unsere religiösen Wurzeln weiter gepflegt werden“, schreibt etwa Dr. Johannes Grotzky, Hörfunkdirektor des Bayrischen Rundfunks.

„Der MDR Hörfunk ist mit seinen Beiträgen bemüht, die Schiefelage beim Umgang mit dem Feiertag etwas auszubalancieren“, antwortet Johann Michael Möller, Hörfunkdirektor des MDR. Viele der Antwortschreiben öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten weisen auf christ-

liche Programminhalte hin. Christoph Minhoff, Programmgeschäftsführer von „Phoenix“, schreibt: „In diesem Jahr



Lucas Cranachs Luther-Bildnis

widmet sich nach den bisherigen Planungen allein die gesamte Dokumentationsfläche am Abend und in der Nacht dem Thema Glauben, so mit der Reihe ‚Faszination Glaube‘, dem Film ‚Walaam – Wiedergeburt eines Klosters in Russland‘ und den drei Teilen des Films ‚Die Manager Gottes‘.“

Zuspruch gab es auch von Fritz Raff, Intendant des Saarländischen Rundfunks: „Auch wir beobachten eine Entwicklung in unserer Gesellschaft, wonach kirchliche Feiertage an Bedeutung zu verlieren scheinen. Ich verstehe deshalb Ihre Besorgnis, dass die Wahrnehmung des Reformationstages und von Allerheiligen im öffentlichen Bewusstsein durch so genannte ‚Halloween-Events‘ vor allem für Kinder und Jugendliche in den Hintergrund gedrängt wird.“

Private Sender verhalten

„Offene Türen“ rante Baake auch beim Hessischen Rundfunk ein, „auch

wenn das Phänomen der zunehmenden Wahrnehmung amerikanischer Sitten auch bei uns Gegenstand der Berichterstattung war und sein wird“, wie Manfred Krupp, Fernsehdirektor des HR, festhält. Weiter schreibt er: „Wir können nicht ignorieren, dass es einen Teil der Bevölkerung gibt, für die inzwischen ‚Halloween‘ ein festes Ereignis ist. Umso wichtiger erscheint es jedoch aus meiner Sicht, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk es als Teil seines Auftrages betrachtet, auf die christlichen Feiertage hinzuweisen und einzugehen.“

Zurückhaltender reagierten hingegen die privaten Fernseh- und Rundfunksender. Der Programmdirektor des Senders „SuperRTL“, Carsten Göttel, schrieb: „Ich schließe mich Ihnen an, dass die Bedeutung Martin Luthers für uns unbestritten ist und teile Ihre Meinung, dass ‚Halloween‘ mittlerweile in aller Munde ist. Für mich bedeutet dies aber nicht zwangsläufig, dass der Reformationstag und Allerheiligen dafür in den Hintergrund geraten sind.“

Baake lobte das positive Feedback der öffentlich-rechtlichen Sender: „Daran sieht man, wie wichtig diese Rundfunkanstalten sind und dass sie ihren Kultur-auftrag, anders als die privaten Sender, auch wahrnehmen.“ Gleichzeitig rief er Fernsehzuschauer und Radiohörer dazu auf, „bewusste Mediennutzer“ zu sein. „Die Menschen sollen auf das Programm reagieren und sich, wenn sie merken, dass dem Reformationstag oder Allerheiligen zu wenig Sendeplatz gewidmet wird, bei den Sendern melden.“ Die Initiative „Reformationstag statt Halloween“ wird von Dieter Althaus (CDU), Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, Bischof Wolfgang Huber, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), und Margot Käßmann, Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, unterstützt. ■

Foto: wikipedia

Im Einsatz für die Rede

„Wie reiße ich Menschen mit meiner Rede vom Hocker?“ Damit beschäftigen sich Teilnehmer aus ganz Deutschland auf einem Rhetorik-Seminar der Christlichen Medienakademie. Unter dem Motto „Mit Worten Ziele erreichen“ fand es vom 19. bis 20. September in Wetzlar statt. Mittendrin saß Verena Meyrink, Redaktionspraktikantin von „pro“.



Foto: pro

Cornelius Beck

Freitagabend, 18:15 Uhr. Elf Leute unterschiedlichen Alters sitzen sich an Tischen gegenüber. Jeder wirkt gespannt, allen voran ich selbst. Was erwartet mich hier? Ich fasse auf dem Seminarprogramm das Thema des Abends ins Auge: „Mehr bewirken! Der ganze Mensch im Einsatz für die Rede“.

Der Trainer Cornelius Beck, Diplom-

Gesangspädagoge, betritt den Seminarraum. Nach einem kurzen geistlichen Impuls spielt uns unser Referent prompt den Ball zu. „Ruhe gefährdet die Aufmerksamkeit und hält euch innerlich auf privatem Raum fest. Zeit für einen Adrenalinstoß!“ Jeder Teilnehmer hat fünf Minuten Zeit, um sich eine (Problem-)Situation im beruflichen oder privaten Umfeld zu überlegen. Diese

soll er dem Publikum in einer dreiminütigen Rede prägnant und authentisch rüberbringen. Eine Videokamera vereitigt die Redner. Im Anschluss startet dann eine ungewöhnliche Feedback-Runde. Alle sehen ihren eigenen Redebeitrag auf einem Fernschirmschirm. So wirke ich auf die Zuhörer? Für die meisten ein seltsames Gefühl – wann hat man schon Gelegenheit, sich selbst aus der Zuschauerperspektive zu beurteilen? Beck lässt die Eindrücke zunächst im Raum stehen, dann analysiert er die Beiträge: „Wie hast du dich selbst gefühlt, wie siehst du dich jetzt? Was haben die anderen Teilnehmer wahrgenommen, was fiel beim Einzelnen besonders auf? Stimmt das Gesagte mit den (Selbst-)Erfahrungen im Alltag überein?“ Die Ergebnisse zeigen unserem Trainer unsere Stärken und Problemfelder. Darauf wird er sich am nächsten Tag in Rollenspielen und Themenschwerpunkten konzentrieren.

Mein Fazit dieses Abends: Der Redner soll seine ganze Erscheinung einheitlich für das Ziel seiner Rede einsetzen. Gestik und Mimik sind entscheidende Mittel, die Zuhörer mitzureißen, sie für eine Sache zu begeistern und zu gewinnen. Die offenen, einladenden Gesten sind grundsätzlich im Bereich des Oberkörpers anzusiedeln. Mit anderen Bewegungen unterhalb der Hüfthöhe signalisiert ein Mensch in der Regel innere Unsicherheit und Distanz zum Publikum, betont Beck. Die ersten Sekunden des Auftretens und die ersten Worte sind schon entscheidend: Als Redner bin ich persönlich der Führende. Mit Blickkontakt zum Publikum werbe ich um Aufmerksamkeit, erkämpfe mir – auch mit den ersten Worten – „Rederaum“, habe ich gelernt.

„Schnurgerade zum Ziel“

Samstagmorgen, 9 Uhr. Alle Teilnehmer sind neugierig, trinken rasch noch einen Kaffee. Fragen und Probleme in

Anzeige

Nachwuchsjournalistenpreis

der Christlichen Medienakademie

Die Christliche Medienakademie schreibt einen Nachwuchsjournalistenpreis 2009 aus. Dotiert ist der Preis mit 1.500 Euro. Der Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medienakademie wird an Nachwuchsjournalisten/innen (Höchstalter: 28 Jahre) verliehen, die Beispiele glaubhaft gelebten Christseins in säkularen Medien vorbildlich darstellen oder Beiträge veröffentlichen, die Zuschauer, Hörer und Leser dazu motivieren, sich neu mit der Bibel auseinander zu setzen und dazu beitragen, dass christlicher Glaube und Kirche im öffentlichen Gespräch bleiben.

Die Beiträge und Bewerbung sind formlos bis zum 31. Mai 2009 zu richten an die Christliche Medienakademie | Nachwuchsjournalistenpreis | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | www.christliche-medienakademie.de

Die Christliche Medienakademie ist ein Arbeitsbereich
des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. | www.kep.de



Vortrag und persönlichem Gespräch hat jeder schon gehabt. Was kann ich tun, wenn ich vor allen Leuten inhaltliche Aussetzer habe, wenn Störenfriede absichtlich Unruhe schaffen, das Publikum gelangweilt erscheint...?

„Eure Aufgabe ist nicht, viele schöne Worte zu machen, sondern die Gruppe mitzureißen“, stellt Cornelius Beck gleich zu Beginn dieses Vormittags klar. Das klingt ja alles schön und erstrebenswert, aber wie erreiche ich das?, frage ich mich. Der Rhetorik-Profi stellt klar: Nur durch eine positive, selbstbewusste innere Haltung kommt der Redner authentisch rüber. „Überlege niemals vor Beginn, wie dich wohl die Gruppe sehen will.“ Aktion statt Reaktion lautet die Devise des Referenten. Im Verlauf einer Rede sind aktive Pausen wichtig, um dem Publikum Zeit zum Verinnerlichen zu geben. Abwechslungsreiche Gestik und Satzmelodie verleihen dem Inhalt die Würze und Lebendigkeit. Sie helfen dem Gesprächsführer, sein Publikum emotional abzuholen und für das Thema zu sensibilisieren. Positive Ausstrahlung beeinflusst maßgeblich die „Kompetenzwertung“ durch das Gegenüber. Oft geschieht dies außerhalb sprachlich-inhaltlicher Logik. Damit fühle ich mich darin bestätigt, dass es wichtig ist, an meinen Beziehungen zu arbeiten.

Der inhaltlichen Strukturierung einer Rede können Bilder als „Memomarker“ dienen, lernen die Teilnehmenden. Inhaltliche Stolperfallen sind häufig zu lange Sätze und beschriebene Rückseiten des Skripts – also vermeiden! „Als Schwabe bin ich dafür zu geizig“, wirft einer der Teilnehmer mit betont ernstem Gesicht in die Runde. „Schreib halt Minischrift“, kontert ein anderer. Hier herrscht längst eine lockere, heitere Atmosphäre, trotz ernsthafter Lernbemühungen und Konzentration. „Ihr dürft nie aus den Augen verlieren, dass ihr die Zuhörer emotional bei ihrer Überzeugung abholen müsst. Ihr verfolgt das Ziel, eure Zuhörer durch Argumentation zu Veränderungen zu motivieren.“

Das Redeziel im Einsatz für den Menschen

Nach dem Mittagessen geht's gleich wieder voll zur Sache. Wieder bleiben

jedem Teilnehmer fünf Minuten Zeit, um sich eine Situation aus dem persönlichen Alltag zu überlegen, in der man in naher Zukunft ein Ziel erreichen möchte oder in der Vergangenheit den Gesprächspartner nicht überzeugen konnte. Trainer Beck heißt jetzt „Rolle“. Er spielt im Rollenspiel unser Gegenüber – mit den Charaktereigenschaften, welche ihm die Teilnehmer schildern. Eine häufige Situation ist beispielsweise – mancher kennt sie, keiner liebt sie: Er/Sie geht zum Chef und der hat keine Zeit. Du willst etwas von ihm, was er nicht will. Er wimmelt dich ab oder versucht es zumindest. Beck'sches rhetorisches Prinzip: Das „Überraschungselement“. „Fallt ruhig auch mal mit der Tür ins Haus und äußert euch kurz, direkt, überraschend und konkret.“ Im Verlauf der Rollenspiele wird mir deutlich: Damit nehme ich dem Gegenüber die Möglichkeit, mich um den Finger zu wickeln. So steuert der Redende das Gespräch und weckt Interesse, wo sonst zu viel „trockene Information“ abgeschreckt hätte. Was das Anliegen genau beinhaltet, lässt sich im Anschluss besser ausführen. Die richtige Konfrontationsatmosphäre sei ebenfalls wesentlich: entspannt, strukturiert, aber nicht strategisch durchgeplant, so Beck.

Persönliches Feedback

Am Schluss gibt Cornelius Beck jedem einzelnen Teilnehmer persönliche Rückmeldung. Er betont beides: was gut war und wo Chancen zur Verbesserung liegen. Ich bin fasziniert davon, in welcher kurzen Zeit der Referent unsere persönlichen Stärken und Schwächen erkannt hat.

Auch die Teilnehmer äußern sich. Zufriedene Gesichter, jeder geht bereichert aus diesem Seminar, „nimmt etwas mit“, auch ich. Das Seminar ist eine tolle Chance für jeden, fundiertes, ehrliches Feedback für das eigene Auftreten vor Publikum zu erhalten. Durch die aktiven, situationsbezogenen Übungen habe ich viele neue Eindrücke bekommen und nehme meine eigenen rhetorischen Schwächen differenzierter wahr. Gleichzeitig helfen mir die offenen Rückmeldungen der anderen Teilnehmer, meine Stärken in Zukunft bewusster einzusetzen. ■

Für alle Mehrwisser



Ellen Nieswiolek-Martin

Generation online

NEU!

Jugendliche und Internet – alles, was Erwachsene wissen sollten
ca. 208 Seiten, 9,95 EUR

Chatten, Zocken und Saugen. Der Nachmittag der 12- bis 18-Jährigen spielt sich vor dem Monitor ab. Virtuelle Treffen und Cliquen haben den Bolzplatz abgelöst. Eltern und Pädagogen stehen dem skeptisch gegenüber. Ellen Nieswiolek-Martin zeigt anhand praktischer Beispiele, warum Jugendliche das interaktive Web so lieben und worauf Eltern und Lehrer achten sollten.



Ellen Nieswiolek-Martin

Kinder in der Mediengesellschaft

Fernsehen, Computer und Erziehung
208 Seiten, 7,95 €

Welche Fernsehsendungen sind geeignet für mein Kind? Dürfen meine Teenager allein im Internet surfen? Welche Auswirkungen haben Computerspiele? Die pro-Redakteurin und fünffache Mutter Ellen Nieswiolek-Martin gibt Eltern und Pädagogen wertvolle Tipps.



Andreas Dippel, Egmond Prill

Die schleichende Islamisierung?

Beiträge, Fakten und Hintergründe
128 Seiten, 8,95 €

Ein weltweit geführter Karikaturen-Streit, Proteste von Muslimen, ein Urteil einer RichterIn unter Berufung auf die Sharia – immer wieder meldet sich der Islam deutlich zu Wort. Sind wir mit einer schleichenden Islamisierung konfrontiert? Wie gehen Medien mit dem Islam um? Und wie sinnvoll ist der Dialog zwischen Christen und Muslimen?

Bestellen Sie unter:

www.wertebibliothek.de
Telefon (064 41) 9 15 151

oder in Ihrer Buchhandlung.

pro WerteBibliothek

Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



Sarah Brendel – Early Morning Hours

Zuviel Lobhudelei sollte nicht sein, doch dieses Album ist das beste, das Sarah Brendel bislang aufgenommen hat. Die Musikmischung aus Country, Folk und Indie ist absolut hochwertig, individuell, zart umschmeichelnd und doch intensiv – das lässt hoffen, dass diese CD auch im säkularen Bereich wahrgenommen wird. Der Titelsong besticht durch eine leichte Melancholie, die auch in allen weiteren zwölf Songs wiederzufinden ist. Er beginnt mit schlichtem, emotionalem Klavierspiel von Brendel selbst, welches später durch Streicher unterstützt wird. Das Lied klingt mit der Lesung eines russischen Textes aus – wer der russischen Sprache allerdings nicht mächtig ist, erfährt leider auch nicht im Booklet dessen Inhalt. Weiter geht es mit dem belebenden „Song Of Love“ im Folk-Stil und dem ruhigeren „Back To The Dust“ – dieser Song handelt davon, dass wir alle sterben müssen und nichts mitnehmen können. Hier singt Sarah Brendel im Duett mit ihrem großen Vorbild: dem im Februar 2008 verstorbenen Sänger Larry Norman. Der zum Zeitpunkt der Aufnahmen bereits todkranke US-Amerikaner ist auf dem Album außerdem mit dem von ihm geschriebenen Song „Walking Backwards“ mit Gesang und Gitarrenspiel vertreten. Alle anderen Lieder hat Brendel selbst geschrieben. [Dana Nowak]

GerthMedien, 17,99 Euro, www.sarahbrendel.de



Nah bei Dir – Lobpreissongs unplugged

„Nah bei Dir“ ist der Nachfolger der von Arne Kopfermann produzierten „Du bist Herr“-Serie. Mit 13 modernen und rhythmischen, teils atmosphärischen Lobpreisliedern präsentieren sich verschiedene Sängerinnen und Sänger. Mit dabei sind unter anderen Sara Lorenz, Samuel Harfst und Deborah Rosenkranz. Der Einstieg scheint allerdings weniger gelungen: Der schwungvolle Song „Jeden Tag“ ist zwar schön anzuhören, aber ein wirklicher Stolperstein, wenn es ums Mitsingen geht. Die Mehrheit der Lieder ist jedoch mitsingbar. Zu den Ohrwürmern zählen die dynamische RnB-Ballade „Er hält die Welt in seiner Hand“ von Newcomerin Maya Eigenmann und „Tausend Mal“ von Claas P. Jambor. In diesem leicht rockigen Song geht es um unsere Sprachlosigkeit gegenüber Gottes Treue. Ein weiteres Highlight ist das ruhige, aber sehr ausdrucksstarke Lied „Breite deine Flügel aus“ von Sara Lorenz, das mit sanftem Gitarrenspiel und Streichern beginnt. Wenn auch die Musik im positiven Sinne nicht unbedingt typisch für Lobpreis ist, der Text ist es: In allen Liedern wird die Liebe und Treue Gottes besungen. [Dana Nowak]

GerthMedien, 17,99 Euro



Der Musikalische Adventskalender

Ganz passend beginnt dieser besondere Adventskalender mit „Wir sagen Euch an den lieben Advent“, gesungen vom Mainzer Domchor – einem Knaben- und Männerchor. In dem Medley kommen Teile von Weihnachtsliedern wie „Es kommt ein Schiff geladen“, „Maria durch ein Dornwald ging“ und „Macht hoch die Tür“ vor. Hinter dem zweiten „Türchen“ verbirgt sich „Siciliano“ von Johann Sebastian Bach. Das Instrumentalstück für Flöte und Cembalo wird vom „Duo Chaminade“ gespielt. Am fünften Tag ist „Adeste, Fideles“ zu hören – die lateinische Variante von „Herbei Oh Ihr Gläubigen“. Nicht nur die gelungene Mischung von Gesang- und Instrumentalstücken sorgt für Abwechslung. Bunt wird dieser Kalender auch durch die Stimmenvielfalt der Chöre sowie deren Solisten. Neben gemischten, Männer- und Knabenchören kommen auch Jugendchöre sowie Gospelchöre zum Einsatz. Die hauptsächlich von Streichern begleiteten Instrumentalstücke verleihen der CD eine besonders feierliche Note. Gesungen wird auf Deutsch, Lateinisch und Englisch. Von jeder verkauften CD geht 1 Euro an die Hilfsaktion „Herzenssache“ des SWR, die sich für bedürftige Kinder einsetzt. Zu hören ist der Musikalische Adventskalender vom 1. bis 24. Dezember täglich auch im SWR-Radio und Fernsehen. [Dana Nowak]

hänssler CLASSIC, 12,95 Euro



Echte KinderRechte

Fast täglich wird über vernachlässigte Kinder, Gewalt an und unter Kindern oder Kinderarmut berichtet – Fälle, in denen die Rechte von Kindern missachtet werden. Mit einem groß angelegten Projekt setzen sich Prominente jetzt für die Stärkung von Kinderrechten ein. Die Bethanien Kinderdörfer, der KONTAKTE Musikverlag und die Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ haben die Aktion „KinderRechte“ initiiert. Im Mittelpunkt stehen die CD „Echte KinderRechte“ und das gleichnamige Buch. Mehr als 200 Kinder der Bethanien Kinderdörfer haben mit Musikern und Textern elf Lieder zum Thema Kinderrechte entwickelt. Jedes der von Kindern und von Liedermacher Reinhard Horn gesungenen Stücke hat einen prominenten Paten. Für „das Recht auf gewaltfreie Erziehung“ setzt sich Box-Weltmeister Henry Maske ein. Horst Lichter steht als Pate für „das Recht auf Ernährung“, das in dem Lied „Kirschen, Kekse und Kakao“ besungen wird. Tagesschausprecher Marc Bator ist Liedpate für „das Recht auf ein Zuhause“. Beim ersten Hören der Lieder sollten Erwachsene unbedingt mit dabei sein und mit den Kindern über die Texte sprechen, da es auch um sehr sensible Themen wie Missbrauch geht. CD und Buch richten sich vor allem an Erwachsene, die mit Kindern zwischen sechs und 13 Jahren arbeiten. Im Buch sind die Noten und Texte der Lieder abgedruckt. Jedes Recht wird kindgerecht erklärt, in der „Ideenwerkstatt“ werden Vorschläge zur „kreativen Auseinandersetzung“ mit dem jeweiligen Thema gemacht. Ein „Kleiner Ratgeber für Erwachsene“ beschließt das Buch. Die Initiative wurde von der UNO ausgezeichnet und gilt als „Offizielles Projekt der UN-Weltdekade 2008/2009“. [Dana Nowak]

KONTAKTE Musikverlag, CD 13,50 Euro, Buch 17,80 Euro, www.kontakte-musikverlag.de



'Til we see the shore – Seabird

„Wenn all meine Hoffnung verschwunden ist/ strecke ich mich nach dir aus/ du bist meine Rettung“, singen Aaron Morgan, Aaron Hunt, Ryan Morgan und Chris Kubick alias „Seabird“ auf ihrem Debutalbum „Til we see the shore“ und spielen sich in rockigem Gewand gleich mit ihrer ersten CD in die Riege bekannter christlicher Bands wie „Delirious?“ oder „Switchfoot“. Ihr Glaube ist Thema der Liedtexte, aber lange nicht alles, was das ruhige Album zu bieten hat. Immer wieder geht es auch um Romanzen, Freundschaften und Liebesgeständnisse. Dass das Album von niemand geringerem als der auf dem christlichen Markt bereits etablierten Gruppe „Needtobreathe“ produziert wurde, hört man. Trotzdem schaffen es die vier Musiker, sich vom Sound ihrer Produzenten abzusetzen, vor allem dank der kantigen und zugleich gefühlvollen Stimme des Sängers Aaron Morgan. Freunde von Indie-Rockmusik à la „Coldplay“ oder „The Killers“ finden mit „Til we see the shore“ ein christliches Pendant. [Anna Wirth]

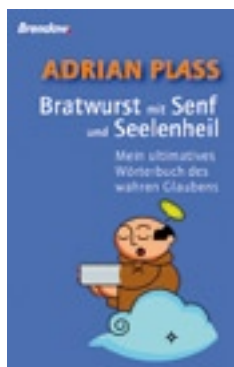
13,99 Euro, www.seabirdmusic.com



Kunsthistorische Hörführer für die schönsten Bauwerke Deutschlands – Kunst + Reise

„Wir wollten den Innenraum einer Kathedrale genießen und nicht gleichzeitig im Reiseführer lesen“, erklären Gabriele Rubner und Matthias Würtele die Entstehung ihrer CD-Reihe kunsthistorischer „Hörführer für die schönsten Bauwerke in Deutschland“. Konzipiert sind die Audio-Reiseführer für Besucher der historischen Gebäude. Gemeinsam mit Sprecher Michael Mentzel spazieren die Hörer durch den Speyerer, Wormser, Kölner, Mainzer und Aachener Dom, durch das römische Trier und die Weissenhof Siedlung. Zu Beginn jeder Besichtigung erfährt der Architekturinteressierte etwas zur Geschichte der Stadt und der Umgebung. Ähnlich eines Audioführers im Museum verzichten die Macher bei ihren Aufnahmen auf Hintergrundmusik und anderes schmückendes Beiwerk. Lediglich läutende Kirchenglocken markieren das Ende eines Kapitels und fordern den Hörer zum Standortwechsel auf. Dabei ist die Reihe nur für jene interessant, die zum einen architekturbegeistert sind und zum anderen die Möglichkeit haben, den auf der CD behandelten Ort tatsächlich zu besuchen. Zum reinen Hörgenuss dienen die CDs weniger. Wie bei guten Speisen gilt hier: das Auge isst mit. Ohne optische Unterstützung droht der Hörer rasch von den vielen architektonischen Details, Zahlen und Daten gelangweilt zu sein. [Anna Wirth]

16,80 Euro je CD, www.kunst-und-reise.de



Bratwurst mit Senf und Seelenheil

Adrian Plass dürfte den meisten christlichen Lesern durch seine humorvollen Bücher bekannt sein, in denen er auch mal ernst wird, wenn es notwendig ist. Auch sein „ultimatives Wörterbuch des wahren Glaubens“ knüpft daran an. So definiert er den alttestamentlichen Namen Assurbanipal folgendermaßen: „von Gott im vierten Kapitel des Buches Esra fallen gelassener Name, zum Zwecke der Förderung der Demut bei jenen, die meinen, sie könnten so gut von der Seite ablesen, dass sie sich auf die Schriftlesung im Gottesdienst nicht vorbereiten müssen“. Auch wenn beispielsweise durch Anspielungen auf die anglikanische Kirche immer wieder deutlich wird, dass das Buch ursprünglich für britische Leser verfasst wurde – es ist durch die hervorragende Leistung des Übersetzers auch für Deutsche empfehlenswert, die über sich selbst lachen können und dabei auf den notwendigen Ernst nicht verzichten wollen. [Elisabeth Hausen]

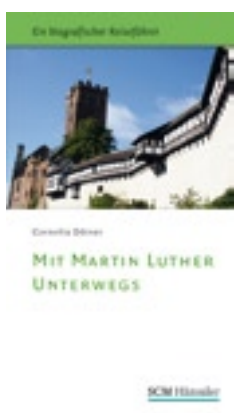
Adrian Plass, Bratwurst mit Senf und Seelenheil – Mein ultimatives Wörterbuch des wahren Glaubens, Aus dem Englischen von Christian Rendel, ca. 272 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-86506-240-6



Frida – Vom Tod zum Leben. Eine afrikanische Biografie

Frida erzählt ihre für Mitteleuropäer unvorstellbare Biografie während der Stammeskriege in Ruanda. Sie wächst behütet inmitten der sanften Hügel Ruandas auf und weiß nichts von den Stammesunterschieden. Erste Zeichen der Veränderung in ihrem Land erfährt Frida durch demütigende Zählungen in ihrer Schule, in der zwischen Tutsi und Hutus unterschieden wird. Dann muss sie miterleben, wie ihre gesamte Familie massakriert wird. Frida liegt stundenlang lebendig begraben auf den Leichen, bis sie gerettet wird. Frida verlässt Ruanda. 1995 kommt sie wieder zurück und lernt in der Schule Julianne kennen, ein Mädchen, das unentwegt von Jesus und Gott redet. Doch sie will nichts wissen von einem Gott, der diesen Völkermord zugelassen hat. Noch immer leidet sie unter einem schweren Trauma und kann wegen Alpträumen nicht schlafen. Aber dann wird sie immer neugieriger und kommt schließlich zum Glauben an Gott. Die Alpträume hörten sofort auf. Ihre Leidenschaft für Gott wuchs stetig, aber es gab ein Thema, das sie ungern hörte. Es war das Thema Vergebung. Doch Gott gab nicht auf, und immer wieder stellte er sie vor die Herausforderung, zu vergeben. Ihr wurde bewusst, dass ihre Weigerung zu vergeben, die Beziehung zwischen ihr und Gott stören würde. Sie nimmt den schweren Weg auf sich und vergibt den Mördern ihrer Familie. Als sie die Hutufamilien besucht, um ihnen zu vergeben, wird sie zum Zeugnis für viele Menschen, die daraufhin ihr Leben Jesus übergeben. Dieses Buch ist nichts für schwache Nerven, aber sehr authentisch und spannend geschrieben. Aus einer Geschichte unvorstellbaren Leids wird eine Geschichte von Liebe und Hoffnung mitten im Trauma. [Sabine Debus]

Gashumba, Frida, Frida – Vom Tod zum Leben. Eine afrikanische Biografie – Ein Wunder mitten im Völkermord von Ruanda, 180 Seiten, 12,95 €, Verlag cap!music, ISBN/EAN 978-3-86773-037-2



Mit Martin Luther unterwegs

Die Evangelische Kirche hat vor einigen Wochen die Luther-Dekade ausgerufen, die auf ein großes Datum in der Geschichte Deutschlands – und der Welt – hinausläuft: Im Jahr 2017 feiern Protestanten den 500. Jahrestag des Thesenanschlages Martin Luthers an der Schlosskirche in Wittenberg, den Beginn der Reformation also. Doch was wissen die Deutschen überhaupt noch von Luther? Rudimentär sind die Kenntnisse über 95 Thesen, Schriften und theologischen Umbrüche, die Luther eingeleitet hat. Daher ist es ein großes Verdienst, dass SCM Hänssler jetzt einen biographischen Reiseführer anbietet, der nicht nur für die Reise vor Ort gedacht ist, sondern auch für die Lektüre zu Hause. Denn der Reiseführer macht das bewegte Leben des Reformators lebendig, von Eisenach bis Wittenberg, von Erfurt bis zur Wartburg. Dr. Cornelia Dömer erklärt Geschichte und Geschichten und lässt Luther selbst zu Wort kommen. Kurzum: Dieses Buch ist Pflichtlektüre – gerade jetzt in der Lutherdekade! [Andreas Dippel]

Cornelia Dömer, Mit Martin Luther unterwegs. Ein biografischer Reiseführer, 160 Seiten, 14,95 €, SCM Hänssler, ISBN: 3-7751-4879-5



Ulrich Parzany: Die Berliner Predigten

Seit April 2006 hält Ulrich Parzany, Evangelist und Redner bei ProChrist, einmal im Monat in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin einen Gottesdienst. Eingeladen hatte ihn der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber.

Die „Gottesdienste als Entdeckungsreise“ mit Parzany ziehen regelmäßig Hunderte Besucher an, die ganz unterschiedliche Biographien und Interessen haben. Einige kommen nur als Berlin-Besucher vorbei, andere befassen sich schon länger mit der Frage nach Gott. Ganz gleich, wer an den „Gottesdiensten als Entdeckungsreise“ teilnimmt: Alle hören von Parzany die frohe Botschaft, die Gott für die Menschen hat. Keine Predigt, in der er nicht davon spricht, dass es eine Hoffnung gibt, die echt ist, dass es einen Weg gibt, der nicht in die Sackgasse führt.

Parzany schreibt: „Die größte Entdeckung im Leben ist, dass Gott, der Schöpfer, Erhalter und Liebhaber unseres Lebens, uns sucht und findet. Findet er uns, finden wir ihn. Finden wir ihn, wissen wir, dass er die Erfüllung unserer Sehnsucht ist.“

Wie in seinen Predigten bei ProChrist – das im kommenden Jahr Ende März erneut stattfindet – treibt Parzany die große Leidenschaft, die Menschen genau da anzusprechen, wo sie gerade sind: Ganz unten oder auch ganz oben. Einen Unterschied macht das nämlich nicht, die Botschaft von Jesus Christus gilt allen. Die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche steht mitten in Berlin, im pulsierenden Zentrum beim KaDeWe. Hier rennen die Menschen von Geschäft zu Geschäft. Trubel, Eile, Anonymität kennzeichnet nicht nur das „alte Zentrum“ der Hauptstadt.

Wie wichtig es da ist, die Menschen aus ihrer Hektik abzuholen, ihnen Ruhe anzubieten und ihnen die wesentlichen Fragen des Lebens zu stellen, versteht sich von selbst. Das ist das Ziel für die Gottesdienste – und es ist das lohnenswerteste Ziel, dass sich nicht nur für die Berliner denken lässt.

Der Band mit den gesammelten Predigten Parzany aus den vergangenen zwei Jahren in Berlin ist in jeder Hinsicht eine lohnenswerte Lektüre. [Andreas Dippel]

Ulrich Parzany, Kraft und Mut statt Angst und Wut. Die Berliner Predigten, 190 Seiten, SCM Hänssler Verlag, 2008. 12,95 €, ISBN: 978-3-7751-4885-6

Anzeige



Telefon (0 64 41) 9 15 166
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf

Einführung in das Medien- und Presserecht

Was ich alles in der Zeitung schreiben und im Funk sagen darf (und was nicht!)

TERMIN 28.-29. November 2008

TRAINER Frank Schilling, Rechtsanwalt und Medienrecht-Spezialist

ORT Wetzlar

KOSTEN 139,- EURO

Interviews führen und zu Papier bringen

Wie Sie überraschende Antworten bekommen und spannend umsetzen

TERMIN 30.-31. Januar 2009

TRAINER Karsten Huhn, Reporter bei der Nachrichtenagentur idea

ORT Wetzlar

KOSTEN 139,- EURO

Crashkurs Pressesprecher

So machen auch Sie gute Öffentlichkeitsarbeit

TERMIN 6. Februar 2009

TRAINER Egmond Prill, Leiter der Christlichen Medienakademie und Öffentlichkeitsreferent

ORT Wetzlar

KOSTEN 109,- EURO

Schenken Sie Wissen

Weihnachtszeit: Geschenkezeit! Haben Sie schon alle Präsente beisammen? Falls nicht: Wie wäre es mit einem Gutschein für einen oder mehrere Workshop(s) bei der Christlichen Medienakademie Wetzlar?

Machen Sie Ihren Lieben eine besondere Freude und schenken Sie Bildung, gemäß unserem Motto: „Weiterbildung (schenken) lohnt sich“!

Und das Beste: Bei drei oder mehr Gutscheinen erhalten Sie 25 Prozent Rabatt auf den Gesamtpreis und ein Geschenk extra!



Jetzt kostenlos unser Programm 2009 anfordern!

Christliche Medienakademie
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15 166 | Telefax (0 64 41) 9 15 157
info@christliche-medienakademie.de

www.christliche-medienakademie.de

„Hänssler Classic“: „Echo“-Sonderpreis für „Bach-iPod“

Für die komplette Bach-Edition auf einem iPod ist das Musiklabel „Hänssler Classic“ in diesem Jahr mit dem renommierten „Echo Klassik“-Sonderpreis ausgezeichnet worden. Der Preis wird von der Deutschen Phono-Akademie verliehen und prämiiert Verlage, Künstler und Autoren, die sich um die Klassik besonders verdient gemacht haben.

Die Verleihung der „Echo Klassik“-Preise fand im Oktober in der Philharmonie im Gasteig in München statt und wurde im ZDF unter dem Titel „Echo der Stars“ übertragen. Wie die Deutsche Phono-Akademie mitteilte, erhielt „Hänssler Classic“ den „Echo“-Sonderpreis, weil das Label mit seinem Bach-iPod „erstmalig den schnellsten und modernsten Zugang zum Gesamtwerk Johann Sebastian Bachs ermöglicht“. Auf dem iPod sind mit insgesamt 3.500 Titeln mehr als 175 Stunden Bach-Musik gespeichert.



„Überall Bach hören“

Weiter heißt es in der Begründung der Jury: „Mehr als 25 Jahre hat der Dirigent Helmuth Rilling für sein einzigartiges Projekt gebraucht, alle Werke des Genius einzuspielen.“

Unterstützt wurde er dabei von namhaften Größen der klassischen Musik wie Thomas Quasthoff, Christoph Prégardien, Christine Schäfer und Juliane Banse sowie vielen hochrangigen Ensembles, Chören und Orchestern. 172 CDs umfasst die weltweit einzigartige hänssler Edition, die Klassik-Begeisterte jetzt mit der Einführung des BachPod überall hören können, ob im Park oder in der Straßenbahn.“

Mehr Bedeutung von klassischer Musik in der Gesellschaft

Frühere Preisträger des „Echo Klassik“-Sonderpreises waren etwa Daniel Barenboim, Christian Thielmann und Johannes Rau. „Der Sonderpreis ist uns ein besonderes Anliegen. Er ist in erster Linie ein Ehrenpreis“, erklärte Dieter Gorny, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Musikindustrie e.V.

„Wir wollen damit diejenigen ehren, die tagtäglich daran arbeiten, dass klassische Musik in unserer Gesellschaft mehr an Bedeutung und Anerkennung gewinnt. Durch die Auszeichnung soll ihr Engagement die verdiente Aufmerksamkeit bekommen.“ ■

Weitere Informationen:
www.echoklassik.de

Engagierter Protestant Gröhe ist Kanzleramtsminister



Foto: hermann-groeh.de

Der Neusser CDU-Bundestagsabgeordnete und engagierte Protestant Hermann Gröhe ist neuer Staatsminister im

Kanzleramt. Gröhe folgte zum 1. Oktober auf Hildegard Müller, die in die Wirtschaft wechselt.

Hermann Gröhe wird für die Bund-Länder-Koordination und den Bürokratieabbau zuständig.

Gröhe, Vater von vier Kindern, wurde am 25. Februar 1961 in Uedem im Kreis Kleve geboren. Gröhe gehört der CDU seit 1977 an, seit 1994 ist er Mitglied des Bundestages. Davor war er fünf Jahre lang Vorsitzender der Jungen Union. Derzeit ist Gröhe Justiziar der Unions-Fraktion. Er ist zudem Mitglied des BND-Untersuchungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses. Gröhe sagte über seine Berufung ins Kanzleramt: „Ich freue mich sehr über das Vertrauen der Bundeskanzlerin, das mir Ansporn ist, mit ganzer Kraft die neue Aufgabe anzugehen.“

EKD-Ratsmitglied und „Chrismon“-Herausgeber

Neben seinen politischen Ämtern ist Gröhe in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) engagiert. Er ist Mitglied des Rates der EKD, des Leitungsgremiums der rund 25 Millionen protestantischen Christen in Deutschland, und Mit-Herausgeber der Zeitschrift „Chrismon“. ■

Anzeige

Wenn wir das gewusst hätten...



344 Seiten · Paperback · € 18,90
ISBN 978-3-935197-42-7
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

Heilsarmee erhält millionenschweren Plattenvertrag

Christliche Musik boomt. Nach den Zisterziensermönchen aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz nimmt nun ein weiteres großes Plattenlabel eine christliche Glaubensgemeinschaft unter Vertrag. Die Big Band der britischen Heilsarmee veröffentlicht im November ihr erstes Album bei dem weltweit größten Plattenlabel „Universal Music“.



Die Band der Heilsarmee

Beim Major Label „Universal Music“ nehmen Stars wie Amy Winehouse, Eminem und Take That ihre Platten auf. Mit einem Vertrag über 1,2 Millionen Euro erweiterte die internationale Firma laut Evangelischem Pressedienst (epd) ihren Künstlerkreis am 7. Oktober – um die Band der britischen Heilsarmee.

„Together“ lautet der Titel des ersten Albums der „International Staff Band“, das am 24. November, rechtzeitig zum

Weihnachtsfest, im Handel erscheinen soll. Der Erlös fließt in die Weihnachtsspendenaktion der Heilsarmee. Laut BBC plant die christlich-freikirchliche Gruppe zwei weitere Alben. Die Organisation erhofft sich durch die mediale Aufmerksamkeit zusätzliche Spenden für ihre traditionellen Straßensammlungen.

„Die Musik der Heilsarmee spendet den Menschen Wärme in schwierigen Zeiten“, begründete Dickon Stainer von „Universal Music“ die Invertragnahme der christlichen Gruppe. In einer Zeit, in der alles auf den Kopf gestellt werde, bräuchten die Menschen etwas, auf das sie sich verlassen könnten, ist er sich sicher und zeigte sich erfreut darüber, die „ultimativen Straßenmusiker“ engagiert zu haben.

„Ein spannendes Projekt“ nannte Heilsarmee-Major David Hinton die Aufnahmen, von denen er sich zusätzliche Spenden erhofft. Zu den Stücken auf dem Album zählen eine Interpretation von Nessun Dorma („Keiner schlafe“) und das Weihnachtslied „In the bleak midwinter“. Laut „Times Online“ erwartet Universal, dass die CD bis Weihnachten Platinstatus erreicht. In einem Video, das auf Youtube steht, können Interessierte bereits in das Werk hineinhören.

Die Heilsarmee ist eine internationale christliche Bewegung und in Deutschland als Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. ■

„Corine“-Preis für „Gott“-Autor Manfred Lütz

Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz erhält für sein Buch „Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“ den internationalen Literaturpreis „Corine“. Das Kuratorium lobte ein „reiches, kluges Buch“, das den Leser „bestens unterhält – mit Gott“.



Manfred Lütz

Manfred Lütz werde für seine herausragenden schriftstellerischen Leistungen und deren Anerkennung beim Publikum mit der „Corine 2008“ im Bereich Sachbuch geehrt. In seinem Buch lege Lütz dar: „Die Frage nach der Existenz Gottes ist die wichtigste Frage der Welt.“ Er nehme etwa Elton Johns Auftritt auf der Trauerfeier für Lady Di ebenso unter die Lupe wie die Argumente „der besten Atheisten der Welt“ oder die Debatten um Evolutionstheorie und Hirnforschung, hieß es in der Begründung. „Lütz analysiert, wie die Psychologen Gott auf die Couch gelegt haben, und fragt nach dem Gott der Kinder, Lehrer, Wissenschaftler und Philosophen. Nach der Lektüre legt man ein reiches, kluges Buch aus der Hand – und fühlt sich bestens unterhalten. Mit Gott.“

Lütz vertritt die These, dass eine Gesellschaft, „die den Sinn des Lebens durch flächendeckende Freizeitpädagogik ersetzt, die Moral durch die Polizei und die Religion durch Befriedigung religiöser Bedürfnisse“ ein Horrortrip wäre – auch für Atheisten. „Wer an Gott glaubt, der glaubt, dass es Sinn, Wahrheit, und Liebe wirklich gibt und dass das alles nicht bloß hormonell gesteuerte, evolutionär nützliche Illusionen sind“, schreibt der Katholik Lütz in dem Bestseller. ■

Anzeige

Warum, woher, wohin?



280 Seiten · Paperback · € 24,90

ISBN 978-3-935197-91-5

Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

Kreativ Reisen GmbH
DER GRUPPENSPEZIALIST

LÄNDER DER BIBEL ERLEBEN

- **GIEGA – Gönnen Sie Ihrer Ehe Gutes und Außergewöhnliches –**
am Lara-Strand von Antalya – Türkische Riviera
31.01. – 07.02.09 549,- € p. P. ultra all inklusive
- **Israel Erlebnis- und Begegnungsreise**
21.02. – 28.02.09 ab 999,- € im DZ/HP
- **Wohlfühlen an Körper, Seele und Geist**
FRUSI – Frauen unter sich – an der Türkischen Riviera
14.03. – 21.03.09 575,- € all inklusive

Weitere Infos: www.kreativreisen-gmbh.de

Planen Sie eine eigene Reise mit Ihrer Gemeinde!
Wir organisieren für Sie eine individuelle Gruppenreise. Sprechen Sie uns an:
Kreativ Reisen GmbH
Siedlung 12, 86736 Auhausen
Tel.: 0 98 32 / 7 08 97 24, Fax: 0 98 32 / 70 86 48
E-Mail: info@kreativreisen-gmbh.de

Für alle
Vorwärtsdenker
www.proKOMPAKT.de

Erzgebirgische Weihnachtsstollen

Das schmackhafte Gebäck für die Weihnachtszeit!

Wir liefern deutschlandweit und freuen uns auf Ihre Bestellung!

Bäckerei-Konditorei Christian Singer
Hauptstraße 40 · 08237 Steinberg OT Rothenkirchen
Telefon (03 74 62) 35 07 · Fax 299 07 · baeckerei-singer@online.de

Seit über 500 Jahren ist der Erzgebirgische Weihnachtsstollen bekannt. Das Rezept wurde von Generation zu Generation weitergegeben und mit edlen und hochwertigen Rohstoffen verfeinert.


www.baeckerei-singer.de

Lust auf Urlaub im Skicircus Saalbach-Hinterglemm?

Schöne private Fewo (bis 5 Pers., mit 2 Schlafzi., Balkon, Küche, WZ, Bad) in Spitzenlage zu vermieten:
59,- bis 85,- € pro Tag (im Sommer ab 32,- €).

Noch frei bis 28.12.08 und ab 19.01.09



Details & Kontakt:
Tel.: 06421-34481 oder Email: Dr.E.Engelbert@gmx.de

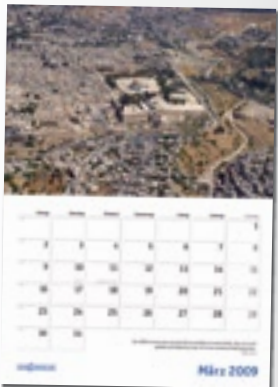
Der Israelnetz Kalender 2009 für nur 8,90€



Israelnetz-Kalender 2009

Interessanteste Luftaufnahmen aus Israel – exklusiv für unsere Leser! Für das Jahr 2009 hat die Israelnetz-Redaktion in Jerusalem und Wetzlar für Sie wieder eine Auswahl an Fotos aus dem Heiligen Land in einem einzigartigen Kalender zusammengefasst. Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Feiertage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34 cm, ist auf hochwertigem Papier gedruckt und exklusiv bei Israelnetz für 8,90 €** zzgl. Versandkosten erhältlich.



Bestellen Sie Ihr persönliches Exemplar:
Telefon (0 64 41) 9 15 151
www.israelnetz.com
www.wertebibliothek.de


www.israelnetz.com



Die besten Köpfe Deutschlands über: Wie den demographischen Selbstmord verhindern? Wirtschaft, strukturelle Arbeitslosigkeit und Globalisierung. Schweizer Demokratie für uns? Die Türkei nicht als EU-Mitglied! Der Islam und seine Werte. Unser Weg in den Kollektivismus Ein Sachbuch u. Kriminalroman 322 Seiten 9,80 € Leseproben und Bestellung www.2034-Abschied.de MaxEichenhain@gmx.de in jedem Buchladen: ISBN 978-3-00-023367-8

Bibelhüllen mit Reißverschluss
Der optimale Schutz!
aus Leder-, Kunstleder-, Kunststoff, Stoff f. alle Größen:

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei uns:
KALOS Lederwaren - Kuno Preß GmbH & Co. KG
Hofer Str. 12, 95111 Rehau Tel. 0 92 83-1214, Fax -3401,
info@kalos.de www.kalos.de mit Onlineshop! www.lesehuelle.de

über 70 Farb- & Materialkombinationen

unsere Neuen:
Colorado Kansas Arizona
Oregon Paulus
Turino

seit 1926

Für weitere Informationen einfach anrufen od. Prospekt anfordern!

Ihr Haus für Tagungen, Seminare, Klausuren u.v.m. in einem der schönsten Naherholungsgebiete Berlins

BEGEGNUNGS- UND BILDUNGSZENTRUM

15569 Woltersdorf (bei Erkner) · Schleusenstr. 50
Tel. (033 62) 779-490/Fax -499
E-Mail: kontakt@ec-bub.de · www.ec-bub.de

Hausangebote auf Anfrage

WIR wollen, dass IHRE Veranstaltung gelingt ...

Impressum



Herausgeber
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 9 15 151 | Telefax (06441) 9 15 157

Vorsitzende Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer Wolfgang Baake
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Egmond Prill, Jörn Schumacher, Anna Wirth

E-Mail info@pro-medienmagazin.de,
editor@israelnetz.com
Anzeigen Christoph Görlach
Telefon (06441) 9 15 167
anzeigen@pro-medienmagazin.de

Internet www.pro-medienmagazin.de,
www.israelnetz.com, www.kep.de
Newsletter kompakt@pro-medienmagazin.de
info@israelnetz.com

Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP
Druck Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel
Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG
Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31
Schweiz: Zürcher Kantonalbank
Konto 1127-0026.151
Bankclearing-Nr. 700
Dauerbeihälter der israelreport (16 Seiten)
Titelfotos pro, picture alliance, Pattloch Verlag

Christlicher Partnerschafts Dienst

Wünschen Sie sich einen gläubigen Partner?

Monatlich heiraten 16-18 Teilnehmer.
Profitieren Sie von 20 Jahren Erfahrung.

www.cpdienst.com

Kostenlose Infos:
cpd
Glockwiesenstr. 5
75217 Birkenfeld
Tel. 07231 47 21 64

diskret • persönlich • zuverlässig

www.wir-suchen-lehrer.de
die Schule mitgestalten wollen

Stellenvermittlung - kostenfrei - deutschlandweit

VERB - Verband Evangelischer Bekenntnisschulen e.V.

Bücher und CDs einfach günstiger

und für neue Mitglieder

3 Bestseller geschenkt!



Andrea
Adams-Frey
& Albert Frey:
**Land
der Ruhe**
946 345



Christoph
Zehendner:
**Wortwelten-
wanderer**
CD 939 648



**Starke Frauen
– Sanfte Töne**
946 359



Sharona:
Hand in Hand
CD 939 652



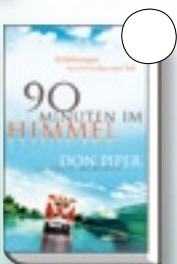
Bildband & CD:
**Dein Reich
komme**
816 256



**3-CD-Box
Anbetung Gold**
CD 946 362



Arthur Gordon:
**Geschenke
des Himmels**
816 330



Don Piper:
**90 Minuten
im Himmel**
816 145



Alexander Garth:
**Warum ich kein
Atheist bin**
816 305



Bill Hybels:
**Der Gott,
der dich trägt**
816 837



Die 3 Gratis-Artikel bitte ankreuzen.

Karte weg? Kein Problem. Einfach 0 64 43-68 99 anrufen und bestellen!

„Wir sind sehr dankbar für christliche Literatur und Musik und schätzen uns glücklich, dass wir einen Teil dazu beitragen können. Der christliche Club ist eine sinnvolle und günstige Möglichkeit, regelmäßig wertvolle Impulse zu bekommen.“

Albert Frey & Andrea Adams-Frey

1 x gratis!
Eine neue
Frey-CD-Card.



Vorteile im Club

Das Angebot für neue Mitglieder:

- > 3 Bestseller und eine CD-Card von Andrea und Albert Frey gratis!
- > Viele Bücher und CDs 15% günstiger! Z.B. statt 14,99 € Clubpreis nur 11,99 €
- > Kein Mitgliedsbeitrag – Kein Mindestumsatz.
- > Kongress- und Konzertkarten zu günstigen Clubpreisen.
- > Interviews und exklusive Angebote im Club-Magazin. 4 x pro Jahr kostenlos!
- > Regelmäßig exklusive Club-Sonderangebote: Bücher und CDs bis zu 70 % reduziert!
- > Die volle Auswahl: Infos und Hörproben unter www.der-christliche-club.de

Das Kleingedruckte

Ich erhalte 3 Bestseller gratis. Wenn ich diese Artikel behalte, werde ich für ein Jahr Mitglied im christlichen Club. Durch je einen Kauf in den 4 Bestellzeiten sichere ich mir alle Kundenvorteile. Sollte ich dies einmal vergessen, bekomme ich den von mir ausgewählten Hauptvorschlag zugesandt (inkl. Umtauschgarantie). Diese Mitgliedschaft verlängert sich um ein Jahr, wenn ich nicht spätestens 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichte.

14 Tage unverbindlich testen

Sie können dieses Angebot bis 14 Tage nach Erhalt der Artikel ohne Risiko testen. Sind Sie dann nicht 100%ig von den vielen Vorteilen des Clubs überzeugt, schicken Sie einfach die drei Gratis-Bestseller zurück. Damit ist für Sie alles erledigt! Das garantiere ich Ihnen.

Ralf Hermann

Der christliche Club
... einfach günstiger!

Mehr Infos und Hörproben unter: www.der-christliche-club.de